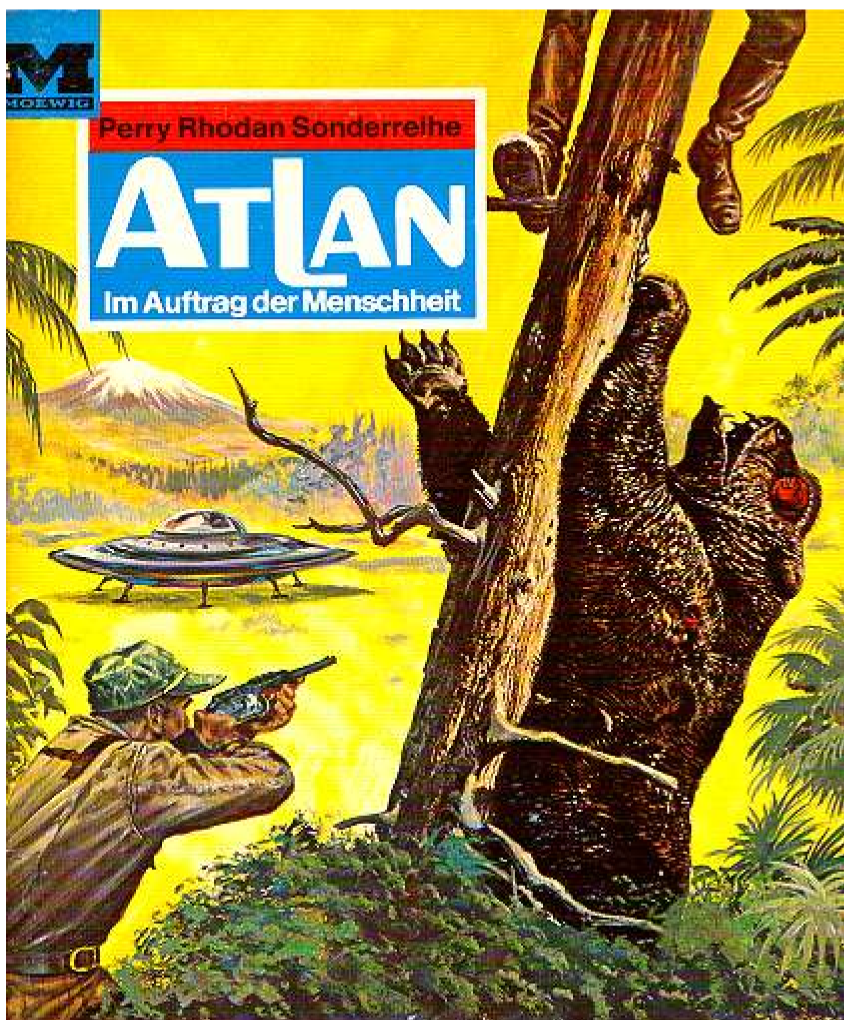
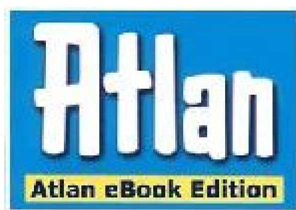



# Der schreckliche Korporal

*Alle fürchten Korporal Walty Klackton –
er ist der Schrecken der USO*

Nr. 26
DM 1.–
Österreich S 7,–
Schweiz Fr. 1.20
Italien Lire 220
Belg.-Lux. F 15,–
Frankreich FF 1.80
Holland hfl. 1.10
Spanien Pts. 25,–




*Alle fürchten Korporal Walty Klackton— er ist der Schrecken der USO*

**Nr. 26**
**Der schreckliche Korporal von ERNST VLCEK**

*Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Mitte April des Jahres 2408 Standardzeit.*
*Nach dem heftigen Ausbruch der Metamorphose-Seuche auf dem Planeten Lepso—das Virus wurde durch die Besatzung des Springerschiffes OLACA eingeschleppt-herrscht bei der USO und dem Geheimdienst des Solaren Imperiums höchste Aktivität. Perry Rhodan, der Großadministrator, ist von Lordadmiral Atlan persönlich alarmiert und informiert worden.*
*Die solaren Planeten dürfen gegenwärtig nicht angeflogen werden. Eintreffende Raumschiffe müssen außerhalb der Plutobahn warten. Strenge Sicherheitsmaßnahmen werden getroffen, da es möglich ist, daß Flüchtlinge von Lepso die tödliche Seuche inzwischen in anderen Bereichen der Galaxis verbreitet haben.*
*Während auf Lepso selbst die Seuche weiter wütet, nachdem der Einsatz eines Gegenmittels nichts gefruchtet hat, geht die USO daran, den Planeten ausfindig zu machen, auf dem die Besatzung der OLACA sich infizierte.*
*Drei USO-Agenten werden von Atlan ausgeschickt—unter ihnen Walty Klackton,* **DER SCHRECKLICHE KORPORAL** *...*

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Atlan—**Lordadmiral und Chef der USO.
**Walty Klackton—**Der “schreckliche” Korporal.
**Annemy Trophunter—**Spezialistin der uso.
**Kamla Romo—**Ein kleiner Mann von Siga.
**Cree Dhanza—**Kommandant eines Schiffes, das abgeschossen werden soll.
**Major Dirzen—**Chef einer Landegruppe der USO.

1.

Steve Donaldson deutete auf den Bildschirm, der ein dreidimensionales Bild der Landschaft zeigte, über die der Luxusgleiter dahinflog.

“Das dort ist die Farm, Mr. Aladin”, sagte er zu dem gutgenährten Mann, der sich mit ihm in der luxuriös eingerichteten Kabine des Fluggleiters befand. “Ich habe den Besitzer heute am Vormittag nochmals aus. der Hauptstadt angerufen und den Boden für die Verhandlungen geebnet.” Mr. Aladin grunzte etwas Unverständliches. Er betrachtete die Gebäude des Gehöfts, die auf dem Bildschirm wie Bauklötze auf grünem Untergrund aussahen. Trotz der Entfernung konnte er bereits feststellen, daß die Farm ordentlich geführt wurde. Das Gutshaus, die Stallungen und die Scheune machten ei nen gepflegten Eindruck. Auf den umliegenden Weidegründen war ein großer Tierbestand zu sehen. Mr. Aladin entdeckte Pferde und Schafe und noch eine dritte Tiergattung, die er noch nicht in eine bestimmte Kategorie einordnen konnte. Aber er ahnte bereits, um welche Tiere es sich dabei handelte.

Der Gesamteindruck der Farm beeindruckte ihn. Rustoner, der 14. Planet des Wega-Systems war eine Savannenwelt, und man mußte schon lange suchen, bis man in diesen Breiten einen so fruchtbaren Landstrich fand.

“Gleich werden wir da sein”, meinte Donaldson und rieb sich in Erwartung seiner Vermittlungsprovision die Hände. Aber dann fand er schnell in die Realität zurück. Er wußte, daß es noch eines gewaltigen Stücks Arbeit bedurfte, bevor das Geschäft perfekt war.

“Mr. Aladin”, sagte er vorsichtig, “Sie wissen doch, wie Sie sich verhalten müssen, wenn wir gelandet sind?”

Mr. Aladins Schweinsäuglein verengten sich. “Wollen Sie mir etwa vorschreiben, wie ich die Verhandlungen zu führen habe?”

“Keineswegs‟, beeilte sich Donaldson zu versichern. “Jedes Kind auf Rustoner weiß, wie clever Sie sind, Mr. Aladin. Andernfalls hätten Sie wohl nie aus Ihrem Restaurant das machen können, was es ist—ein Mekka für Gourmets. Es gibt in der ganzen Milchstraße kein Lokal, das sich mit Aladins Restaurant vergleichen könnte!”

Mr. Aladin lächelte geschmeichelt.

Donaldson fuhr fort: “Ihre Verhandlungsmethoden sind berühmt und gefürchtet. Aber ich glaube, diesmal sollten Sie wirklich einen Rat von mir annehmen. Ich habe herumgehört und einiges über den Mann erfahren, dem Sie die Tierchen abluchsen wollen, die Ihre Speisekarte um eine weitere, unvergleichliche Delikatesse bereichern sollen. Er ist ein Sonderling, ein seltsamer Kauz mit mehr Schrullen im Kopf als die Insassen einer Irrenanstalt zusammengenommen. Außerdem ist er ein fanatischer Tierliebhaber.”

“Das alles haben Sie mir schon gesagt”, meinte Mr. Aladin unwirsch.

“Ich kann es nicht oft genug wiederholen. Sie müssen ganz einfach einsehen, daß Sie nur durch einen Trick in den Besitz der begehrten Riesenfrösche kommen können”, beschwor Donaldson den

Gastronomen. “Wenn Sie dem Mann sagen, Sie wollten seine Lieblingstiere haben, um sie Ihren Gästen vorsetzen zu können, dann landen Sie am besten erst gar nicht. Verhalten wir uns aber wie abgemacht, dann kann gar nichts schiefgehen.”
“Ich finde es unfair und kindisch, mich als Vertreter des Tierschutzvereines auszugeben!”
Donaldson griff sich in übertriebener Verzweiflung an den Kopf. “Nein, nein! Sie vertauschen die Rollen! Nicht Sie, sondern ich werde der Vertreter des Tierschutzvereines sein. Ich hebe mir bereits einen entsprechenden Ausweis besorgt. Sie dagegen; Mr. Aladin, sind der Präsident der Liga freier Haustierzüchter, kurz LHZ genannt.”
“Das behagt mir nicht.”
Donaldson machte eine Geste der Resignation “Schön, wenn Sie stur sein wollen, dann schreiben Sie sich dieses Geschäft gleich in den Schornstein. Dann wird es in Aladins Restaurant eben kein Riesenfroschragout geben, keine Riesenfroschschenkel, keinen Riesenfroschsalat, keinen Riesenfrosch in Aspik, keine Riesenfroschsuppe, keine ...”
“Aufhören!” rief Mr. Aladin. “Wenn es sich nicht anders machen läßt, dann bin ich eben der Präsident der Liga freier Haustierzüchter.”
“So ist es richtig, Mr. Aladin”, sagte Donaldson und rieb sich die Hände.

*

Nachdem sich Mr. Aladin und Donaldson abgesprochen hatten, wurde dem Piloten über die Bildsprechanlage der Befehl zur Landung gegeben. Der zehn Meter lange Fluggleiter setzte unweit des Farmhauses auf.

Mr. Aladin und Donaldson stiegen aus. Sie wurden sofort von einigen der ein Meter großen Riesenfrösche umringt und mit einem vielstimmigen Gequake begrüßt. Während sich- Donaldson ‘demonstrativ die Ohren zuhielt, überhörte Mr. Aladin das Froschkonzert. Er hatte nur Augen für die riesigen Froschschenkel, und das Wasser lief ihm förmlich im Munde zusammen.

“Jetzt aufgepaßt”, raunte Donaldson, als vom Haus her ein Mann um die Fünfzig kam. Er war mittelgroß, drahtig, mit einem faltigen, aber irgendwie anziehenden Gesicht, in dem nur die etwas zu groß geratene, fleischige Hängenase störte. Er klatschte in die Hände, um die Frösche aus dem Weg zu scheuchen, und rief: “Ruhe! Ruhe, habe ich gesagt! Man kann ja nicht einmal seine eigenen Worte verstehen!”

Und tatsächlich verstummte das Froschkonzert. Obwohl die

Schallblasen einiger Riesenfrösche immer noch verräterisch zuckten, kam kaum ein Laut aus ihren Mäulern.
“Mein Name ist Walty Klackton”, stellte sich der Besitzer- der Farm vor. “Und Sie müssen die beiden Männer sein, die mir Ihren Besuch angekündigt haben. Das heißt, einer von Ihnen hat mich über Visiphon angerufen ...”
“Das war ich”, unterbrach Donaldson. “Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle—Steve Donaldson, Sekretär des Aichinger Tierschutzvereines. Das ist Mr. Noel Aladin, Präsident der Liga freier Haustierzüchter, kurz LHZ genannt.”
Sie schüttelten einander die Hände. Dabei stellte Mr. Aladin fest, daß Klacktons Händedruck kräftig und warm war.
Klackton machte rein äußerlich einen recht normalen Eindruck. Wenn an ihm etwas zu bemängeln war, dann höchstens die Art, wie er andere mit seiner Hektik ansteckte und nervös machte. Seine Hände waren ständig in Bewegung, gestikulierten während des Sprechens, kneteten die eindrucksvolle Nase ihres Besitzers, oder fummelten sonstwo herum. Nach und nach erkannte Mr. Aladin jedoch, daß Walter Klackton noch eine Reihe anderer unangenehmer Eigenschaften besaß ...
Die drei Männer tauschten einige Höflichkeiten aus, dann beschlossen sie, auf :einem kleinen Rundgang durch das Farmgelände ihr Geschäft zu besprechen.
Steve Donaldson schnitt sofort das Thema an.
“Ich habe Ihnen schon am Visiphon erzählt, daß Mr. Aladin vorhat, Ihnen einige Exemplare der Riesenfrösche abzukaufen—das heißt, wenn wir uns auf einen annehmbaren Preis einigen. Aber ich habe Ihnen noch nicht gesagt, was er mit ihnen anfangen möchte.
Nun, als Mr. Aladin vor einigen Tagen zu mir kam und mir mitteilte, die LHZ suche eine neue Art von Haustieren für Interessenten in der ganzen Galaxis, da habe ich sofort an Sie gedacht, Mr. Klackton. Ihre Riesenfrösche wären genau das Richtige für die LHZ. Sie sind harmlos und friedfertig und anspruchslos. Wenn sie nun auch noch folgsam, kinderliebend und stubenrein wären, ja, dann gäbe es kein Hindernis mehr für einen Geschäftsabschluß.”
“Oh, meine Tierchen sind folgsam und kinderliebend”, schwärmte Walty Klackton und verhedderte sich mit seinen langen Beinen. Mit einem um Entschuldigung heischenden Lächeln fuhr er fort: “Sie haben vorhin selbst erlebt, wie ich die Frösche mit einer einzigen Ermahnung zum Schweigen brachte. Selbstverständlich sind sie auch stubenrein. Ursprünglich hatte ich nicht vorgehabt, sie als Haustiere zu verwenden. Ich züchtete sie eigentlich nur deshalb, weil ihr Fleisch äußerst schmackhaft ist und auf den Tischen der großen Welt als Delikatesse sehr begehrt ist. Aber dann brachte ich es nicht fertig, die

lieben Tierchen zu verkaufen. Mir brach das Herz bei dem Gedanken, daß man sie schlachten würde ... So habe ich sie einfach behalten. Ich muß zugeben, daß sie mir manchmal im Wege sind und es mir recht angenehm wäre, sie loszuwerden. Ich würde sie auch preiswert abgeben, nur müßte ich wissen, daß sie ein gutes Plätzchen fänden, ein neues Zuhause."
"Genau . das kann Mr. Aladin Ihren Riesenfröschen bieten—ein neues Zuhause", rief Donaldson.
"Das stimmt", pflichtete Mr. Aladin bei, der sich bisher reserviert verhalten hatte. "Ich glaube, wir werden uns einig werden."
"Hm", machte Klackton. "Wenn ich Sie recht verstanden habe, wollen Sie die Riesenfrösche nicht auf einer bestimmten Welt als Haustiere ansiedeln, sondern auf verschiedenen Welten in der ganzen Galaxis."
"Was gefällt Ihnen dabei nicht, Mr. Klackton?" erkundigte sich Mr. Aladin.
"Ich denke daran, daß Sie die Leute, die sich die Riesenfrösche als Haustiere nehmen, nicht ständig im Auge behalten können."
"Ah, ich verstehe", sagte Mr. Aladin. "Sie meinen, wenn einer seines Riesenfrosches als Haustier überdrüssig wäre, könnte er ihn in die Pfanne wandern lassen. Aber seien Sie nur unbesorgt, Mr. Klackton. Wir -werden bei unseren Kunden ständig Stichproben machen. Bei wem wir Tierquälerei oder ein ähnliches Delikt feststellen, der wird hohe Konventionalstrafen zu zahlen haben. Aber dazu wird es nicht kommen, denn die LHZ gibt die Riesenfrösche nur an Mitglieder weiter."
"Damit haben Sie meine diesbezüglichen Bedenken zerstreut, Mr. Aladin", sagte Walty Klackton. "Aber da ist noch etwas anderes. Ich möchte, daß meine Lieblinge nicht unter Freiheitsbeschränkungen zu leiden haben."
"Keine Bange", erklärte Mr. Aladin. "Wir werden die Riesenfrösche nur an Leute verkaufen, die auf dem Lande leben und ihnen genügend Auslauf bieten können."
"Meine Lieblinge brauchen mildes Klima."'
"Auch das werden wir berücksichtigen.
"Sie brauchen frische und vor allem richtig zusammengestellte Nahrung. Zu diesem Zwecke habe ich einen Diätplan verfaßt."
"Geben Sie mir den Diätplan, ich werde ihn an unsere Abnehmer weiterleiten. Noch etwas, Mr. Klackton?"
Noel Aladin wischte sich mit einem Tuch den Schweiß von der Stirn.
Walty Klackton runzelte die Stirn, schließlich sagte er: "Das dürfte alles sein." Er lächelte schwach. "Da mir kein Gegenargument mehr einfällt, werde ich Ihnen meine Lieblinge überlassen müssen."
Mr. Aladin klopfte ihm begütigend auf die Schulter.
"Gehen wir jetzt zu meinem Gleiter zurück und setzen wir den Vertrag

auf, bevor Sie es sich noch anders überlegen", sagte er lachend.
Klackton nickte wehmütig.
"Was ist denn das?" rief Mr. Aladin verblüfft aus und deutete zu der Koppel, hinter der die Pferdeherde graste.
Auf der Weide tauchten plötzlich zwölf seltsam gebaute Roboter auf. Sie besaßen lange, tentakelartige Beine, die in Stiefelgebilden endeten, hatten aber nur kaum halbmetergroße Körper. Sie pirschten sich an die Pferde heran, schnallten ihnen blitzschnell das Zaumzeug an, warfen ihnen Sättel auf die Rücken, in die sie sich gleich darauf schwangen.
"Das sind meine Gauchoroboter", erklärte Klackton bereitwillig. "Ich halte sie, damit sie meine Pferde zureiten. Es sind von mir für diesen Zweck entworfene Spezialmodelle, die, kaum dreißig Pfund schwer, meine herangezüchteten Pferde in überaus schonender Weise zureiten. Sie werden vielleicht sagen, diese LeichtmetallGauchos seien eine teure Angelegenheit. Aber mit menschlichen Cowboys habe ich schlechte Erfahrungen gemacht, und für meine Tiere ist mir nichts zu teuer."
"Ich sehe, Sie sind ein wahrer Tierfreund", erklärte Mr. Aladin, während sie zum Gleiter zurückschleuderten ... Ich werde mich bemühen, daß die Liga freier Haustierzüchter dies im richtigen Maße würdigt. Ich will nicht zuviel versprechen, aber vielleicht kann ich es durchsetzen, daß man die Riesenfrösche offiziell nach Ihnen benennt —- als *Waltys* werden sie ihren Siegeszug durch die Galaxis antreten."
"Das ist eine zu große Ehre für mich", sagte Klackton gerührt.
"Keine falsche Bescheidenheit', erwiderte Mr. Aladin. Er wollte jetzt schleunigst zum geschäftlichen Teil übergehen und griff in die Innentasche seines Jacketts, um sein Scheckbuch herauszuholen. Dabei fiel ihm ein kleines Kärtchen aus der Tasche. Er wollte sich schnell danach bücken, aber Klackton bückte sich ebenfalls, und die beiden Männer krachten mit den Köpfen zusammen. Ehe Mr. Aladin wußte, wie ihm geschah, saß er plötzlich mit brummendem Schädel im Gras.
Vor ihm stand Klackton und beteuerte, wie leid ihm dieses Mißgeschick täte.
"Das haben Sie verloren, Mr. Aladin", endete Klackton und hielt ihm das Kärtchen hin. Doch bevor Mr. Aladin es in den Griff bekam, zog es Klackton zurück und begann zu lesen, was darauf stand.
*"ALADINS RESTAURANT*
*Cepheiden Allee 2070,*
*AICHING, RUSTONER, 14. WegaPlanet."*
Für einen Moment war Walty Klackton sprachlos vor Wut, dann sah er plötzlich rot.
"Sie sind gar nicht der Präsident einer Liga für Haustierzüchter",

preßte er zwischen den Zähnen hervor und ging drohend auf Mr. Aladin zu, der auf allen vieren rückwärts zu entweichen versuchte. “Wahrscheinlich gibt es diese Liga nicht einmal. Ein gutes Plätzchen wollten Sie für meine Lieblinge finden, was? In der Pfanne wollten Sie sie schmoren lassen. Sie Kannibale! Sie Judas! Sie wollten sich mein Vertrauen erschleichen. Mit einem üblen Trick versuchten Sie, in den Besitz meiner Riesenfrösche zu kommen ...”
“So lassen Sie sich doch erklären, Mr. Klackton”, jammerte Noel Aladin und wich immer weiter zurück. Plötzlich sprang er auf die Beine und hetzte mit einer Behendigkeit, die ihm niemand zugetraut hätte, auf seinen Luxusgleiter zu. Steve Donaldson folgte dicht auf. Klackton, obwohl immer noch außer sich vor Wut, machte sich nicht an die Verfolgung. Er schob zwei Finger in den Mund und stieß einen schrillen Pfiff aus. Daraufhin setzten sich die Riesenfrösche in Bewegung und jagten hinter, den beiden Flüchtenden her.
Mr. Aladin und Steve Donaldson konnten sich gerade noch vor der Meute in Sicherheit bringen. Gleich darauf startete der Gleiter und flog mit halsbrecherischer Geschwindigkeit davon.
Walty Klackton stand mit drohend erhobener Faust da, bis der Gleiter seinen Blicken entschwunden war.
“Kannibalen!” rief er.
In diesem Augenblick schlug sein Armbandgerät an.
Walty Klackton erstarrte, und eine Verwandlung ging in ihm vor. Er vergaß augenblicklich den Vorfall, über den er sich eben noch so erbost hatte. und schaltete psychisch vollkommen um. Das Summen seines Armbandgerätes zeigte nämlich an, daß der Hypersender in seinem Blockhaus einen Funkspruch empfangen hatte.
Jawohl, Walty Klackton besaß einen Hypersender!
Denn außer Farmer, Pferde-, Schafund Riesenfroschzüchter und ausgesprochener Tierliebhaber war er. auch noch—USO-Spezialist. Und als solcher war er selbstverständlich im Besitz eines Hypersenders.
Walty Klackton wollte sich gerade auf den Weg zu seinem Blockhaus machen, als in seinem Rücken ein Ruf ertönte.
“Yippeaahh!” rief der Gauchorobot und sprang Klackton von hinten an.
Klackton begehrte wohl auf, doch der Gauchorobot drückte ihn am Genick unerbittlich zu Boden, bis er auf alle viere niederging. Dann schlangen sich die langen Tentakelbeine um seinen Körper und gaben ihm die “Sporen“.
“Ich bin kein Gaul!’* jammerte Klackton.
Aber der Gauchorobot war, aufgrund einer falschen Programmierung, anderer Meinung. Und ob Klackton nun wollte oder nicht, er wurde zugeritten. Fluchend, stöhnend und wimmernd setzte er sich in

Bewegung. Sein Reiter trieb ihn durch aufmunternde Worte, durch Befehle und sogar Drohungen über das Gelände, und Klackton kroch und trabte und robbte und galoppierte auf Händen und Füßen zu seinem Blockhaus. ‘

Dort erst ließ der Gauchorobot von ihm ab, tätschelte seinen Rücken und lobte ihn.

Vollkommen ausgepumpt torkelte Klackton ins Haus.

2. ZENTRALE AN WEISSER RABE.

*Sofort Genesungsurlaub abbrechen und Chef aufsuchen. Geschäfte der*

*Dringlichkeitsstufe eins warten. Höchste Eile ist geboten. MATRAStraße benützen. Altes für rasche Abreise vorbereitet. Chef wartet. ENDE.*

*

Walty Klackton ließ das Band zweimal ablaufen, das den Hyperfunkspruch aufgezeichnet hatte, dann löschte er es.

Mit *Zentrale* war natürlich QuintoCenter gemeint, der Chef war niemand anderer als Atlan selbst. MATRA-*Straße* war die Abkürzung für MaterieTransmitterstraße. Da alles für eine rasche Abreise vorbereitet war, warteten wahrscheinlich die TransmitIngenieure der einzelnen Relaisstationen bereits auf Klacktons Eintreffen.

Klackton überlegte fieberhaft, warum man ausgerechnet ihn für einen Fall erster Dringlichkeitsstufe heranzog—ausgerechnet ihn, den “Weißen Raben”.

Dieser Tarnname spielte nämlich nicht nur darauf an, daß er ein terranischer Halbindianer war, sondern hatte auch noch eine zweite tiefere Bedeutung. Innerhalb der USO galt er nämlich tatsächlich als ein weißer Rabe unter lauter schwarzen und zwar im positiven Sinne genau wie im negativen.

Denn Klackton, von seinen Kameraden mit Vorliebe Klack-Klack genannt, war ein Pechvogel erster Ordnung. In den Akten der USO wurde er als GV geführt—als Generalversager. Was er auch anpackte, das ging schief. Wenn er nur nach einem Glas Wasser griff, dann flüchteten die Eingeweihten, denn für sie war klar, daß durch diese an und für sich recht harmlose Handlung irgend etwas Verteufeltes passieren würde. Wenn er in gemütlicher Runde nach Messer und Gabel griff, um ein Schnitzel zu zerteilen, konnte man getrost in Deckung gehen, denn ein Teil des Schnitzels machte sich bestimmt selbständig und flitzte als Geschoß durch die Gegend.

Klackton brachte es fertig, sich in einen Raumjäger zu setzen und noch vor dem Start mit dem Schleudersitz abzufliegen. Wenn er sich gegen eine Säule lehnte, konnte man damit rechnen, daß er diese Säule

umstürzte.
Vor Klackton war nichts und niemand sicher. Aber manchmal erwies sich seine Gabe, immer ins Fettnäpfchen zu treten, auch als Bumerang, der zu ihm selbst zurückkam. Das zeigte sich eben bei dem Zwischenfall mit dem Gauchorobot, den Klackton falsch gesteuert hatte. Man könnte sagen, zum Glück war er selbst der Leidtragende. Denn man stelle sich vor, einer seiner Vorgesetzten hätte sich gerade in der Nähe befunden ... Bestimmt wäre Klackton degradiert worden. Er stand zwar immer noch im Rang eines Korporals, weil niemand je daran gedacht hatte, ihn zu befördern. Aber immer noch besser ein Korporal in Ehren als ein rangloser Agent in Schanden.
Klackton hatte schon immer Pech gehabt, schon von Anbeginn seiner USOKarriere. Bereits während seiner Ausbildungszeit wäre er von seinen erbosten Kameraden gelyncht worden, wenn er nicht nach jedem Teufelsstreich treuherzig grinsend und im vollen Eingeständnis seiner Schuld den Geschädigten gegenübergetreten wäre. So sehr Klackton einen in Rage bringen konnte, so schnell verzieh man ihm wieder. Ja, er verstand es meisterhaft Mitleid zu erregen, so daß man sich am Ende meistens noch selbst als Unhold fühlte, wenn man ihn zur Rechenschaft zog.
Bei Aufzählung all dieser schlechten Eigenschaften konnte man leicht vergessen, daß er auch seine guten Seiten hatte. Denn bei allem, was Klackton anstellte, welchen Schaden er auch anrichtete, so wandelten sich doch viele seiner vermeintlichen Fehlschläge zum Guten. Erst kürzlich hatten die Parapsychologen vom Medizinischen Zentrum Tahun festgestellt, daß KlackKlack ein indirekter Mutant war. Er war ein regelrechter Instinkthandler, für den man die wissenschaftliche Bezeichnung ParaTeleschizomat gefunden hatte. Er war irgendwie schizophren, besaß also eine gespaltene Persönlichkeit, nur hatte dies nichts mit einer Geisteskrankheit zu tun, sondern war in diesem Falle eine echte Paragabe. Zum Leidwesen aller, die mit ihm zu tun hatten, konnte er nur leider diese Paragabe nicht bewußt einsetzen. Sein Unterbewußtsein produzierte die erschreckendsten und haarsträubendsten Verwicklungen, bevor sich ein positives Ergebnis einstellte.
Klacktons unbewußte Fähigkeit hatte ich bei dem Zwischenfall mit Mr. Aladin sehr gut gezeigt. Als der Gastronom seine Visitenkarte verloren hatte und sich gleichzeitig mit Klackton danach bückte, da waren die beiden mit den Schädeln zusammengekracht. Ein typischer Vorfall für den Unglücksraben Klackton. Aber es war noch mehr, nämlich ein typisches Beispiel für die Aktivität seiner Paragabe. Indem er mit Mr. Aladin zusammengestoßen war, hatte er den Gastronomen ausgeschaltet und konnte sich mühelos dessen Visitenkarte aneignen. Erst daraus ersah er, daß Mr. Aladin ihn hintergehen wollte.

*

Klackton grübelte immer noch über den Grund, warum Lordadmiral Atlan ihn nach Quinto-Center zurückbeorderte, obwohl ihm eigentlich noch Genesungsurlaub zustand. Es mußte sich um einen schwerwiegenden Grund handeln, denn sonst wäre ihm nicht höchste Eile geboten worden.

Der Pechvogel vom Dienst streifte seine Arbeitskleidung ab und schlüpfte in eine Kombination. Um aber an seinen Safe zu kommen, in dem sich sein Individualausweis befand, der ihn als USOSpezialist identifizierte, mußte er erst einem Riesenfrosch gut zureden, damit der den Weg freigab.

Klackton leerte die Taschen seines Arbeitsanzuges und steckte alles ein, was sich darin fand. Dann schaltete er die Sicherheitsanlage ein, die Tiermörder wie Mr. Aladin und Konsorten abhalten sollte und vergaß auch trotz der gebotenen Eile nicht, die Futterkrippen auf Automatik zu schalten. Erst als er überzeugt war, daß alle seine Schützlinge gut versorgt waren, bestieg er den Gleiter und flog in Richtung Aiching, der Hauptstadt Rustoners, davon.

Während des eintönigen Fluges dachte er wieder darüber nach, warum wohl Atlan ihn nach Quinto-Center rief. Er versuchte sich zu erinnern, ob er vor seiner schweren Infektion vor einem halben Jahr irgend etwas verschuldet hatte. Aber ihm wollte nichts einfallen. Vielleicht hatte die Krankheit Erinnerungslücken bei ihm verursacht? Möglich wäre es gewesen, denn er hatte ein volles Vierteljahr zwischen Leben und Tod geschwebt. Den Ärzten auf Tahun war es nicht möglich gewesen, ihm zu helfen. Aber schließlich hatte er die Infektion überwunden und war ohne Zuhilfenahme von irgendwelchen Medikamenten wieder genesen.

Genau besehen, war er immer noch Rekonvaleszent—Atlan mußte schon gewichtige Gründe haben, um ihn zu sich zu rufen. Oder es lag eine riesengroße Beschwerde vor!

Klackton war so in Gedanken versunken, daß er nicht einmal merkte, daß er sich bereits im Luftraum über Aiching befand und den Raumhafen überflogen hatte. In höchster Panik schwenkte er den Gleiter herum, obwohl eigentlich kein Grund für eine Panik bestand, und kehrte in einer weiten Schleife um. Bei diesem Manöver rammte er beinahe einen anderen Gleiter. Klackton sah die schreckverzerrten Gesichter eines Mannes und einer Frau noch vor sich. Dann riß der Mann den Gleiter so heftig nach rechts, daß die Frau gegen ihn

gepreßt wurde. Klackton wollte sich für seine Ungeschicklichkeit durch eine Geste entschuldigen, aber dann merkte er, daß der Mann und die Frau sich engumschlungen hielten und zog es vor, dieses Idyll nicht zu stören.

Wer weiß, vielleicht hatte er durch seine Ungeschicklichkeit eine Romanze geschaffen?
Klackton erreichte den Raumhafen und steuerte auf das Landefeld für Fluggleiter zu. Dabei vergaß er jedoch, das vorgeschriebene Höhenlimit einzuhalten. Als er es merkte, war es bereits zu spät für eine Korrektur. Er raste geradenwegs auf ein Frachtraumschiff zu. Es war -ihm nicht mehr möglich, nach rechts oder links auszubrechen oder in die Höhe auszuweichen. In jedem Fall wäre er mit dem Raumgiganten kollidiert.—Aber bevor es dazu kommen konnte, erkannte Klackton eine winzige Chance, noch einmal mit dem Leben davonzukommen. In dem Frachtraum standen die Ladeschotte offen, jedes von ihnen so groß und einladend wie das Maul eines Riesen. Es gelang Klackton im letzten Moment darauf zuzusteuern. Als er in den Laderaum einflog, sah er, wie zwei Dutzend Männer, die sich mit dem Verladen einer monströsen Maschine abmühten, beim Anblick des Fluggleiters in wilder Panik auseinanderstoben. Klackton schwitzte Blut, denn die Maschine stand gerade in seiner Flugrichtung. Der Schreck war ihm so in die Glieder gefahren, daß er nicht einmal versuchte, dem Hindernis auszuweichen. Er schloß ganz einfach die Augen und wartete auf den Anprall.
Aber der Zusammenstoß kam nicht zustande. Es gab nur ein häßliches Knirschen, als der Gleiter die Maschine streifte. Klackton öffnete danach wieder die Augen, um sich zu orientieren und war überrascht, daß er sich nicht im Jenseits befand, sondern immer noch in seinem.Fluggleiter, der gerade aus dem gegenüberliegenden Ladeschott des Frachtraums hinausschoß.
Verständlicherweise’ zitterte Klackton nach diesem Zwischenfall am ganzen Körper, aber die Freude darüber, daß er immer noch unter den Lebenden weilte, ließ die Schrecken’ der vergangenen Sekunden verblassen.
Seine Bildsprechanlage schlug an. Klackton hatte sofort schlimme Ahnungen. Bei dem Anrufer konnte es sich nur um jemanden von der Besatzung des Frachters handeln, der ihn wegen seines waghalsigen Flugmanövers beschweren wollte. Klackton legte sich eine Entschuldigung zurecht und stellte die Verbindung her. Der Anrufer stammte tatsächlich von dem Frachter. Es war ein Ertruser mit einem grimmigen Gesicht.
“Danke, Kumpel”, sagte der Umweltangepaßte von Ertrus. “Wir haben uns bereits stundenlang bemüht, das Riesenbaby von Maschine

freizubekommen. Das gelang nicht, weil sich das Ding verkantet hatte. Durch Ihr elegantes Manöver wurde es jedoch befreit. Nochmals schönen Dank, Kumpel."
"Bitte, äh, keine Ursache", stotterte Walty Klackton, der Para-Teleschizomat.
Wenig später, nachdem er den Gleiter auf dem Landeplatz aufgesetzt hatte und ausgestiegen war, wurde er jedoch drastisch daran erinnert, daß er nicht nur ein Mutant, sondern auch ein Unglücksrabe war.
Ein Blick genügte, um festzustellen, daß sein Fluggleiter praktisch nur noch Schrottwert besaß.

*

Die Transmitterstation von Aiching befand sich nur wenige hundert Meter vom Landefeld für Fluggleiter entfernt. Klackton begab sich sofort hin und meldete sich in der Administration. Sein Name schien eine magische Kraft zu besitzen, denn bereits nach einer Minute erschien der zuständige USO-Offizier.

Der Offizier,vom Tag war ein junger Leutnant namens Morton Xyton, der die Dienstvorschriften besonders genau nahm.
"Mann, wo haben Sie so lange gesteckt!" fuhr er Klackton an, als er erfuhr, daß er nur im Range eines Korporals stand. "Die ganze Station steht kopf, weil wir eigens für Sie einen Großtransmitter freigehalten haben."
"Das ehrt mich", sagte Klackton schlicht und trat dem OVT auf die Zehen, als er einer hübschen Archivarin Platz machte.
"Mann, haben Sie keine Augen im Kopf", beschwerte sich Leutnant Morton Xyton. Dann verlangte er von Klackton, er solle sich ausweisen. Klackton griff in die Tasche und überreichte ihm seine Kennkarte—zumindest war er der Meinung, es handle sich um seinen USO-Ausweis.
Der Leutnant holte tief Luft, als er das Kärtchen in seiner Hand überflogen hatte,
"Mann", donnerte er los, "wollen Sie mich veräppeln! Ich dachte, Sie seien Korporal Walty Klackton."
"Bin ich auch", sagte Klackton unsicher. "Wieso glauben Sie mir nicht? Ist etwas mit meiner Kennkarte nicht in Ordnung?"
"Das kann man wohl sagen", erwiderte der OVT und hielt ihm das. Kärtchen hin.
Klackton las laut: "Aladins Restaurant, Cepheiden Allee 2070- ... Oh, Verzeihung, das war ein Irrtum. Ich muß meinen Ausweis wohl mit der Visitenkarte eines Geschäftsfreundes verwechselt haben. Das heißt, Mr. Aladin ist gar kein Geschäftsfreund, sondern ein Halunke. Er kam zu mir auf die Farm ..."

“Ihre Kennkarte!” rief der OVT ungehalten.
Diesmal klappte es. Klackton wies sich aus und wurde von dem Leutnant in die Transmitterhalle geführt. Hier herrschte reger Betrieb. Techniker eilten geschäftig hin und her, Menschen verließen die Transportfelder oder wurden von ihnen verschluckt, Lautsprecherstimmen plärrten durcheinander. Die Transportfelder zwischen den beiden Transmittersäulen erloschen nur jeweils für wenige Sekunden, wenn von *Empfang* auf *Sendung* geschaltet wurde. Die Kontrollampen auf den Transmittersäulen wechselten ständig ihre Farben—Grün bei Senden, Weiß bei *Empfangen.* Die Energiegitter vor den Transmitterbögen, welche die Aufgabe hatten. Fremdenergien und Fremdkörper fernzuhalten, strahlten auf und erloschen in schneller Reihenfolge.
Es gab insgesamt vier Großtransmitter in der Halle, aber nur an dreien herrschte Hochbetrieb. Am vierten waren die Techniker zum Daumendrehen verurteilt. Erst als Leutnant Xyton mit Klackton herankam, begaben sie sich auf ihre Positionen.
“Das ist der Mann, der die Transmitterstraße von hier bis Quinto-Center seit einer Stunde lahmgelegt hat”, erklärte’ der OVT erschöpft.
“Korporal Klackton?” erkundigte sich der Techniker am Hauptschaltaggregat. “Sie können schon über die rote Linie gehen, die Gegenstation ist empfangsbereit.”
*“,Brova, Brova!”* rief Klackton begeistert aus. Als ihn der Techniker verblüfft anstarrte, erklärte Klackton: “Ich wollte eigentlich Brova sagen, wissen Sie, aber da ich einen kleinen Sprachfehler ‘habe, hört es sich an wie Brova.”
“Aha”, machte der Techniker verständnislos. Dann erhellte sich sein Gesicht plötzlich: “Verstehe schon, Sie meinten *bravo!”*
“Jawohl, *Brova”,* bestätigte Klackton. Der OVT drängte Klackton förmlich über die zwei Stufen auf das Podest und über den roten Gefahrenkreis. Gleich darauf schoß aus den Projektionsöffnungen’ im Boden ein grünes Energiefeld und hüllte den Transmitterbogen ein. Die Projektoren wurden aktiviert, holten Hyperenergie aus dem Zwischenraum, die von den Strukturwandlern in fünfdimensionale Feldlinien— umgewandelt wurden. Diese strömte aus den Felddüsen, die an beiden Transmittersäulen untergebracht waren und erzeugten das schwarze Transmitterfeld.
Klackton trat hindurch, wurde atomar. zerlegt, in Form reiner fünfdimensionaler Energie in den Hyperraum geschleudert, von der gleichgepolten Gegenstation wieder zurückgeholt und in seine ursprüngliche atomare Struktur zurückverwandelt.
Dieser Vorgang lief praktisch in Nullzeit :ab. Und er wiederholte sich insgesamt zwölfmal. Da die Entfernung von Rustoner nach Quinto-Center zu groß für. einen einzigen Hypersprung war, mußte Klackton

die Strecke in zwölf Etappen vornehmen. Trotz der Aufenthalte auf den einzelnen Transmitterstationen befand sich Klackton bereits drei Stunden nach seiner Abreise von Rustoner in Quinto-Center. Eine verblüffend kurze Zeitspanne, wenn man bedachte, daß ein Raumschiff für die gleiche Entfernung einige Tage benötigte. Dennoch wäre der Transport noch schneller gegangen, wenn nicht ... nun, wenn nicht ausgerechnet Walty Klackton das zu befördernde Objekt gewesen wäre.
In der ersten Zwischenstation gab es einen längeren Aufenthalt, weil sich KlackKlack plötzlich weigerte, den nächsten Transmittersprung vorzunehmen. Er wollte unbedingt nach Rustoner auf seine Farm zurück, denn er erinnerte sich, daß er vergessen hatte, die Schafschurmaschine so zu programmieren, daß seine Schafe in zwei Tagen von der lästigen Wolle befreit werden würden. Erst nachdem der Stationskommandant geschworen hatte, sich darum zu kümmern, gab Klackton nach und ließ sich zur zweiten Zwischenstation abstrahlen.
Dort ging alles glatt, weil einer aus dem Technikerstab Klacktons sprichwörtliches Pech kannte und ihn erst gar nicht den Transmitterbereich verlassen ließ.
Dafür inszenierte Klackton in der dritten Zwischenstation einen Riesenspektakel, als er stolperte und gegen das Hauptschaltaggregat fiel, gerade als ein Techniker eine Überprüfung der Felddüsen vornahm. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß Klackton am Bedienungshebel Halt suchte und ihn einrasten ließ. Der unglückliche Techniker wurde mit unbekanntem Ziel abgestrahlt ...
Als Klackton schließlich in dem Empfangstransmitter von Quinto-Center materialisierte, atmete er erleichtert auf. Hier befand er sich in vertrauter Umgebung, hier kannte man ihn und hielt sich auf entsprechende Distanz.
“Hallo, Klack-Klack”, begrüßten ihn einige USO-Techniker und klärten ihre uneingeweihten Kameraden anschließend auf.
“Wie viele Arm- und Beinbrüche hast du während deines kurzen Trips auf dem Gewissen?”
“Eine ganze Menge”, gab Klackton säuerlich grinsend zurück. Er wußte, daß die Anspielungen der Kameraden nichts weiter als derbe, aber harmlose Scherze waren. Sie dachten sich nichts dabei.
Klackton erblickte den Chef der Transmitterstation und trat erfreut auf ihn zu. Er hieß Glerk Campar und war ein Ertruser von 2,5 Meter Größe und 2,05 Meter Schulterbreite.
“Nicht, Klack-Klack”, sagte er und streckte abwehrend die Hände von sich, als er Klackton auf sich zukommen sah. Aber dieser hatte ihn schon erreicht und klopfte ihm bereits freundschaftlich auf die Schulter. So harmlos diese Geste im allgemeinen war, bei Klackton

löste sie eine halbe Katastrophe aus. Er streifte mit der Hand den Abzug von Campars Paralysator und—ein Schuß löste sich und traf den Stationskommandant ins Knie.
Klackton sah noch, wie der Ertruser zusammenbrach, wartete die weiteren Folgen seines Mißgeschicks jedoch nicht mehr ab, sondern machte sich schleunigst aus dem Staub:
Die Parole “Klack-Klack ist da!” breitete sich in Windeseile aus—er hatte kaum den Fuß ins USO-Hauptquartier gesetzt, da wurde bereits Vollalarm gegeben.

3.

*Großeinsatz auf der USO auf dem urweltlichen Planeten Hothouse unter dem Oberbefehl von Lordadmiral Atlan. Das im Dschungel stationierte Hauptquartier eines mächtigen Spionageringes soll eingenommen werden. Die USO-Spezialisten haben nicht nur gegen die Verbrecher zu kämpfen, sondern auch gegen die Tücken der Urwelt. Aber die Männer der USO schlagen sich tapfer; es spricht für sie, daß sie nur ein einziges Opfer zu beklagen haben. Es spricht jedoch gegen Korporal Walty Klackton, daß ausgerechnet er dieses Opfer ist. Was niemand weiß: Klackton wurde mitsamt seines Energieschutzanzuges von einem riesenhaften Saurier verschluckt ... Wenige Tage später liegt irgendwo im Dschungel ein mächtiger Kotfladen. Ein Strahlschuß zuckt daraus empor—der Befreiungsversuch Walty Klacktons. Ausgerechnet in diesen Sekundenbruchteilen befindet sich über dieser Stelle der Fluggleiter des flüchtenden Anführers des Spionagerings—und der Verbrecher visiert mit seinen Thermogeschützen gerade Atlan an. Walty Klacktons-“blind” -ab.gegebener Strahlenschuß trifft -den Fluggleiter und bringt ihn zum Absturz. Damit rettet er Atlan das Leben und bringt den Kopf des Spionageringes zur Strecke.*

*

An diese Episode mußte Atlan denken, als er in seinem Kontrollraum Klacktons verhängnisvollen Weg durch. Quinto-Center auf dem Bildschirm verfolgte. Niemand hatte damals daran gedacht, Klackton für seine Tat einen Orden zu verleihen. Allerdings hatte damals auch noch niemand gewußt, daß Walty Klackton ein Mutant war und die Gabe der Para-Teleschizomatie besaß. Das war erst vor kurzem festgestellt worden, und erst seit damals wußte Atlan, daß der Strahlenschuß, der ihm das Leben gerettet hatte, -kein Zufall gewesen war, sondern die unbewußt gewollte Tat des Instinkthandlers Walty Klackton.

Aber selbst jetzt, da Atlan von Klacktons Paragabe wußte, verfolgte er

dessen Weg durch Quinto-Center mit steigendem Unbehagen. Es war nämlich nicht immer gleich ersichtlich, warum Klackton das Falsche tat, um den richtigen Effekt zu erzielen. Manchmal stellte es sich erst nach Tagen heraus, manchmal überhaupt nicht.

Wozu sollte es zum Beispiel gut sein, daß Klackton vom langsamen Förderband auf das schnellere stolperte und dabei einen Techniker mit sich riß, ‘er das wertvolle Glasmodell einer neuartigen Abhöranlage bei sich trug: Das Glasmodell ging in tausend Stücke. Vielleicht besaß diese Erfindung einen Pferdefuß, und Klacktons Instinkt wollte auf diese direkte Art und Weise demonstrieren, wozu das Abhörgerät gut war. Aber das würde man jetzt wohl nicht mehr herausfinden ...

Warum wurde Klackton von seinem Instinkt ständig in die falsche Richtung getrieben? Anstatt sich auf den Mittelpunkt von Quinto-Center zuzubewegen, strebte er auf dem schnellen Förderband in die Randzonen, zu den Raumschiffhangars. Warum trieb es ihn dann in verschiedene Abteilungen; wo er die weiblichen Offiziere beim Nacktbaden unter der Kunstsonne störte (womöglich hätten sich die Damen einen Sonnenbrand geholt?); wo er Reagenzgläser reihenweise von Stellagen stieß; wo er einem Ausbildungsoffizier und dessen Schützlingen zu blauen Flecken verhalf, als diese gerade in einem Antigravfeld “Bewegungen in der Schwerelosigkeit” übten und er, Klackton, das Antigravfeld ungewollt ausschaltete, wo er ...

Atlan wandte sich vom Bildschirm ab. Er konnte es ganz einfach nicht mehr mitansehen, wie ein einziger Mann die stärkste Festung der bekannten Galaxis auf den Kopf stellte. Es war einfach unglaublich, was Klackton innerhalb kürzester Zeit anrichten konnte, obwohl er nur die besten Absichten hatte.

Es dauerte eine volle Stunde, bis Klackton nach seiner zerstörerischen Odyssee bei Atlan eintraf. Der Lordadmiral der USO atmete jedoch keineswegs erleichtert auf, denn Klacktons Eintreffen bei ihm war nicht gleichbedeutend mit einer Beendigung der unheilvollen Aktionen.

“Korporal Klackton meldet sich zur Stelle, Sir”, brachte Klack-Klack mit sich überschlagender Stimme herunter, nachdem er zu Atlan vorgelassen worden war. Bei dem Versuch zu salutieren, traf seine sich aufwärtsbewegende Hand den Magen des Adjutanten, der ihn in den Raum geführt hatte. Mit schmerzgekrümmtem Körper torkelte der Adjutant davon.
*

“Da Sie Fähnrich Myler k.o. geschlagen haben, werde ich den Mikroprojektor selbst bedienen müssen”, meinte Atlan.
“Das tut mir leid, Sir”, stotterte Klackton. “Wenn Sie wollen, werde ich ...”
“Nein”, wehrte Atlan entsetzt ab. Mit einem versöhnlichen Lächeln fügte er hinzu: “Lassen Sie mich selbst die Filme vorführen. Dann kann ich Ihnen gleich alle nötigen Erklärungen geben. Sie werden sich bestimmt wundern, weil ich gleich mit der Tür ins Haus falle, bevor Sie noch wissen, warum ich Sie gerufen habe. Sie finden es sicher auch seltsam, daß an dieser Besprechung niemand sonst teilnimmt. Aber die Begründung dafür ist recht einfach. Die anderen Agenten, die mit Ihnen in den Einsatz kommen, erhielten bereits ihre ersten Instruktionen. Eine Wiederholung wäre für sie nur ermüdend.”
“Einsatz? Andere Agenten?” wiederholte Klackton verblüfft.
“Sie werden in den nächsten Minuten alles Nötige erfahren, Korporal Klackton”, sagte Atlan, verdunkelte durch einen Knopfdruck das Zimmer und schaltete den 3-DProjektor ein.
“Das ist Orbana, Hauptflughafen der Freihandelswelt Lepso”, erklärte Atlan, als auf der Projektionswand ein riesiger Raumhafen in der Totalen zu sehen war. Es verging keine Sekunde, in -der nicht ein Raumschiff landete oder startete. Nach einer halben Minute wechselte die Szene, und nur ein einzelnes Landequadrat des stark frequentierten Flughafens war zu sehen. Dort ging gerade ein 450 Meter durchmessender Kugelraumer nieder.
“Das ist die OLACA, das Schiff des Springerpatriarchen Olac Kretsta”, erklärte Atlan.
“Entschuldigen Sie, Sir”, warf Klackton ein. “Aber es ist doch ziemlich ungewöhnlich, daß ein Springer von der Walzenbauweise abgeht und die Kugelform für sein Raumschiff wählt.”
“In der Tat, Kretsta war einer der wenigen Springer, dessen Raumschiff von einer solaren Werft stammte”, bestätigte Atlan. “Aber das soll Sie nicht stören. Konzentrieren Sie sich auf die folgenden Geschehnisse.”
Das Springerschiff schlingerte und krachte in einer äußerst spektakulären Bruchlandung auf dem Boden auf. An die fünfzig Besatzungsmitglieder kamen grölend und taumelnd aus dem fast neuen, aber bereits wracken Schiff. Von einigen wurden Großaufnahmen gezeigt. Es schien, als seien die Springer betrunken. Kaum hatten sie den Boden von Lepso betreten, waren auch schon die Agenten des SWD, des Staatlichen Wohlfahrtsdienstes, zur Stelle. Tumulte entstanden, als die SWD-Agenten und die Springer aneinandergerieten. Aber die wurden rasch geschlichtet. Ein fast zwei Meter großer Springer mit schwarzem Bart beruhigte . die SWD-Agenten, indem er ihnen bündelweise Geldscheine und winzige,

kostbare Howalgonium-Kristalle zusteckte.
“Das ist Olac Kretsta”, sagte Atlan. “Besser gesagt, er war es. Denn er ist tot. Aber lassen Sie sich dadurch nicht von den Geschehnissen auf der Projektionswand ablenken. Passen Sie letzt auf. Die Springer haben Lufttaxis herbeigerufen. Sehen Sie! Olyc Kretsta, der so sinnlos betrunken scheint wie alle seine Männer, ist einer der ersten, der einen Gleiter besteigt und davonfliegt. Er hat auch guten Grund, diesen Ort fluchtartig zu verlassen ...”
“Mein Gott!” stieß Walty Klackton aus.
Auf der Projektionswand waren zwei der anscheinend sinnlos betrunkenen Springer in Großaufnahme zu sehen. Plötzlich brachen sie zusammen, blähten sich förmlich wie Luftballons auf, kamen wieder auf die Beine und begannen zu toben. Ihre Gesichter entstellten sich, ihre Körper verformten sich rasend schnell—ihre Kleidung zerriß an verschiedenen Stellen, und aufquellende Fleischwucherungen traten daraus hervor.
“Die OLACA war ein Pestschiff”, erklärte Atlan dazu. “Kretsta wußte es, deshalb flüchtete er, bevor man ihn unter Quarantäne nehmen konnte. Dadurch wurde eine gefährliche Situation auf Lepso geschaffen, denn Kretsta war ein wandelnder Seuchenherd, der auf jeden das tödliche Virus übertrug, der mit ihm in Kontakt kam. Aber nicht nur von dem Springerpatriarchen und seinen Leuten ging die Ansteckungsgefahr aus. Denn noch bevor Seuchenalarm gegeben wurde, hatten sich einige SWD-Agenten infiziert, die das Virus nun auf andere übertrugen. Damit griff die Ansteckungsgefahr innerhalb weniger Minuten über den Raumhafen hinaus. Für jegliche Quarantänemaßnahmen war es also bereits zu spät. Dazu kam noch, daß diese Geschehnisse von den robotgesteuerten Flug-Aufnahmekameras der Lepso Television festgehalten wurden. Somit erfuhren die gesamte Bevölkerung und die auf Lepso befindlichen Touristen im selben Augenblick von der Seuchengefahr. Das Chaos war nicht mehr aufzuhalten. Sehen Sie selbst.”
In schneller Bildfolge liefen die Ereignisse von Lepso auf der Projektionswand ab. Shiftähnliche Panzerwagen tauchten auf dem Raumhafen auf und riegelten das Gebiet um die OLACA ab. SWD-Agenten in Schutzanzügen durchstreiften das Gelände und schossen Leute nieder, die entfernt den Besatzungsmitgliedern des Springerschiffes glichen, oder im Verdacht standen, zu diesen Kontakt gehabt zu haben. Es war unvermeidlich, daß bei diesen Aktionen unzählige Unschuldige ums Leben kamen. Energieprojektoren wurden herangefahren, die einen glockenförmigen Schutzschirm um die OLACA legten.
“Alle diese Maßnahmen, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern, wurden vom SWD zu spät eingeleitet”, berichtete Atlan.

“Denn bald darauf wurden von allen Ecken und Enden der Hauptstadt Orbana Pestfälle gemeldet. Die Folge davon war eine allgemeine Panik. Als dann der SWD an die Bewohner von Lepso nach Fotos und Personenbeschreibungen aller mutmaßlicher Seuchenträger durchgab, war das Chaos perfekt. Ängstliche Bewohner schossen schon bei leisestem Verdacht jeden nieder. Wer auch nur die geringste Ähnlichkeit mit einem der bekannten Virenträger besaß, war so gut wie tot, wenn er sich auf die Straße wagte.”
Atlan machte eine Pause, in der er den Mikroprojektor abschaltete und die Zimmerbeleuchtung anknipste.
Dann fuhr er fort: “Ich glaube, ich kann Ihnen weitere Bilder über die Vorfälle auf Lepso schenken. Sie haben genügend Phantasie, um sich auszumalen, zu welchen unbeschreiblichen Szenen es noch kam. Wichtig erscheint es mir dagegen, Sie über die Art der Seuche aufzuklären. Bei dem Krankheitserreger handelt es sich um das sogenannte Metamovirus. Bei einer Übertragung dringt es sofort in organische Körper ein und bewirkt durch Umgestaltung der Zellkerne und der großen Moleküle eine Metamorphose. Dabei bilden sich Fremdeiweiße, die hochgradig giftig sind. Darauf ist die hohe Sterbequote bei den Infizierten zurückzuführen. Da das Metamovirus außerdem noch ein Eigenleben besitzt, besteht äußerste Ansteckungsgefahr.
Wir wurden schon vor einiger Zeit mit dieser Metaseuche konfrontiert und haben ein Heilserum entwickelt, das Kosmobiotikum Batros-Kematicyll-K14, das unter der Kurzbezeichnung BK-K 14 geführt wird. Unseren Agenten auf Lepso gelang es, die dortigen Machthaber davon zu überzeugen, daß nur noch die USO in dieser ausweglosen Situation helfen könne. Wir schickten drei Lazarettschiffe nach Lepso, die sich der Infizierten annehmen sollten. Doch noch lange bevor es zu dieser Hilfeleistung kommen sollte, wurde das bisher bewährte Kosmobiotikum BK-K 14 an einigen Infizierten ausprobiert. Sie können sich unsere Enttäuschung nicht vorstellen, Korporal Klackton, als das Heilserum an ihnen versagte. Von da an war es klar, daß der Erreger der Metamovirus sein mußte. Wir besitzen bis heute kein Mittel gegen dieses sogenannte Metamovirus II. Aber immerhin gibt es einen Hinweis, wo es zu finden sein könnte.”
Atlan machte eine Kunstpause, in der er Walty Klackton kurz beobachtete. Der Para-Teleschizomat war ernst und nachdenklich. Er zeigte durch nichts, daß er der Unglücksrabe vom Dienst war. Ganz im Gegenteil, in solchen Momenten der Konzentration machte Klackton den Eindruck eines intelligenten und fähigen Mannes. Und das war er schließlich auch. Er besaß eine hoch über dem Durchschnitt liegende Intelligenz, die meistens jedoch durch seine instinktiv handelnde Paragabe nicht zum Vorschein kam. Außerdem tat er in scheinbar

ausweglosen Situationen immer das Richtige und führte jede Aktion—wenn auch am Rande des Mißerfolgs—zum guten Ende. Das war *ein* Grund, warum Atlan den ParaTeleschizomaten für diesen Einsatz vorgesehen hatte.
“Sie sagten, es gäbe einen Hinweis, wo ein Heilmittel für die neuartige Metaseuche zu finden sei, Sir”, erinnerte Klackton, als ihm das Schweigen zu lange dauerte.
“Ja, das stimmt”, sagte Atlan und nahm den Faden auf. “Olac Kretsta, der befallene Springerpatriarch und Kommandant der OLACA, wurde nach aufreibender Jagd vor drei Tagen auf Lepso aufgespürt. Bevor er starb, nannte er den Namen der Welt, von wo er das Metavirus II eingeschleppt hatte. Der Planet heißt Heyscal und liegt im Sonnensystem Gon-Tabara. Grübeln Sie nicht über diese Namen nach, Korporal Klackton, es sind Bezeichnungen der Antis. Sie haben bestimmt noch nie davon gehört.”
Walty Klackton schüttelte den Kopf. “Die Namen beschäftigen mich überhaupt nicht. Ich habe mir nur etwas überlegt. Wenn Kretsta / sagte, seine Mannschaft habe sich auf Heyscal angesteckt, dann kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß auf dieser Welt auch das Metamovirus II gezüchtet wurde. Ergo: Auf Heyscal müßte auch das Gegenmittel zu finden sein. Niemand ist so verrückt, einen Erreger zu züchten, den er nicht unter Kontrolle halten kann.”
“Ausgezeichnet”, rief Atlan erfreut. Er hatte Klackton nicht überschätzt; seine Intelligenz stand vollkommen im Gegensatz zu dem Vermerk in der Personalakte, wo er als Generalversager bezeichnet wurde.
“Es ist demnach wichtig, diese Welt namens Heyscal zu finden”, meinte Klackton.
Atlan nickte lächelnd. “Bis vor kurzem war das unser Hauptproblem. Aber die Suche nach Heyscal hat bereits ihre Früchte getragen. Bei unseren Nachforschungen sind wir darauf gestoßen, daß bereits im Jahre 2403 das Gon-TabaraSystem von einem solaren Explorerschiff entdeckt wurde. Genaueste Überprüfungen haben ergeben, daß das Sonnensystem, das in den Datenspeichern der Explorerflotte unter der Bezeichnung Ex-10493-B-2403 geführt wird, mit dem Gon-Tabara-System identisch ist. Heyscal ist der dritte Planet.”
“Wenn Heyscal bereits gefunden wurde, Sir, wozu haben Sie mich rufen lassen, Sir?” erkundigte sich Klackton unbehaglich.
“Weil ich möchte, daß Sie mit zwei Subagenten nach Heyscal fliegen und sich dort umsehen”, antwortete Atlan.
“Subagenten?” wiederholte Klackton. “Das heißt, daß ich das Kommando bei diesem Einsatz habe. Und wer sind die Spezialisten, die unter meinem Befehl stehen werden?”
In diesem Augenblick schlug Atlans Bildsprechgerät an, und sein

Adjutant meldete: “Leutnant Annemy Traphunter, Sir.”
“Sie soll hereinkommen.”

4.

Klacktons Puls ging schneller, als er “sein” Annemy zur Tür hereinkommen sah. Sie war mittelgroß, von zierlicher, betont weiblicher Gestalt. Sie hatte hellblondes Haar, das sie während des Dienstes immer aufgesteckt trug—das war “ihre Einsatzfrisur”. Wer in Annemy Traphunter eine Frau mit echt weiblichen Vorzügen und Eigenheiten sah, der hatte nicht unrecht. Wer aber in ihr eine typische Vertreterin des “schwachen” Geschlechts vermutete, war im Irrtum. Während des Einsatzes stellte sie in jeder Beziehung ihren Mann. Ihre Ausbildung, sämtliche Härtetests und Intelligenztests, hatte sie mit Auszeichnung bestanden.

Sie hatte schon in verschiedenen Fällen mit Walty Klackton zusammengearbeitet, so daß sie innerhalb von QuintoCenter ein wenig spöttisch als Team bezeichnet wurden. Annemy war nicht abgeneigt gegen Komplimente und Flirts, aber wenn diese ausgerechnet von Klackton kamen, wurde sie frostig. Sie fand, daß seine Annäherungsversuche ihre Chancen bei anderen USOAgenten beträchtlich minderten. Deshalb tat sie alles, um Klack-Klack zu zeigen, daß er auf verlorenem Posten stand.

Andererseits tat sie das nicht rigoros genug. Sie mochte Klackton, wenn auch nicht auf die Art, wie er es sich erträumte. Manchmal empfand sie Mitleid mit ihm, kaum, daß sie ihm eine Abfuhr gegeben hatte. Dann wieder spürte sie Freude, wenn er in einem der wenigen “normalen” Augenblicke irgend etwas Nettes oder Charmantes tat. Aber bestimmt folgte dann eine Handlung von ihm, die alles wieder zerstörte.

Wie dem auch war, Annemy Traphunter hätte mindestens drei Dutzend Namen von Männern heruntersagen können, die ihr willkommenere Verehrer gewesen wären als Walty Klackton.

“Nein”, stöhnte Annemy, als sie Klackton erblickte. Dann straffte sie sich und wandte sich mit dienstlicher Miene an Atlan. “Sir, ich möchte meinen Dienst umgehend quittieren.”

“Ich werde Ihr Gesuch befürworten”, meinte Atlan lächelnd. “Aber erst nach

Beendigung Ihres gemeinsamen Einsatzes.”
“Das habe ich befürchtet”, murmelte Annemy.

Klackton näherte sich ihr wie einer Vision.
“Annemy”, flüsterte er, beugte sich galant über ihre Hand um sie zu küssen—und

schlug dabei mit einem Bein nach hinten aus. Das hätte unglaublich komisch gewirkt, wenn nicht Atlan hinter ihm gestanden hätte. Der Lordadmiral bekam einen Tritt in den Unterleib und taumelte bis zu seinem Arbeitstisch zurück, wo er Halt suchte.

“Sir!” rief Klackton bestürzt aus, als er sah, was er angerichtet hatte. “Ich werde

Ihnen sofort Hilfe leisten.”
“Oh, nein!” stöhnte Atlan und lächelte verzerrt. “Mir geht es schon wieder
besser.”
In Annemys Augen trat ein spöttischer Ausdruck und sie sagte: “Brova brova!” So äußerte sie sich immer, in Anspielung auf seinen Sprachfehler, wenn
Klackton gerade ins Fettnäpfchen getreten war.
Klackton war zerknirscht. Nach seinem Gesichtsausdruck zu schließen, schmerzte ihn der Tritt mehr als Atlan selbst. Und der Lordadmiral mußte auch alle
seine Überredungskünste aufwenden, um Klackton davon zu überzeugen, daß er weder
innere Verletzungen noch andere Schäden davongetragen hatte. Dennoch war
Klackton noch immer so sehr mit seinen Entschuldigungen beschäftigt, daß ihm die
Ankunft einer weiteren Person entging.
Zugegeben, diese vierte Person, die in den Raum kam, war auch leicht zu
übersehen. Sie war männlichen Geschlechts, ihrer Abstammung nach ein grünhäutiger
Siganese und maß ganze 9,46 Zentimeter—in aufrechter Haltung, versteht sich. Der
Neuankömmling hieß Kamla Romo und. hatte im Kampf gegen die Condos Vasac
bereits kräftig mitgemischt. Er war von Natur aus ruhig, zurückhaltend und von der
Vornehmheit der schon legendären englischen Butler. Aber wenn es darauf ankam,
konnte er schimpfen wie ein Rohrspatz.
Und das tat er, kaum, daß Leutnant Myler ihn eingelassen hatte. Seine piepsende Stimme wurde von einer Verstärkeranlage in seinem

Spezialanzug
ummoduliert, so daß sie voll durch den Raum tönte.
“Welche Botschaft mußte ich vernehmen!” schimpfte er, während er in wahren Riesensätzen durch den Kontrollraum hüpfte und schließlich auf Atlans Arbeitstisch landete. “Man will mich zusammen mit Klack-Klack in den Einsatz schicken? Das ist ein Todeskommando, bei dem ich nicht mitmache. Ich bin nur ein passives Mitglied der USO und habe nur eine Spezialistenausbildung der Stufe B bekommen. Ich bin ein Ultradimfrequenz-Schaltmeister, jawohl, ein Meister auf diesem Gebiet. Aber ich bin kein Selbstmörder. Und mit Klack-Klack in einem Team zu sein, das ist Selbstmord. Es bedarf schon des Glücks eines Sonntagskindes, um in Klack-Klacks Gesellschaft zu überleben.”
Klackton, der immer noch in der Nähe Atlans stand, blickte sich um.
“Wer spricht denn da?” fragte er verwundert. Dabei machte er eine halbe Körperdrehung und wischte mit einer Handbewegung den Siganesen vom Tisch. Kamla Romo segelte quer durch den Raum und landete ziemlich unsanft in einer Ecke. Nur der außergewöhnlichen Konstitution, die alle Umweltangepaßten von Siga besaßen, war es zu verdanken, daß er durch den Aufprall keine Verletzungen davontrug. Aber er war ziemlich benommen, als Atlan ihn vom Boden aufhob und ihn vorsichtig zum Tisch zurücktrug. Klackton machte, wie immer bei solchen Gelegenheiten, ein so verzweifeltes Gesicht, daß selbst Kamla Romo mit ihm mehr Mitleid hatte als mit sich selbst.
“Sehen Sie, Sir”, sagte der Siganese, als er von Atlan auf dem Tisch abgesetzt wurde, “das habe ich gemeint, als ich mich weigerte, mit Klack-Klack zusammenzuarbeiten.”
“Betrachten Sie diesen Vorfall als Feuertaufe”, sagte Atlan aufmunternd. “Haben Sie keinen Ersatz für mich, Sir?” bat Romo fast flehend.

Atlan schüttelte bedauernd den Kopf. Er sagte: “Aber ich bin überzeugt, daß ihr ein gutes Team abgebt—wenn ihr erst eingespielt seid. Ich übertrage Korporal Klackton das Kommando für diesen Einsatz mit gutem Gewissen.”

“Sir!” begehrte Annemy Traphunter zornig auf. “Wie können Sie ihm das Kommando geben, wo er doch nur Korporal ist!”

“Spezialist Walty Klackton ist nur immer noch Korporal, weil man bisher vergessen hatte, ihn zu befördern”, sagte Atlan ernst. “Aber—er besitzt Fähigkeiten, die ihn über alle militärischen Ränge stellen.”

Und dann erzählte der Lordadmiral der staunenden Annemy Traphunter und dem nicht minder staunenden Kamla Romo, was die Parapsychologen über Walty Klacktons Paragabe herausgefunden hatten.

Danach waren beide versöhnlicher gestimmt.

“Nur noch eine Frage, Sir”, sagte Annemy Traphunter. “Fanden Sie keinen geeigneteren Mann für diesen Einsatz als ausgerechnet Klack-Klack?”

“Nein”, antwortete Atlan. “Es gibt auch eine einfache Erklärung dafür.”

*

Atlan ging gemächlich hinter seinen Arbeitstisch und ließ sich in den Sitz sinken, nachdem er auch Annemy Traphunter und Walty Klackton Plätze zugewiesen hatte; Kamla Romo blieb auf der Tischplatte stehen.

“Sie wissen, daß Korporal Klackton vor mehr als sechs Monaten an einer geheimnisvollen Infektion erkrankte”, begann Atlan schließlich. “Er rang ganze drei Monate mit dem Tod, erst dann besserte sich sein Zustand. Wir konnten damals nichts zu seiner Genesung beitragen, sondern nur hoffen, daß er diese Krise aus eigener Kraft überstand. Und tatsächlich—wider alle Erwartungen blieb er am Leben. Da dies ohne Zuführung irgendwelcher Medikamente geschah, dürfen wir nun mit . ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Korporal Klackton gegen diese Infektionskrankheit immun geworden ist. Durch Befragung sämtlicher Positroniken von Quinto-Center haben wir nachträglich herausgefunden, daß diese Infektionskrankheit identisch ist mit der Metaseuche. Allerdings wissen wir nicht, ob es’ sich um das Metamovirus der Klasse I oder der Klasse III gehandelt hat. Jedenfalls ist Korporal Klackton durch seine Immunität zum wichtigsten Mann

für den Einsatz auf Heyseal geworden. Ist Ihre Frage damit zufriedenstellend beantwortet?”

“Jawohl, Sir”, sagte Annemy Traghunter.
“Gut’, meinte Atlan, “dann können wir zu wichtigeren Dingen übergehen. Für uns alle steht fest, daß Heyscal eine Welt der Condos Vasac ist. Zuerst war das nur Vermutung. aber aufgrund von Wahrscheinlichkeitsberechnungen besitzen wir eine neunundneunzigprozentige Sicherheit. Es muß auf Heyscal riesige Laboratorien geben in denen mit Virenkulturen experimentiert wird. Bestimmt sind dort Antis, Akonen und Aras damit beschäftigt, immer neue Modifikationen des Metavirus zu finden, das seinen verheerenden Weg von Cronot aus genommen hat. Ein Ergebnis dieser Forschungen muß das Metavirus II ‘sein. Darauf weisen zumindest alle Untersuchungsergebnisse hin, die Oberstleutnant Ronald Tekener auf Lepso erzielte. Nicht zuletzt auch der Ausspruch des Springerpatriarchen Olac Kretsta, der angab, die Metaseuche in . Heyscal an Bord gebracht zu haben.
Ihr Ziel soll es sein”, sagte Atlan und sah die drei Spezialisten der Reihe nach an, “in die Laboratorien der Condos Vasac einzudringen und lückenlose Forschungsunterlagen über die Metaseuche zu beschaffen, vor allem über die modifizierte Klasse II. Anhand dieser Unterlagen sollte es uns dann gelingen, ein Mittel gegen das Metamovirus II zu finden. Ideal wäre es natürlich, wenn Sie uns gleichzeitig das entsprechende Heilserum beschaffen könnten. Es muß auf Heyscal in den Laboratorien der Condos Vasac existieren!”
“Wir kommen nicht ohne das Heilserum zurück”, versprach Klackton.
Annemy Traghunter verzog spöttisch den Mund, sagte aber nichts.
“Es wird kein leichtes Unterfangen sein”, dämpfte Atlan Klacktons Eifer. “Denn abgesehen davon, daß mit der Condos Vasac nicht zu spassen ist, gibt es noch andere Gefahrenmomente. Die Sonne Gon-Tabara ist 43.819 Lichtjahre von Quinto-Center entfernt und liegt auf der Eastside der Galaxis, also mitten im Herrschaftsbereich der kriegerischen Blues. Sie wissen, wie unberechenbar die Blues sind, sie bekämpfen nicht nur fremde Eindringlinge, sondern tragen auch blutige Kämpfe untereinander aus. Sie stellen einen so großen Unsicherheitsfaktor für dieses Unternehmen dar, daß wir nicht einmal in der Lage sind, Ihre Landung auf Heyscal zu garantieren. Aber wir haben selbstverständlich genügend Maßnahmen getroffen, die Ihnen eine gute Ausgangsbasis für Ihr Unternehmen schaffen. Sie werden mit einem alten, aber noch flugtüchtigen Walzenschiff, das die USO von einem heruntergekommenen Springer spottbillig erstanden hat, von Quinto-Center abfliegen. Das ist eine Maßnahme zu Ihrer besseren Tarnung. Natürlich ist nicht gesagt, daß die Blues ein Springerschiff

verschonen werden. Soviel bekannt ist, haben weder die Galaktischen Händler, noch die Mitglieder der Condos Vasac Nichtangriffspakte mit den im Raume der Sonne Gon-Tabara lebenden Blues-Völker geschlossen. Abgesehen davon wäre jeder Nichtangriffspakt nur eine Farce—die Blues halten sich prinzipiell nicht an Abmachungen. Wenn Sie mit. dem Walzenschiff also im Zielgebiet angekommen sind, müssen Sie damit rechnen, von den Blues abgeschossen zu werden. Und genau das wird geschehen. Ein einzelnes BluesSchiff wird die LANNON, so heißt Ihr Schiff, angreifen und zusammenschießen. Sie drei werden ein Rettungsboot besteigen und damit auf Heyscal notlanden. So einfach ist das."
Da ich weiß, daß Sie kein Hellseher sind, Sir", warf Klackton ein, "und zukünftige Ereignisse nicht vorhersagen können, muß ich annehmen, daß der Angriff des BluesSchiffes von Ihnen geplant wurde. Somit werden es unsere eigenen Leute sein, die im Blues-Schiff sitzen und uns als Zielscheibe benutzen."
"Klug kombiniert', sagte Atlan ohne Spott. "Mit diesem Scheinangriff wollen wir einer eventuellen Attacke der Blues zuvorkommen. Selbstverständlich werden die Kanoniere im Blues-Schiff nur optisch wirksame, jedoch harmlose Treffer landen. Damit schlagen. wir zwei Fliegen mit einer Klappe. Erstens können Sie ungeschoren auf Heyscal landen, zweitens haben Sie für den Fall einer Entdeckung durch die Condos Vasac eine plausible Erklärung für Ihren Aufenthalt parat—Sie sind ja notgelandet!"
"Und dann?" fragte Klackton.
"Und dann sind wir auf uns alleinigestellt", gab Annemy Traphunter lakonisch Antwort.
"Nicht ganz", berichtigte Atlan. "Bereits vor drei Tagen, kaum daß wir die Koordinaten von Gon-Tabara hatten, ist eine militärische Einsatzflotte in dieses Gebiet abgeflogen. Der Chef dieses Geschwaders ist Admiral Nastro Ghampf. Er verfügt über fünfzig Raumschiffe verschiedener Größenordnungen. Er wird sich im Ortungsschutz der Sonne auf Warteposition begeben haben, um vor einer frühen Entdeckung sicher zu sein. Wenn die LANNON abgeschossen wird, soll Admiral Ghampf einige Einsatzkommandos nach Heyscal schicken, um dort Brückenköpfe zu bilden.-Sie sehen, der Scheinangriff des BluesSchiffes ist nicht nur ein Alibi für Ihre Notlandung, sondern auch gleichzeitig ein Ablenkungsmanöver, damit unsere Truppen unbemerkt landen können."
"Werden wir zu unseren eigenen Leuten Kontakt aufnehmen können?" erkundigte sich Klackton.
"Selbstverständlich. Allerdings soll sich der Kontakt auf eine Funkverbindung beschränken", sagte Atlan. Dann berichtigte er: "Das gilt natürlich nicht für Sie, Spezialist Romo. Sie werden, für unsere

Gegner unsichtbar, im geheimen operieren. Noch weitere Fragen?"
"Ja", meldete sich Annemy Traghunter zu Wort. "Wann werden wir "starten?"
"Sofort. Sie können sich weitere Einzelheiten über die Metaseuche, die Vorgänge auf Lepso und die außergalaktischen Machthaber der Condos Vasac während des Fluges beschaffen. An Bord der LANNON liegen alle erforderlichen Unterlagen auf. Wenn keine Unklarheiten mehr bestehen, möchte' ich Sie jetzt verabschieden. Sie verstehen, wir befinden uns in Zeitdruck. Die Metaseuche kann ständig weiter -um sich greifen."
Bevor Atlan die drei USO-Spezialisten verabschiedete, sagte er noch zu Klackton: "Wenn Sie im Gon-TabaraSystem eingetroffen sind, dann vergessen Sie nicht, das Walzenschiff rechtzeitig mit dem Beiboot zu verlassen, Korporal!"

*

Nachdem Atlan wieder allein war, erinnerte er sich seiner eigenen Worte: DIE METASEUCHE KANN STÄNDIG WEITER UM SICH GREIFEN.

Das war keine hohle Phrase, um seine Spezialisten anzuspornen. Es war Tatsache. Zwar hatte man über Lepso Quarantäne verhängt, aber es war möglich, daß es einem oder mehreren Kleinraumschiffen gelungen war, die Absperrungen unbemerkt zu durchbrechen und die Metaseuche in die Galaxis hinauszutragen.

Damit mußte gerechnet werden. Jedenfalls hatte Perry Rhodan schnell gehandelt, nachdem Atlan ihm persönlich Bericht erstattet hatte. Auf allen Welten des Solaren Imperiums wurden die Einreisebestimmungen streng gehandhabt, im Solsystem herrschte Alarmstufe 1. Kein fremdes Raumschiff durfte die solaren Planeten anfliegen. Jeglicher privater Raumverkehr war bis auf weiteres untersagt. Ankommende solare Raumschiffe, die lebenswichtige oder verderbliche Ladungen beförderten, mußten. ebenso wie die Schiffe der Solaren Flotte und der USO, auf einer Quarantänekreisbahn außerhalb Plutos warten.

Aber nicht nur im Solarsystem und in den anderen Sonnensystemen des Solaren Imperiums herrschte höchste Alarmbereitschaft. Meldungen über Seuchenwarnung und strengste Sicherheitsmaßnahmen trafen überall aus der Galaxis ein. Die Angst vor dem Metamovirus II hielt die ganze Milchstraße in ihrem Griff. Aller Augen waren auf Lepso gerichtet, wo die Panik ihren Höhepunkt

erreicht hatte, und die Menschen aller Völker fragten sich bange, wann das über allen schwebende Damoklesschwert auch auf sie herniederfallen würde.

Ein Mittel gegen das Metamovirus II zu finden, war zur vordringlichsten Aufgabe nicht nur der USO geworden. Angesichts dieser Tatsache fragte sich Atlan, ob es verantwortlich gehandelt war, ausgerechnet einen Mann wie Klackton mit dieser heiklen Aufgabe zu betrauen.

Einen Mann. der wohl im Besitz einer wertvollen Paragabe war—den das Pech aber auch so treu begleitete wie ein zweiter Schatten. Atlan seufzte. Klackton war zwar nicht der beste ihm zur Verfügung stehende Spezialist, aber fürdiesen Fall der geeignetste. Deshalb nämlich, weil er anscheinend immun gegen die Metaseuche war.

5.

Hauptmann Cree Dhanza war durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Er hatte mit keiner Wimper gezuckt, als er den Befehl erhielt, das Kommando über die altersschwache LANNON zu übernehmen, und er hatte es auch recht gefaßt aufgenommen, als er erfuhr, daß er damit Korporal Walty Klackton in die Eastside der Galaxis fliegen sollte.

Aber nicht so die neunzehn Männer, die ihm unterstellt waren. Die USOKosmonauten drängten ihren Kommandanten, diesen Auftrag unter allen Umständen abzulehnen. Sie erzählten von den Arm- und Beinbrüchen, die es überall dort serienweise gab, wo Klackton auftauchte, malten ihm die Schrekken. die passierten, wenn Klackton auch nur mit dem Finger schnippte, in schwärzesten Farben aus. Schließlich wiesen sie darauf hin, daß die LANNON ein halbes Wrack sei, das leicht auseinanderfallen konnte, wenn Klack-Klack nur irgendwo anstieß.

“Der hat das Zeug in sich, gerade an jener Stelle mit dem Fuß aufzustampfen, an der die Statik der LANNON durch minimalste Schwingungen gestört werden kann”, gab der Erste Offizier seinen Befürchtungen Ausdruck.

Aber auch das konnte den Plophoser Cree Dhanza nicht aus der Ruhe bringen. Als ihm die Schwarzseherei seiner Leute zuviel wurde, wies er sie kurzerhand in die Schranken. Zu mehr als der Bemerkung, daß er auf der LANNON zu befehlen hatte, ließ er sich nicht hinreißen. Aber seine Leute verstanden. Sie fügten sich in ihr Schicksal und schlossen Wetten darüber ab, wer wohl das erste Opfer Klack-Klacks

sein würde. Hauptmann Cree Dhanza bekam die beste Quote.

Davon wußte der Kommandant der LANNON allerdings nichts. Er stand im Cockpit “seines” hundert Meter langen Walzenschiffes und starrte durch die Panzerglaswandung zu dem Punkt hinaus, von dem er wußte, daß es sich um den sonnenlosen Himmelskörper handelte, in dessen Innerem sich QuintoCenter befand. Der 62 Kilometer durchmessende tote Gesteinsklumpen reflektierte nur schwach das Licht der weit entfernten Himmelskörper—mit freiem Auge übersah man ihn im Sternengewimmel, wenn man seine Position nicht kannte. Die LANNON befand sich nun bereits seit vierundzwanzig Stunden in einer Kreisbahn, 20 000 Kilometer von Quinto-Center entfernt. Cree Dhanza hoffte, daß das Warten bald ein Ende haben würde.

In diesem Augenblick summte der Interkom an Dhanzas Kontrollpult. Der Anruf kam aus der Funkzentrale, und der aufgeregte Funker meldete: “Eben kam von QuintoCenter die Meldung, daß Klackton und ‘seine beiden Helfer in zehn Minuten von einem Kleintransmitter abgestrahlt werden.”

“Danke, Sparks.”

Cree Dhanza setzte sich mit der Transmitterhalle der LANNON in Verbindung. Dort wußte man bereits Bescheid und stand mit der Gegenstation in Quinto-Center in ständigem Funkkontakt.

Cree Dhanza gab an die Mannschaft Bereitschaftsalarm.

“Wir besetzen gleich unsere Posten, Sir, bis jeder seinen Talisman eingesteckt hat’, bemerkte der Erste Offizier.
Wenige Minuten später füllte sich die Kommandozentrale mit Leben. Die Männer kamen einer nach dem anderen aus dem Antigravschacht und besetzten ihre Plätze vor den Monitoren und Kontrollpulten.
“Start zwei Minuten nach Transmitterempfang”, wies Hauptmann Cree Dhanza seinen Ersten Offizier an.
Zuerst lief der Countdown für den Transmitterempfang über die Bordsprechanlage. Nachdem das “Zero” verklungen war, begann der Countdown für den Start.
“X—minus zwei Minuten.”
“Ich werde Korporal Klackton und seinen beiden Subagenten persönlich die Quartiere zuweisen”, erklärte der Kommandant.
“Das ist gut”, meinte der Erste Offizier spöttisch. “Dann können Sie sich gleich ein Bild von dem Mann machen, der von seinen Freunden mehr gefürchtet wird als von seinen Feinden.”
Kommandant Cree Dhanza bekam sogleich einen unverfälschten

Eindruck von Walty Klackton.
Der Para-Teleschizomat zeigte sich freundlich wie immer.
“Ich nehme an, der Materie-Transmitter wurde eigens für unsere Mission in die LANNON eingebaut’, sagte er. “Der USO ist nichts zu teuer, um unseren Erfolg zu sichern. Daran erkennen Sie, Kommandant, wie wichtig unser Auftrag ist.”
Während des Sprechens fuchtelte Klackton in bekannter Art mit den Händen in der Luft herum. Dabei, stieß sein Zeigefinger unglücklicherweise in Hauptmann Cree Dhanzas linkes Auge. Der Kommandant brüllte vor Schmerz auf. Bei dem Versuch, dem Plophoser zu Hilfe zu kommen, rammte Klackton ihm den Ellenbogen in den Magen und biß ihm -beinahe die Nase ab, als er sich das verletzte Auge aus der Nähe besehen wollte.
Kurz darauf, als sie sich auf einem Rundgang durch das Schiff befanden, bei dem der Kommandant Walty Klackton, Annemy Traphunter und dem Siganesen Kamla Romo auch die Quartiere zeigen wollte, passierte Klackton das größte Unglück an diesem ereignisreichen 15. April des Jahres 2408.
Kommandant Cree Dhanza, die Handfläche auf das tränende linke Auge gepreßt, mußte sich gerade von Klackton die Schilderung eines seiner unmögliehen Erlebnisse anhören. Er wollte die Exkursion schnell hinter sich bringen, um sein verquollenes Auge zu behandeln. Deshalb hörte er sich Klacktons Geschichte während des Gehens an, das heißt, er hörte nur mit halbem Ohr hin, denn er sah sich im Geiste bereits in seiner Kabine.
Nur noch wenige Schritte trennten ihn vom Antigravlift, mit dem er zu den Hangars für die Beiboote fahren wollte. Sie befanden sich gerade auf Deck 2, wo sie die Bug-Impulstriebwerke inspiziert hatten.
“Hören Sie gut zu, Sir, jetzt kommt die Pointe”, rief Klackton mit sich überschlagender Stimme und ruderte wild mit den Armen herum. Also”, fuhr er fort, ‘Annemy und ich, wir gehen ahnungslos durch den Dschungel dieser unbewohnten Welt. Wir glauben, wir sind verloren. Unsere Nahrungsmittel sind aufgebraucht, Wasser besitzen wir nur noch für zwei Tage—aus den Tümpeln dieses Planeten zu trinken, wäre Selbstmord. Oberflächliche Analysen haben ergeben, daß alle Wasserstellen wahre Seuchenherde sind. Wir sind den schrecklichen Ungeheuern dieser Welt auf Gedeih und Verderben ausgeliefert. Denn in meinem Strahlengewehr befindet sich nur noch Energie für einen einzigen Schuß! Ein Hyperfunkgerät besitzen wir nicht mehr, das hat einer dieser riesigen, fliegenden Allesfresser einfach verschluckt. Passen Sie jetzt auf! Ich, das Gewehr geschultert ... So habe ich es getragen.”
Er holte seine Strahlenpistole hervor und legte sie sich über die Schulter.

“Ja, ja”, meinte Hauptmann Cree Dhanza nervös und strebte noch rascher der Öffnung des Antigravschachtes zu.
“Das Gewehr geschultert, sehe ich plötzlich einen Schatten über mir. Ein fliegender Allesfresser. Ich drückte vor Schreck ab—und was glauben Sie, was passierte? Ich traf den Allesfresser! Und es war jenes Exemplar, das unseren Hypersender verschluckt hatte. Wir holten ihn uns zurück—und jetzt kommt das Tollste: Er funktionierte noch! Annemy und ich waren gerettet. Kommandant, haben Sie mir überhaupt zugehört? Wo sind Sie?”
Klackton drehte sich im Kreise, aber er konnte Cree Dhanza nirgends sehen. Klackton hielt immer noch die entsicherte Strahlenpistole, mit dem Lauf hinter sich. über die Schulter. Gerade als er dem Antigravlift den Rücken zukehrte, löste sich ein Schuß. Der Energiestrahl traf ausgerechnet die Bedienungsskala, schmolz die Energiezufuhr und zerstörte sogar das Sicherheitsrelais. Die Antigravfelder im Lift fielen zusammen.
Ein langgezogener Schrei ertönte aus der Öffnung, der in einem dumpfen Aufprall erstarb.
Klackton war kreidebleich geworden.
“Wer war das?” fragte er mit erstickter Stimme.
“Kommandant Cree Dhanza”, verkündete Kamla Romo über seine Verstärkeranlage.
Annemy Traphunter sagte mit monotoner Stimme: “Brova—brova!”
“Hast du denn kein bißchen Gefühl”, herrschte Klackton sie an.
“Kannst du dir nicht wenigstens deinen Sarkasmus ersparen, wenn ich gerade einen Menschen getötet habe.”
“Er lebt ganz gewiß noch”, meinte Annemy Traphunter. “Ich höre ihn bis hier herauf stöhnen und dich verfluchen.”

*

Am 20. April 2408 herrschte auf den fünfzig im Gon-Tabara-System stationierten USO-Schiffen höchste Einsatzbereitschaft. Der Flottenkommandant, der Plophoser Admiral Nastro Ghampf, hatte alle 49 Schiffskommandanten zu einer letzten Lagebesprechung auf sein Flaggschiff gerufen.

“Uns bleibt nicht mehr viel Zeit”, eröffnete er den erschienenen Offizieren. “Die LANNON ist vor fünf Tagen von Quinto-Center abgereist. Die letzte Positionsmeldung erhielten wir vor wenigen Augenblicken. Demnach ist die LANNON nur noch 4500 Lichtjahre von hier entfernt und legt gerade die letzte Etappe im Linearraum zurück. Wollen wir uns also für den bevorstehenden Einsatz rüsten, meine Herren!”

Admiral Nastro Ghampf machte eine Pause. Er war bereits 68 Jahre, aber immer noch von großer Entschlossenheit und unbeugsamer Haltung. Obwohl nur mittelgroß und beängstigend mager, strahlte er Autorität aus. Er war kein Peitschenschwinger, und seine Leute fürchteten ihn auch nicht, befolgten seine Befehle aber dennoch widerspruchslos.

Er gab den beiden Technikern einen Wink, die abwartend im Hintergrund der Offiziersmesse standen. Daraufhin schalteten sie die beiden Projektoren ein, die mit den Raumsonden gekoppelt waren, die Heyscal umkreisten und ihre Aufnahmekameras ständig auf den Planeten richteten. Augenblicklich erschienen auf der mattweißen Wand gegenüber den 49 Offizieren zwei naturgetreue Aufnahmen des Planeten Heyscal. Das eine Bild zeigte die Nachtseite, das andere die Tagseite. Da die Aufnahmekameras sich der Eigendrehung des Planeten angepaßt hatten, waren ständig die gleichen Gebiete zu sehen; nur die Grenze zwischen Tag und Nacht verschob sich.

“Durch Fernortung haben wir erfahren, daß es insgesamt sieben große Ansiedlungen auf dieser Welt gibt. Dabei dürfte es sich um die Stützpunkte der Condos Vasac handeln”, erklärte der Admiral. Er hob seinen Leuchtstab und deutete mit dem Lichtstrahl auf sieben verschiedene Stellen der beiden Planetenhälften. “Und zwar befinden sich diese Ansiedlungen hier, hier ... Unsere Landekommandos sollen in ungefähr zweihundert Kilometern Entfernung von ihnen Stellung beziehen und sich ihnen erst auf dem Bodenwege nähern. Andernfalls müßten wir eine frühzeitige Entdeckung riskieren. Jedes der sieben Landekommandos wird sich aus tausend Mann zusammensetzen, die mit flugfähigen Kampfanzügen ausgerüstet sind und zu ihrer Unterstützung außerdem je zehn Shifts bekommen. Aber die Shifts, und ebenso die Korvetten und Space-Jets, die den Transport besorgt haben, werden sich bis zum letzten Augenblick in sicherer Entfernung befinden, um nicht geortet werden zu können. Wir dürfen nicht vergessen, daß durch eine vorzeitige Entdeckung das Leben von drei Spezialisten gefährdet werden kann. Machen Sie das Ihren Flottillenchefs und den Befehlshabern der Landekommandos klar. Wir dürfen nichts tun, was den Erfolg der drei Spezialisten in Frage stellen könnte.

Aus diesem Grunde wird sich die Kampfflotte auch weiterhin im Ortungsschutz der Sonne aufhalten. Wir stoßen nur kurz daraus hervor, um die Landekommandos auszuschiffen. Dieses Manöver darf nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Danach gehen wir wieder auf Warteposition, und erst wenn die Landekommandos den. Einsatzbefehl von den Spezialisten erhalten, gehen wir zum

Generalangriff über. Das geschieht dann auf mein Kommando. Gibt es noch Unklarheiten?"

Der Kommandant eines der fünf Ultraschlachtschiffe meldete sich zu Wort. "Warum gehen wir mit so über triebener Vorsicht ans Werk, Sir?" sagte er. "Unsere Erkundigungen haben ergeben, daß Heyscal nicht einmal genügend Schutz besitzt, um einem Dutzendangreifender Schiffe Widerstand bieten zu können. Ihnen stehen aber mehr als vier Dutzend Einheiten zur Verfügung. Warum nehmen wir Heyscal nicht im Handstreich!"

"Wir sind nicht hier, um einen Stützpunkt der Condos Vasac zu zerstören", antwortete Admiral Ghampf. "Das soll nur in zweiter Linie geschehen. In erster Linie steht. der Einsatz der drei Spezialisten. Sie sollen die Unterlagen über das Metavirus II beschaffen. Das kann aber nur gelingen, wenn wir uns vorerst abwartend verhalten und vor allem—wenn wir unentdeckt bleiben. Soweit alles klar? Gut, meine Herren, dann kehren Sie auf Ihre Schiffe zurück. In drei Stunden erwarte ich von Ihnen den Bescheid, daß Ihre Landekommandos einsatzbereit sind."

*

Nach genau drei Stunden hatten sich alle 49 Einheiten zum Einsatz bereiterklärt. Das große Warten begann.
Die Sonden, die überall im Gon-Tabara-System stationiert waren, überwachten ständig den Raum. Aber bisher waren noch keine Veränderungen festgestellt worden. Erst fünf Norm-Stunden, nachdem Admiral Ghampf die Kommandanten auf ihre Schiffe zurückgeschickt hatte, wurde von einer Sonde außerhalb des dritten Planeten Alarm gegeben. In zehn Lichtminuten Entfernung von Heyscal war ein Walzenschiff aus dem Linearraum aufgetaucht. Admiral Ghampf schickte eine seiner Korvetten auf Erkundungsflug: Zehn Minuten später kam die Korvette zurück und bestätigte, daß es sich bei dem Walzenschiff um die LANNON handelte. Weitere zehn Minuten später fing Admiral Ghampf einen verschlüsselten Rafferfunkspruch auf, den der Kommandant der LANNON, wie vorher verabredet, abgegeben hatte.
Entschlüsselt lautete der Rafferfunkspruch:
HALBE MANNSCHAFT LAZARETTREIF. MATERIE-TRANSMITTER WURDE BESCHÄDIGT. SCHADEN INZWISCHEN BEHOBEN, MANNSCHAFT VOLLZÄHLIG AUF DEN BEINEN. UNTERNEHMEN KANN WIE GEPLANT ABLAUFEN. HALTET EMPFANGSTRANSMITTER BEREIT.
Admiral Ghampf runzelte die Stirn.

“Ob diese Meldung damit zusammenhängt, daß dieser berüchtigte Korporal Klackton an Bord der LANNON ist?” fragte er sich.
Aber er hielt sich nicht mit dieser Frage auf, sondern befahl das BluesSchiff auf den Plan, das inmitten seiner Flotte im Ortungsschutz der Sonne Stellung bezogen hatte.
“Jetzt kann der Zirkus beginnen”, sagte der Kommandant des Blues-Schiffes, ein USO-Major, und gab den Startbefehl.
Der dreihundert Meter durchmessende Diskus stieß mit hohen Beschleunigungswerten aus der Sonnenkorona heraus, durchflog die Kreisbahn des innersten. Planeten, kreuzte den Weg des zweiten Planeten und näherte sich mit mehr als halber Lichtgeschwindigkeit Heyscal.
“Zielobjekt noch zehn Millionen Kilometer entfernt”, meldete die Ortungszentrale.
“Geschwindigkeit auf ein Zehntel Lg drosseln”, befahl der Kommandant. “Kanoniere auf die Gefechtsstationen.”
“Zielobjekt noch acht Millionen Kilometer entfernt. Zielobjekt verliert an Geschwindigkeit.”
“Welches Gefühl die Männer auf der LANNON wohl haben mögen?” meinte der Erste Offizier.
“Hm”, machte der Kommandant. “Die haben nichts zu befürchten. Alle zwanzig Mann der Besatzung werden sich über den Transmitter absetzen, noch bevor wir den ersten Schuß abgegeben haben.”
“Ich meinte nicht Hauptmann Dhanzas Leute, sondern die drei Spezialisten.”
Der Kommandant zuckte die Achseln. “Sie sind es gewöhnt, mitten durch die Hölle zu gehen.”
Zielobjekt zwei Millionen Kilometer entfernt”, meldete die Ortung.
“Entfernung zu Heyscal?” erkundigte sich der Kommandant.
“Zielobjekt: 800 000 Kilometer.”
“Und wir?”
“Drei Lichtsekunden.”
“Impulsstrahltriebwerke sofort halbe Kraft’, ordnete der Kommandant an. “Ich möchte, daß wir auf Schußweite sind, wenn die LANNON nur noch 100 000 Kilometer von Heyscal entfernt ist.”
“Aye, aye, Sir.”
“Noch zwei Minuten”, meldete der Navigator.
“Entfernung zu ...”, sagte der Ortungsspezialist und unterbrach sich selbst. “Sir!”
“Was gibt es?”
“Ein zweites Flugobjekt ist aufgetaucht’, rief der Ortungsspezialist außer sich. “Es kommt mit Höchstgeschwindigkeit vom Rand des Sonnensystems. Es kann sich also um kein Schiff aus der USO-Flotte handeln. Es ist ...”

“Was?”
“Ein Großkampfschiff der Blues mit einem Äquatordurchmesser von einem Kilometer!”
“Das hat uns gerade noch gefehlt’, stöhnte der Kommandant. Dann begann er Befehle zu geben. “Geschwindigkeit erhöhen—wir müssen die LANNON vor den wirklichen Blues erreichen und abschießen, sonst passiert ein Unglück.”
“Unsere Energieaggregate würden die Belastung bei maximaler Beschleunigung nicht aushalten”, kam es aus dem Maschinenraum.
“Wann sind wir auf Schußweite?” erkundigte sich der Kommandant in der Feuerleitzentrale.
Die Antwort kam augenblicklich über Interkom. “In fünfundvierzig Sekunden—bei gleichbleibender Geschwindigkeit.”
“Wir könnten knapp vor den Blues dort sein”, sagte dazu der Ortungsspezialist.
.Feuerleitstand leichte Impulsgeschütze—Achtung!” rief der Kommandant. ‘Wenn wir auf Schußweite sind, Feuer frei!”
Verstanden”, bestätigte der Feuerleitoffizier. “Feuer frei auf die LANNON!”
“Feuerleitstand schwere Impulskanonen und Feuerleitstand Desintegratoren”, rief der Kommandant.”Nehmt das Blues-Schiff aufs Korn. Wenn die LANNON erledigt ist, feuert aus allen Rohren.”
“Sir!” Das war der Ortungsspezialist.”Der Großdiskus schwenkt von der LANNON ab und nimmt Kurs auf uns.”
Dem Kommandanten brach der Schweiß aus. “Aber ... das ist unmöglich. Die Blues können doch nicht ein Springerschiff ungeschoren lassen und sich statt dessen auf ihre eigenen Artgenossen stürzen! Ob sie Bescheid über uns wissen?”
“Das nicht”, kam die Stimme des Ortungsspezialisten über Interkom. “Aber blicken Sie einmal auf die Bildschirmvergrößerung. Darauf sind bereits Einzelheiten des Blues-Schifies zu erkennen. Unter anderem auch das Hoheitszeichen der Tangarer. Wir aber haben dieses Schiff von den Gatasern erbeutet und fliegen unter ihrer Flagge.”
Der Kommandant war blaß geworden. Jetzt kannte er des Rätsels Lösung. Tangarer und Gataser, obwohl beide vom Volke der Blues, haßten einander mehr als alle anderen Rassen der Milchstraße.
“Wir haben keine Chance gegen den Riesendiskus”, meinte der Kommandant. “Aber bevor wir untergehen, müssen wir die LANNON abschießen.”

*

“Warum hat. uns niemand gesagt, daß zwei getarnte Blues-Schiffe eingesetzt werden”, rief Korporal Walty Klackton ärgerlich.
“Ist das jetzt noch wichtig”, meinte Hauptmann Cree Dhanza von der

AntigravTragbahre aus.”Es ist nur eines wichtig, nämlich, daß wir dieses Schiff schleunigst verlassen. Gehen Sie auf ihr Rettungsboot, damit meine Leute und ich mit dem Transmitter zu Admiral Ghampfs Schiff überwechseln können.”
“Sie können sich ruhig aus dem Staube machen”, sagte Klackton. “Aber ich bleibe, bis ich weiß, was dies zu bedeuten hat.” Er schüttelte verständnislos den Kopf. “Warum haben sie zwei Blues-Schiffe geschickt?”
“Meine Position als Kommandant verlangt es, daß ich als letzter mein Schiff verlasse”, beharrte Hauptmann Dhanza. Er hatte sich von dem Sturz durch den Antigravschacht schon einigermaßen erholt. Aber da einige der Knochenbrüche noch nicht verheilt waren, war er an die Bahre gefesselt.
“Sei nicht so störrisch, Walty”, redete Annemy Traphunter Klackton gut zu. “Was ändert es schon an dem ursprünglichen Plan, daß uns nun zwei Blues-Schiffe angreifen? Suchen wir das Rettungsboot ‘auf, bevor es zu spät ist.”
Klackton löste seinen Blick von den Monitoren, auf denen die beiden sich nähernden Diskusschiffe vergrößert zu sehen waren, und sah zur Kontrolltafel des Navigators.
“Wir haben noch gut eine Minute Zeit”, sagte er.
“Wenn tatsächlich eine Änderung des ursprünglichen Planes gefaßt worden wäre, hätte uns Admiral Ghampf sicherlich über Funk davon verständigt”, rief der Siganese Kamla Romo über eine Verstärkeranlage und kurvte mittels seiner flugfähigen Spezialkombination vor Klacktons Nase herum.
“Als Verantwortlicher dieses Unternehmens weiß ich selbst, was zu tun ist”, herrschte Klackton den Siganesen an. “Ich brauche keine Ratschläge von Besserwissern.”
Annemy Traphunter preßte die Lippen aufeinander, ihre mandelförmigen Augen sprühten vor Zorn.
“Na schön, Korporal Klack-Klack”, sagte sie. “Diesmal hast du das Heft in der Hand, und deiner Torheit stehen Tür und Tor offen. Aber wenn sich die Situation wieder normalisiert hat, dann wirst du mir das büßen.”
Walty Klackton schrumpfte unter diesen heftigen Worten sichtlich zusammen.
“Aber Annemy”, beteuerte er, “sieh doch ein, daß ich nicht anders kann als abwarten. Auf mir lastet eine große Verantwortung ...”
In diesem Augenblick traf der erste Volltreffer das Walzenschiff. Die Männer in der Kommandozentrale wurden durcheinandergeschüttelt. Kamla Romo wurde von den Erschütterungen noch am wenigsten betroffen, da er immer noch mitten in der Luft schwebte. Die Männer an den Kontrollen wurden aus ihren Sitzen geschleudert, Hauptmann

Dhanza segelte mitsamt seiner Antigrav-Bahre quer durch den Raum, Annemy Traphunter überschlug sich, und Walty Klackton fiel gegen sie.
Die Beleuchtung im ganzen Schiff erlosch, nur die Notlichter spendeten ihr fahles Licht. Die Kontrollgeräte fielen aus, die Bildschirme wurden dunkel, die akustische Alarmanlage heulte auf. Nachdem sich Annemy Traphunter aufgerappelt hatte, wurde sie von Walty Klackton, bei dem Versuch, sie zu stützen, wieder zu Boden gestoßen.
“Jetzt geht es ums nackte Leben”, rief einer aus der Mannschaft.
“Alle Mann von Bord!” befahl Hauptmann Dhanza. Er wandte sich an den Ersten Offizier, der die Steuerung seiner Antigrav-Bahre bediente: “Los, bringen Sie mich zum Transmitter.”
Die Männer verließen fluchtartig die Zentrale. Nur Walty Klackton harrte aus. Er stand vor den Panzerglasscheiben, die über die ganze Bugseite der Zentrale liefen, und starrte ins All hinaus, wo die beiden Blues-Schiffe bereits mit bloßem Auge zu sehen waren.
Keines der beiden Diskusschiffe feuerte mehr auf die LANNON. Der Grund war offensichtlich: Das kleinere Blues-Schiff, das den Treffer verursacht hatte, war von dem größeren BluesSchiff zu einem Wrack geschossen worden. Klackton sah, wie Winzige Beiboote ausgeschleust wurden.
“Da stimmt etwas nicht’, murmelte Klackton.
“Natürlich”, rief ihm Kamla Romo zu. “Weil sich in dem Großkampfschiff echte Blues befinden. Ich habe eben einen Funkspruch aufgefangen—er bestand aus dem typischen Gezirpe der Blues. Kommen Sie jetzt endlich, Korporal, sonst werden wir hier noch gebraten.”
Aber Klackton schüttelte nur den Kopf.
“Dazu ist es noch zu früh”, sagte er. “Wir haben erst einen harmlosen Treffer bekommen. Niemand würde uns glauben, daß wir unser Schiff verlassen mußten.”
“Hat man da noch Töne”, stöhnte Annemy Traphunter, die bereits im Schacht zur Notleiter stand. “Was willst du denn tun?”
Walty Klackton hatte ihr gar nicht zugehört. Mit fiebrigen Augen überflog er die Kontrollpulte, als suche er nach etwas Bestimmtem. Endlich erhellte sich sein Gesicht, und seine Hände sanken auf eine Schalteranordnung.
“Das muß es sein”, sagte er wie zu sich selbst.
“Was haben Sie vor, Korporal?” fragte Kamla Romo dicht an seinem Ohr, aber Klackton beachtete ihn nicht.
“Ich habe es gefunden”, murmelte er vor sich hin und drückte dann eine Reihe von Knöpfen. Als Kontrollichter aufleuchteten, die zeigten, daß eine Energiezufuhr vorhanden war, rieb er sich die Hände. Er

hatte zwar noch nie in der Schaltzentrale eines Walzenschiffes zu tun gehabt. Aber er besaß ein so überaus hohes technisches Einfühlungsvermögen, daß er die Bedeutung von Geräten und Armaturen instinktiv erfassen konnte, ohne sich in einen Schaltplan vertiefen zu müssen.
Er nahm einige Feineinstellungen an verschiedenen Geräten vor und drückte dann einen roten Knopf. Danach rieb er sich wieder die Hände.
“Was hat du da getan!” rief Annemy Traphunter vom Notschacht.
“Ich habe die Automatik der Impulskanone im Bug aktiviert”, sagte Klackton. “Nachdem die Zielerfassung das Großkampfschiff angepeilt hat, wird die Bugkanone zu feuern beginnen. Die Blues können gar nicht anders, als das Feuer zu erwidern. Dadurch sind die Voraussetzungen für ein fluchtartiges Verlassen des Walzenschiffes wieder gegeben. Achtung—jetzt!”
Das All vor den Bug-Klarsichtscheiben wurde zu einer weißglühenden Hölle, als die Impulskanone zu feuern begann.
Klackton wartete den Erfolg seiner Aktion nicht erst ab, sondern setzte sich mit dem Ruf: “Zum Beiboot!” in Bewegung. Er steuerte geradewegs auf die Öffnung des Antigravschachtes zu.
“Nicht!” warnte ihn Annemy Traphunter. “Der Antigravlift ist ausgefallen!”
Aber ihre Warnung kam zu spät. Klackton war bereits in den Schacht getreten und—fiel. Er hätte den Sturz in eine Tiefe von fünfzehn Metern kaum überlebt, wenn nicht die Energieversorgung für den Lift stoßweise eingesetzt hätte. Klacktons Fall wurde von den in regelmäßigen Intervallen einsetzenden Antigravfeldern alle drei Meter abgebremst, so daß er im Hangar für die Beiboote halbwegs “weich” auf dem Boden aufprallte.
“Welcher Narr hat den Antigravlift benutzt?” erklang Hauptmann Cree Dhanzas Stimme aus der Kammer mit dem Materie-Transmitter.
“Es war Korporal Klackton.”
Daraufhin ertönte ein schadenfrohes Gelächter.
Klackton taumelte zu dem 15 Meter langen Beiboot. Er war wie benommen, vor seinen Augen explodierten Sterne, aber um seinem Mund lag ein zufriedenes Lächeln. Vielleicht vermutete er, daß sein Unterbewußtsein für ausgleichende Gerechtigkeit gesorgt hatte, als es ihn zu dem gestörten Antigravlift gedrängt hatte. Durch seine Schuld war Hauptmann Cree Dhanza durch den Schacht gefallen, nun war ihm dasselbe widerfahren. Dieser Vorfall mußte den Plophoser mit dem Schicksal wieder versöhnen ...

*

Klackton saß bereits in dem hydropneumatischen Pilotensitz, als

Annemy Traphunter in der Kanzel auftauchte.
“Mach Platz”, fuhr sie Klackton an. “In deinem Zustand kannst du das Beiboot nicht steuern.”
Statt eine Antwort zu geben, zündete Klackton die Plasmabrennkammern. Gleich darauf heulten die Raketentreibsätze des Impulsstrahltriebwerkes auf. Die Hangarschleuse öffnete sich automatisch, und das Beiboot schoß ins All hinaus.
Annemy Traphunter, die auf dem Kopilotensitz Platz genommen hatte, klammerte sich ängstlich an die Armstützen.
“Du fliegst uns ins Verderben, Walty”, murmelte sie.
“Wenn du bereits mit dem Leben abgeschlossen hast, dann sage mir wenigstens noch etwas Nettes”, meinte er.
“Du bist ein sturer, leichtsinniger Dummkopf”, erwiderte Annemy.
Klackton erhöhte die Geschwindigkeit, als sie in die Atmosphäre von Heyscal einflogen. Der Bug des Beibootes begann zu glühen, vor der Panzerplastikverglasung der Kanzel bildete sich eine leuchtende Wand aus ionisierter Luft.
“Ich möchte hören, daß du mich liebst”, forderte Klackton.
“Was ist nur in dich gefahren, Walty”, sagte Annemy. “Du mußt übergeschnappt sein, wenn du jetzt von Liebe redest.”
“Gut, dann reden wir vom Tod!”
“Walty, was hast du vor?”
“Ich möchte lieber sterben als dich verlieren.”
“Walty!” Annemys Stimme klang besorgt. Sie warf Klackton einen Blick zu, konnte seinen Gesichtsausdruck jedoch nicht deuten.
“Das Leben ist sinnlos, wenn du mich nicht willst, Annemy”, sagte Klackton tonlos.
“Wir haben einen Wahnsinnigen an Bord!” rief Kamla Romo aus dem Hintergrund.
“Walty”, begann Annemy zögernd, “ist das dein Ernst?”
Klackton schwieg. Sein Gesicht war ausdruckslos.
“Walty” murmelte Annemy, “ich—ich liebe dich.”
“Ist das wahr?”
Klackton drosselte sofort die Geschwindigkeit. Er grinste, blickte Annemy an und zwinkerte ihr zu.
“Das war nur ein Scherz”, sagte er. “Aber es war schön, zu hören, daß du meine Liebe doch erwiderst—auch wenn du es sonst nicht zugibst. Ich werde das Beiboot natürlich sicher landen.”
Einen Augenblick lang blitzten Annemys Augen wütend, dann verzog sich ihr Mund zu einem spöttischen Lächeln.
“Zugegeben”, sagte sie, “für einen Moment glaubte ich wirklich, du seist durch deinen Sturz geistig geschädigt worden. Aber ich hätte wissen müssen, daß es sich um einen Normalzustand handelt. Jedenfalls entsprang meine Liebeserklärung nur einem

Beschwichtigungsversuch.”
Klacktons Gesicht zeigte einen Ausdruck unendlicher Enttäuschung.
“Ich werde euch trotzdem sicher landen.”
“Daraus wird wohl nichts”, meinte Kamla Romo aus dem Hintergrund.
Über Annemys Lippen kam ein kurzer, spitzer Schrei.
Das Beiboot raste genau auf einen kochenden See zu, der inmitten einer ausgedehnten Ansiedlung lag.

7.

Klackton hatte das Beiboot nicht mehr in der Gewalt; für eine Kursänderung war es ebenso zu spät wie für ein Bremsmanöver.
“Jetzt werden wir bei lebendigem Leibe gesotten”, meinte Kamla Romo.
“Nein, wir haben noch die Schleudersitze”, entgegnete Annemy Traphunter. “Kommen Sie zu mir. Romo, wir werden uns gemeinsam hinauskatapultieren.”
Der Siganese flog zu der USO-Spezialistin und zwängte sich in den Halsausschnitt ihrer Kombination. Als sich der Siganese klar darüber wurde, worauf er stand, bekam er einen grünen Kopf. Bekanntlich war bei den Siganesen das ‘Ergrünen” ein Äquvalent zum “Erröten” der normalgebauten Terraner. Niemand merkte Romos Verlegenheit; denn in diesem Augenblick klatschte das Beiboot auf der brodelnden Oberfläche des kochenden Sees auf—und gleichzeitig damit sprang der Oberteil der Kanzel ab, und Annemys Schleudersitz wurde hinauskatapultiert.
Klackton hatte ebenfalls schnell geschaltet, betätigte seinen Schleudersitz aber um eine Sekunde später als Annemy. Er sah noch die siedend heiße Gischt spritzen, dann spürte er ein Ziehen in der Magengegend, in seinen Ohren explodierte etwas, und die Welt wurde zu einem sich rasend drehenden Karussell.. Für eine endlos scheinende Zeit wußte er nicht mehr, wo oben und unten war, dann fand er wieder die Orientierung. Er flog in einem hohen Bogen durch die Luft, umgeben von der Energieblase, die sich automatisch eingeschaltet hatte.
Wir sind gerettet! dachte er.
Aber plötzlich erkannte er, daß dem keineswegs so war. Er verlor nämlich schnell an Geschwindigkeit und verlor ebenso schnell an Höhe. Wenn nicht ein Wunder geschah, dann würde er das trockene Land nie erreichen, sondern auf der Oberfläche des Sees aufklatschen —und im heißen Wasser versinken.
Denn Korporal Walty Klackton konnte nicht schwimmen. Abgesehen davon hätten ihm die Schwimmkünste eines Tarzan auch nichts genützt, denn der Schleudersitz hing wie ein riesiges Bleigewicht an ihm.

In diesen Schreckenssekunden sah Klackton seine Umgebung plötzlich gestochen scharf. Und er erkannte, durch welchen verhängnisvollen Fehler er in diese bedrohliche Lage gekommen war. Anstatt mit dem Schleudersitz in Richtung Ufer katapultiert zu werden—so wie Annemy—, flog er geradewegs auf die Mitte des Sees zu.
Klackton schloß instinktiv die Augen, als er auf der brodelnden Wasseroberfläche aufschlug, und er hielt den Atem an. Aber das war eine überflüssige Maßnahme, denn die Energieblase hielt das Wasser von ihm fern. Zumindest für einige Sekunden. Doch plötzlich gab es aus unerfindlichen Gründen einen Knall, und die Energieblase brach zusammen.
Wild um sich schlagend, mit den Beinen tretend, versuchte sich Klackton über Wasser zu halten. Plötzlich trat er mit einem Bein auf einen Widerstand. Er wollte schon triumphieren, weil er Grund gefunden hatte. Aber plötzlich ging mit dem Wasser eine seltsame Veränderung vor sich. Die Oberfläche beruhigte sich, es sprangen keine Blasen mehr, die Temperatur sank rapide. Hatte Klackton gerade noch geschmort wie im Suppenkessel von Kannibalen, fror ihn plötzlich. Seine Augen wurden groß, immer größer, bis sie ihm aus den Höhlen zu treten drohten, als er sah, wie sich auf der Wasseroberfläche eine dünne Eisschicht bildete. Die Eisschicht verdickte sich in Sekundenschnelle—und im Nu war Klackton in gefrorenem Wasser eingeschlossen.
Er konnte sich überhaupt nicht bewegen, er konnte nicht einmal mehr einen Finger rühren. Nur noch sein Kopf und ein Stück der Lehne des Schleudersitzes ragten aus dem Eis heraus.
Klackton, der nicht einmal mit den Zähnen klappern konnte, weil ihm das Eis wie ein Korsett um dem Hals lag und seinen Unterkiefer nach oben drückte, suchte verzweifelt nach einer Erklärung für diese Vorgänge.
Man bedenke: ein siedend heißer See, der urplötzlich vereiste. Dabei schien die Sonne heiß vom azurblauen Himmel!
Es konnte nur eine einzige, wenn auch sehr phantastische Erklärung geben. Als er, Klackton, in Todesangst mit den Beinen um sich getreten hatte, war er auf einen Widerstand gestoßen. Wahrscheinlich hatte es sich um einen Funktionsstift gehandelt, der auf Druck reagierte. Dadurch mußten die Hitzequellen ausgeschaltet und Kühlaggregate eingeschaltet worden sein.
Eine andere Erklärung gab es nicht. Höchstens noch den Zufall, aber bei Klackton geschah nichts rein zufällig, soviel wußte er inzwischen schon über sich und seine seltsame Paragabe.
Im Augenblick ging es ihm gar nicht um irgendwelche Erklärungen, sondern mehr um eine Lösung seines Problems. Wenn er noch lange in dieser Lage blieb, dann gefror sein Körper, während sein Kopf unter

den sengenden Sonnenstrahlen geröstet würde. Wenn es ihm nur möglich gewesen wäre, eine Hand zu bewegen und an seinen Thermostrahler heranzukommen! Dann hätte er das Eis schmelzen können ...
Plötzlich blickte der verdutzte USOKorporal in die Mündungen von Strahlenwaffen. Zuerst glaubte er an eine Halluzination. Aber dann sah er die entschlossenen Gesichter mit den hohen Stirnen hinter den Waffenmündungen und wußte, daß er mit der Realität konfrontiert wurde.
Diese humanoiden Wesen mit den langgezogenen Köpfen, aus denen ihn ernste, kluge Augen anblickten, das waren Aras, jene mutierten Nachfahren der terranischen Lemurer, die als Galaktische Mediziner bekannt waren.
Die Aras umstanden ihn stumm, die Waffen weiterhin auf ihn gerichtet. Klackton wollte sie schon anflehen, ihn aus dieser mißlichen Lage zu befreien, aber dann überlegte er es sich anders. Da er es hier offenbar mit Mitgliedern der Condos Vasac zu tun hatte, durfte er sich keine Blöße geben. Er würde nicht um sein Leben betteln.
Seine Ausdauer schien sich gelohnt zu haben. Denn plötzlich gab einer der Aras den anderen einen Wink. Sie brachten ihre Strahlenwaffen in Anschlag und schmolzen um Klackton einen Kreis frei. Nachdem sie ihn mitsamt des Schleudersitzes aus dem Loch geholt hatten, schlugen sie mit den Kolben ihrer Waffen das Eis von ihm ab.
“Danke”, sagte Klackton freundlich, als er sich wieder bewegen konnte. Aber die Aras nahmen von seiner Höflichkeit keine Notiz. Kommentarlos schnallten sie ihn vom Schleudersitz und zogen ihm den flugfähigen Kampfanzug aus.
“Aber mir ist doch kalt”, protestierte er.
Die Aras schienen keinen Sinn für Humor zu haben. Sie durchsuchten ihn peinlich genau und nahmen ihm alle Waffen und Ausrüstungsgegenstände ab. die sie bei ihm fanden. Dann wurde er in die Mitte genommen und über die spiegelglatte Eisfläche zum Ufer geschleppt. Während Klackton mehr rutschte als ging, hatten die Aras keinerlei Mühe, sich sicher auf dem Eis zu bewegen. Klackton erkannte auch den Grund ihrer Standfestigkeit: sie hatten “Spikes” auf den Sohlen ihrer Stiefel.
Als sie endlich das Ufer erreichten, wollte Klackton erst einmal verschnaufen, um sich in Ruhe seine neue Umgebung ansehen zu können. Aber die Aras bohrten ihm die Läufe ihrer Strahlenwaffen in den Rücken und trieben ihn vorwärts. Immerhin hatte Klackton sich einen kurzen Überblick verschaffen können.
Die Gebäude der Ansiedlung rund um den See waren durchwegs ein- bis zweistöckig. Er konnte nirgends höhere Bauwerke entdecken. Es waren alles schmucklose Kunststoffquader, die von einem Architekten

erbaut worden waren, der nichts von ästhetischer Bauform und ansprechender Konzeption zu halten schien. Alle Gebäude waren nur auf den Zweck ausgerichtet, entweder um bewohnt zu werden oder um als Arbeitsstätten zu dienen. Man sah so gut wie keine Fenster und die mindeste Anzahl von Türen: in jedem Gebäude eine. Die Straßen waren schmal. aber gepflegt. Der Verkehr schien sich ausschließlich in der Luft abzuspielen. Zumindest erblickte Klackton kein Bodenfahrzeug, dafür jedoch um so mehr Luftgleiter und Sehweber, die den Luftraum durcheilten. Er entdeckte Fluggeräte aller Größenordnungen, vom Lastenschweber bis zum Ein-MannKopter. Beim Anblick der letzteren dachte er sehnsüchtig an seinen flugfähigen Kampfanzug, den ihm die Aras abgenommen hatten.
Er konnte sich im Augenblick nur damit trösten, daß wenigstens Annemy und Kamla Romo die Flucht gelungen zu sein schien. Deshalb war auch seine Lage nicht ganz hoffnungslos.
“Wohin bringt ihr mich?” erkundigte sich Klackton beim Anführer der Aragruppe in Interkosmo.
“An einen sicheren Ort”, antwortete der Ara ebenfalls in der galaktischen Umgangssprache.
Mit dem “sicheren Ort” konnte nur ein Gefängnis gemeint sein. Nun, darüber gab es keine Debatte, denn Klackton konnte schließlich nicht erwarten, von der Condos Casac freundlich empfangen zu werden. Trotzdem hatte er nicht vor, sich in sein Schicksal zu fügen.
Einer plötzlichen Eingebung zufolge, sagte er: “Ihr werdet es noch bitter bereuen, wenn ihr mich wie einen Gefangenen behandelt. Ich wurde nämlich von Olac Kretsta geschickt.”
Klackton erfuhr nicht mehr die Reaktion auf seinen psychologischen Schachzug. Denn ausgerechnet in diesem Augenblick kam es zu einem Zwischenfall.
Aus der Tür eines der größeren Gebäude kam, rückwärtsgehend, ein Ara heraus, der nur in einen weißen Umhang gehüllt war. Er hatte einen schweren Thermostrahler schußbereit in der Hand und hielt damit irgend jemand im Innern des Gebäudes in Schach.
Der Anführer der Aragruppe machte eine schnelle Handbewegung, worauf seine Leute sofort hinter den nächsten Mauervorsprüngen in Deckung gingen. Klackton wurde ganz einfach mitgezerrt.
Der Anführer beugte sich ein wenig vor, hielt eine Hand wie einen Trichter an den Mund und rief zu dem Ara im Hauszugang:
“Alzun! Laß sofort die Waffe fallen, damit ich dich nicht zu erschießen brauche.”
Der Ara in dem weißen Umhang ging ebenfalls in Deckung.
“Das könnte euch so passen!” rief er haßerfüllt. “Mir ist es egal, ob ich bei euren biologischen Experimenten sterbe oder im Kampf. Kommt und holt mich!”

Klackton horchte bei diesen Worten auf. Es schien, als würde er gleich nach seiner Ankunft auf Heyscal einige interessante Aufschlüsse erhalten. Biologische oder bakteriologische Experimente!

8.

Annemy Traphunter und der Siganese Kamla Romo hatten das freie Gelände erreicht und landeten in einem karstigen Abschnitt, der fünfzig Kilometer von der Ansiedlung entfernt war.

Annemy war nach der Bruchlandung des Beibootes auf dem flachen Dach eines der Gebäude gelandet, hatte sich von dem Schleudersitz befreit und war sogleich mit Hilfe des Raketenantriebs ihres Kampfanzuges unbemerkt weitergeflogen. Da Kamla Romo seinen eigenen Fluganzug besaß, hatte sie den unbequemen Untermieter aus ihrem Dekolleté georfen.

Jetzt rasteten sie zwischen wuchtigen Felsblöcken und besprachen ihre weiteren Schritte.
“Der arme Walty”, sagte Annemy mitleidig. “Ihm geht auch alles schief.”
“Sie haben gehört, was Atlan zu Klacktons scheinbarer Pechsträhne gesagt hat”, entgegnete der kleine Mann von Siga mit einer Stimme, die über die Verstärkeranlage und die zwischengeschalteten Modulatoren sonor klang. “Alles was Klackton tut, wird von seinem parapsychischen Unterbewußtsein provoziert. Jede seiner sinnlosen Taten hat einen tieferen Sinn.”
“Daß ich nicht lache”, meinte Annemy. “Was für einen tieferen Sinn sollte es wohl haben, daß sich Walty die Kehrseite in einem kochenden See verbrannte. Jetzt befindet er sich bestimmt in den Händen der Condos Vasac. Wollen Sie behaupten, das hätte sein übersinnliches Unterbewußtsein bezweckt?”
“Wer weiß, vielleicht befindet er sich nur deshalb in Gefangenschaft, um diesen Stützpunkt von innen heraus zerschlagen zu können”, vermutete der Siganese.
“Damit könnten Sie recht haben”, sagte Annemy spöttisch. “Aber er wird die Condos Vasac unbeabsichtigt zugrunde richten. Er benimmt sich überall wie ein Elefant im Porzellanladen.”
“Hm”, machte Kamla Romo. “Warum heben Sie ständig Klacktons schlechteste Eigenschaften hervor?”
“Warum sollte ich mich selbst belügen und ihn als Genie und Heroen darstellen?” kam Annemys Gegenfrage.
“Genau das meinte ich”, sagte der Siganese. “Sie haben regelrechte Angst— davor, sein tatsächlich vorhandenes Genie anzuerkennen!”
“Lächerlich.” Annemy lachte gekünstelt. “Weshalb sollte ich davor

Angst haben?”
“Weil Sie sich sonst in Klackton verlieben könnten”, meinte Kamla Romo schlicht.
Annemy blieb vor Verblüffung der Mund offen. Eine feine Röte zog sich über ihre Wangen—ein eindeutiges Zeichen dafür, daß der Siganese nicht ganz so unrecht hatte.
“Hören Sie mit dem Gefasel auf, Sie kleiner Seelenforscher”, sagte sie barsch. “Wir können später einmal über Waltys Wert oder Unwert diskutieren, wenn er Sie einmal durch einen unbeabsichtigten Schritt plattgewalzt hat.”
“Schon gut’, beschwichtigte Romo sie. “Es gibt wirklich wichtigere Dinge, als uns zu zanken. Da Sie, im Gegensatz zu mir, einen militärischen Rang besitzen, möchte ich Ihnen die Entscheidung über unsere nächsten Schritte überlassen, Leutnant.”
“Danke”, sagte Annemy trocken. Sie war immer noch wütend auf den kleinen Mann von Siga, weil er ihr das auf den Kopf zugesagt hatte, was sie selbst nicht wahrhaben wollte. Aber sie unterdrückte ihre Emotionen tapfer, denn für Gefühlsausbrüche war nun wirklich nicht der richtige Zeitpunkt.
“Wir müssen natürlich sehen, daß wir Walty aus seiner mißlichen Lage befreien”, sagte sie in unpersönlichem Tonfall. “Deshalb schlage ich vor, daß Sie zu einem Erkundungsflug starten. Finden Sie heraus, wo man Walty festhält und welche Sicherheitsmaßnahmen für ihn getroffen wurden. Haben Sie das erledigt, erkunden Sie den Standort der Laboratorien. Ich werde Sie bis an den Rand des Stützpunktes begleiten und selbst einiges zur Sondierung der Lage beitragen.”
“Ist das nicht zu gefährlich?” gab der Siganese zu bedenken. “Selbst wenn Sie sich im Schutze des Deflektorfeldes in den Stützpunkt wagen, besteht immer noch die Gefahr, daß man die Energiequellen Ihres Kampfanzuges anpeilt.”
“Diese Gefahr besteht immer, auch hier in dieser unbewohnten Gegend”, meinte Annemy abfällig; sie war jetzt ganz kalter, entschlossener USO-Spezialist. Niemand, der nicht ihre andere Seite kannte, würde vermuten, daß diese Frau irgendwelcher Gefühle fähig sein konnte. “Aber ich finde die Ortungsgefahr überhaupt nicht groß. Haben Sie während des Fluges nicht bemerkt, daß der Stützpunkt kaum erkennbare Abwehreinrichtungen besitzt? Mir fiel das Fehlen schwerer Geschütze und weitreichender Ortungsanlagen sofort auf.”
“Das stimmt’, gab Romo zu. “Ich konnte mit meinen Meßgeräten nicht einmal größere Energiequellen feststellen, die für ausreichende Verteidigungsanlagen nötig wären.
“Das kann nur bedeuten”. überlegte Annemy, “daß die Condos Vasac uns unbekannte und fremdartige Verteidigungsmittel besitzt, oder daß sie sich sicher fühlt und überhaupt keine nennenswerten

Schutzmaßnahmen getroffen hat. Ich wage auf jeden Fall den Vorstoß."
"Ich fürchte, wir werden unser Unternehmen verschieben müssen", sagte der Siganese gedehnt. "Werfen Sie einmal einen Blick auf Ihren Individuakaster."
Annemy hob den rechten Arm in Gesichtshöhe und nahm an den dort befindlichen Armaturen ihres Kampfanzuges einige Feineinstellungen vor. Sofort stieg der Zeiger ihres Individualtasters die Skala hinauf und pendelte bei einem Wert von 72 IQ ein.
"Ein Intelligenzquotient von 72?" Sie runzelte die Stirn. Sie peilte die Entfernung und die Intensität ein. "Sechzig Individuen mit einem durchschnittlichen IQ von 70 in einer Entfernung von vier Kilometern." Sie folgte der Markierung des Richtungsanzeigers mit den Augen und murmelte: "Die Schwingungen kommen aus dem Wald dort mit den Mammutbäumen. Um welche Geschöpfe mag es sich handeln? Wenn es Humanoiden sind, dann sind es Schwachsinnige. Es kann sich aber auch um nichtmenschliche Halbintelligenzen handeln."
"Die zweite Möglichkeit trifft zu", sagte Romo. "Ich habe ein schärferes Sehvermögen als Sie. Deshalb kann ich erkennen, daß sich am Rande des Baumbestandes raupenartige Wesen bewegen."

*

Die Mammutbäume waren bis zu hundert Meter hoch, manche Stämme besaßen einen Durchmesser von acht Metern. Die Äste trugen große, schwere Früchte und großflächige, dickgeäderte Blätter, die sich im Wind kaum bewegten. Das Geäst der Bäume verflocht sich in den Kronen, so daß zwanzig Meter über dem Boden eine zweite Ebene bestand, in der sich die Raupen vorwiegend aufhielten. Aber einige befanden sich auch auf dem Boden, hatten sich im feuchten Unterholz zusammengerollt, hingen an den Rinden der Baumstämme oder krochen träge und scheinbar ziellos dahin.

Als Annemy und Romo am Rande der Baumzone auftauchten, erstarrten die Raupen in der Nähe mitten in der Bewegung. Die beiden USO-Spezialisten konnten alle Einzelheiten an ihnen beobachten.

Die Raupen waren durchschnittlich drei Meter lang und siebzig Zentimeter dick. Es waren Weichtiere ohne Knochengerüst, deren geschmeidige Körper mit einem hauchzarten Pelz von braungrauer Farbe überzogen war. Ihre Köpfe waren oval und verschmolzen halslos mit dem länglichen Rumpf. Sie besaßen breite Münder, die direkt unter den beiden riesigen Augen bis zum Kopfende verliefen und fast die knorpeligen Gehörorgane berührten. In den Mündern blitzten zwei nadelspitze Zahnreihen. Die Kinnpartie war fast zur menschlichen

Form ausgebildet, die Unterkiefer traten kräftig aus der sonst so weichen Fleischmasse hervor.

Die riesigen Augen blickten klug zu den beiden über dem Boden schwebenden USO-Spezialisten herüber.
“Das sind Tschumors”. sagte Annemy fast ehrfürchtig.
“Ich habe noch nie von diesen Geschöpfen gehört’, meinte Romo.
“Nein?” wunderte sich Annemy. “Dann haben Sie bei Atlans Instruktionen nicht richtig aufgepaßt. Während der Vorführung des Bildmaterials über die Vorgänge auf Lepso sahen wir auch einige Aufnahmen von den Laderäumen der OLACA. Erinnern Sie sich?”
“Ja”, sagte Romo. “Dort waren Pelze gelagert, die angeblich einen Wert von etlichen hundert Millionen Solar besaßen, wenn nicht gar von einigen Milliarden. Der Staatliche Wohlfahrtsdienst verbrannte sie im Zuge der sogenannten Desinfektionsaktion.”
“Das waren Tschumor-Pelze”, sagte Annemy. “Für den Pelz eines dieser Tiere zahlt man auf Lepso eine siebenstellige Summe. Jetzt wissen wir über Olac Kretsta Bescheid.”
Annemy landete am Rande des Mammutbaumwaldes. Romo folgte ihrem Beispiel, ließ sich aber auf ihrer Schulter nieder.
“Sie meinen, Kretsta flog Heyscal an, um sich die Pelze zu holen”, sagte er.
“Es paßt alles zusammen”, meinte Annemy. “Die Condos Vasac hält die Raupen hier auf Heyscal in eigenen Zuchtgebieten und achtet darauf, daß der Preis der Pelze stabil bleibt. Kretsta war die Aufgäbe zugefallen, die Pelze auf Lepso abzusetzen. Er muß unglaubliche Umsätze gemacht haben. Wahrscheinlich konnte die Condos Vasac vom Erlös des Pelzverkaufes sämtliche Experimente auf Heyscal finanzieren.”
“Das hört sich recht logisch an”, gab Romo zu. “Aber etwas stört mich an dieser Theorie. Wenn Kretsta so eng mit der Condos Vasac zusammenarbeitete, wieso warnte man ihn dann nicht vor der Metaseuche? Oder, warum gab man ihm nicht das Gegenmittel, nachdem sich seine Mannschaft mit dem Metavirus II infiziert hatte?”
“Dafür habe ich eine einfache Lösung parat’, meinte Annemy. “Wir wissen, daß Kretsta unglaublich reich war” Vielleicht kam die Condos Vasac zu der Meinung, daß er sich zu sehr auf Kosten der Organisation bereicherte und verpaßte ihm die Metaseuche.“
“Hm”, machte Romo. “Trotzdem möchte ich diese Theorie nicht vorbehaltlos akzeptieren”“
“Ich kenne die wunden Punkte meiner Theorie selbst’, schnitt Annemydem Siganesen das Wort ab” Plötzlich spürte sie, wie sich Romo auf ihrer Schulter versteifte”
“Was ist?” fragte sie”

“Ich höre Motorengeräusche.”
Annemy brauchte nicht erst die Ortungsgeräte ihres Kampfanzuges zu Hilfe zu nehmen, um nach der Quelle der Motorengeräusche zu forschen. Sie blickte in die Richtung, in der die Ansiedlung lag und sah einen dunklen Punkt am Horizont, der rasch größer wurde. Jetzt konnte auch sie das Geräusch hören und es als Heulen eines Strahltriebwerkes identifizieren.
“Schnell, in den Schutz der Bäume”, sagte sie, mehr zu sich selbst, denn Romo rührte sich ohnehin nicht von ihrer Schulter”
Sie war kaum hinter dem sechs Meter dicken Stamm eines Mammutbaumes verschwunden, als das Flugobjekt den Wald erreichte. Es handelte sich um einen zwanzig Meter langen Lastengleiter, der eine weite Schleife zog und dann unweit von dem Versteck der beiden USO-Spezialisten fast senkrecht landete”
“Alle Energiequellen ausschalten”, raunte Annemy.
“Schon lange geschehen’—, gab Romo zurück”
Dem Lastengleiter entstiegen zwei Aras, die aus dem Laderaum eine dreimal drei Meter große Antigravplattform holten. Diese vor sich her durch die Luft schiebend, näherten sie sich den Mammutbäumen.
Sie hatten den Waldrand noch nicht erreicht, als etwas passierte, was Annemy den Atem stocken ließ.
Vier Raupen kamen rasend schnell von den Bäumen herunter und schlängelten sich auf die beiden Aras zu”
Annemy hörte den einen von ihnen in einwandfreiem Interkosmo sagen: “Nanu, was ist denn in die Tschumors gefahren” Eine so überschwengliche Begrüßung haben sie uns noch nie widerfahren lassen.”
“Vielleicht stimmt irgend etwas nicht’, meinte der andere Ara”
“Dann werden wir es gleich erfahren.”
Die vier Raupen hatten die Aras erreicht und richteten sich vor ihnen auf” Sie gaben aufgeregte Zirplaute von sich und deuteten mit ihren ovalen Köpfen immer wieder in die Richtung, in der sich Annemy und Romo befanden.
“Die Tschumors sind intelligent genug, um eine eigene Sprache entwickelt zu haben”, sagte Romo erstaunt. “So können sie sich mit den Aras verständigen. Ihre Vermutung, daß es sich hier um eine Art Raupenfarm handelt, dürfte sich dadurch bestätigt haben”“
“Das ist ein schwacher Trost”“ Annemy holte aus einer Tasche ihres Kampfanzuges den Paralysator hervor. “Leider haben wir bei unserem Unternehmen die Intelligenz der Tschumors außer acht gelassen” Jetzt haben sie unsere Anwesenheit verraten”“
Annemy nahm mit dem Paralysator Ziel.
“Eindringlinge?” riefen die Aras wie aus einem Mund und wollten augenblicklich in Deckung gehen. Da traf sie der breitgefächerte

Lähmstrahl aus Annemys Paralysator. Sie erstarrten mitten in der Bewegung und fielen wie gefällte Bäume zu Boden.
Die vier Raupen stießen schrille Laute der Wut aus, fletschten ihre Zähne und stürmten mit wellenförmigen Bewegungen ihrer Körper auf Annemy zu.
Sie mußte auch diese vier Tiere paralysieren. Aber damit war die Situation noch nicht bereinigt. Überall tauchten plötzlich Tschumors auf" Sie kamen aus den Höhlungen in den Baumstämmen, schlängelten sich aus dem Unterholz und ließen sich einfach aus den Baumkronen in die Tiefe fallen. Ihre schrillen Schreie erfüllten die Luft und marterten Romos empfindliches Gehör. Sie kamen von drei Seiten des Waldes und ließen den beiden USO-Spezialisten nur einen Fluchtweg offen"
"Weg von hier", ordnete Annemy an. Sie gab noch einige Salven auf ihrem Paralysator ab und lähmte ein halbes Dutzend der angreifenden Raupen, konnte die Front damit aber nicht aufhalten.
Selbst als sie das freie Gelände erreicht hatte, folgten ihr die Raupen immer noch" Es schien, daß-die Tschumors dazu entschlossen waren, sie aus diesem Gebiet zu vertreiben.
"Fliegen wir davon", riet Romo, der wie hypnotisiert auf die malmenden Gebisse der Raupen starrte, die sich gefährlich rasch näherten. "Die scheinen nichts weiter zu wollen, als ihre Herren, die Aras, vor uns zu beschützen. Lassen wir ihnen den Willen."
"Eben das will ich nicht", sagte Annemy wütend und lähmte ein Dutzend weiterer Tschumors. "Vergessen Sie nicht, daß die beiden Aras Mitglieder der Condos Vasac sind" Von ihnen könnten wir interessante Anhaltspunkte erfahren."
Romo sagte daraufhin nichts" Er hatte seinen eigenen, winzigen Paralysator hervorgeholt und unterstützte Annemy darin, die angreifenden Raupen abzuwehren. Es dauerte zehn Minuten, bis alle Tschumors außer Gefecht gesetzt waren.
Annemy überblickte die reglos dauesenden Körper. Es tat ihr leid; daß sie diese halbintelligenten Geschöpfe so gnadenlos hatte bekämpfen müssen" Aber es war ihr keine andere Wahl geblieben—und schließlich hatte sie den Tschumors keinen Schaden zugefügt. Wenn die Lähmung von ihnen abfiel, würden sie wieder vollkommen in Ordnung sein.
Annemy ging zu den beiden Aras.
"Wer weiß, ob sie gewillt sind, zu sprechen",' sagte Romo. "Wir könnten sie leicht durch eine Spritze wieder zu Bewußtsein bringen. Aber es würde immer noch zeitraubender Verhöre bedürfen, um etwas von ihnen zu erfahren."
"Wenn sie nicht mentalstabilisiert sind, ginge es schneller", meinte Annemy nachdenklich. Dann straffte sie sich. "Aber Sie haben recht,

Romo, wir dürfen keine Zeit vergeuden. Sollen sich andere mit den beiden plagen"“
“Sie denken an Admiral Ghampfs Landekommandos?” vermutete Romo. “Aber würde es nicht auch zuviel Zeit kosten, die beiden Aras mit dem- Gleiter zu dem gut 150 Kilometer entfernten USO-Brückenkopf zu fliegen?”
Annemy lächelte. “Ich habe eine komplette Ausrüstung bei mir. Darunter befinden sich auch Drogen, mit denen ich die Aras gefügig machen kann. Wir werden sie aufmuntern. unter Drogen setzen und Ihnen befehlen, sich beim USO-Brückenkopf zu melden.”

*

Major Dirzan staunte nicht schlecht, als ihm die Landung des feindlichen Gleiters gemeldet wurde, dem zwei Aras entstiegen.
“Sie baten bereits im Anflug um Landeerlaubnis”, berichtete sein Adjutant. “Jetzt haben wir sie in sicherem Gewahrsam. Aber es hat den Anschein, daß sie ihren Entschluß, sich freiwillig in Gefangenschaft zu begeben, noch immer nicht bereuen. Ich glaube, daß sie unter Drogeneinwirkung stehen. Jedenfalls sind sie gefügig wie Lämmer.”
“Das ist bestimmt das Werk der drei Spezialisten”, meinte Major Dirzan. “Na, dann werde ich mir die beiden Condos Vasac-Mitglieder einmal vornehmen, solange die Drogen wirken.”
Major Dirzan suchte die beiden Aras in dem Shift auf, in dem man sie untergebracht hatte. Dann begann er mit dem Verhör.
“Sind Sie auf Heyscal beheimatet?”
“Jawohl.”
“Wie heißt die Stadt, in der Sie leben?”
“HYBAFOST-Heyscal.”
“HYBAFOST? Ist das ein Ausdruck aus Ihrer Sprache?”
“Nein.”
“Was denn?”
“Die Abkürzung eines Begriffes in Interkosmo.”
“Die Abkürzung wofür?”
“Für Hydro-bakteriologische Forschungsstation.”
“Interessant. Bedeutet das, daß man sich in Ihrer Stadt mit der Hydrobakteriologie beschäftigt?”
“Jawohl.”
“Demnach fällt jeder der sieben Städte eine andere wissenschaftliche Aufgabe zu?”
“Jawohl, jede Stadt hat ihre eigene medizinische Aufgabe.”
“Und ist jede Stadt ein Stützpunkt der Condos Vasac?”
Die Gesichter der Aras verzogen sich gequält, aber sie gaben keine Antwort.

“Wahrscheinlich besitzen sie eine Mentalsperre, die wirksam wird, wenn man sie über die Condos Vasac ausfragt”, raunte Major Dirzan seinem Adjutanten zu. “Ich werde es einmal anders herum versuchen.”
“Vielleicht wissen die beiden tatsächlich nicht, daß sie für die Condos Vasac arbeiten”, gab sein Adjutant zu bedenken.
“Das wird sich herausstellen.” Major Dirzan wandte sich wieder den Aras zu.
“Welche Aufgabe haben Sie in HYBAFOST-Heyscal?”
“Wir versorgen die Tschumors.”
“Handelt es sich bei den Tschumors um eine besondere Art von Krankheitserregern?”
“Nein.”
“Was sind Tschumors?”
“Raupen.”
“Raupen? Was machen Sie mit den Raupen?”
“Wir pflegen sie, stehen ihnen bei, wenn sie sich verpuppen und helfen ihnen, wenn sie ihre Pelze abstreifen.”
“Was tun Sie noch?”
“Wir sammeln die Pelze ein und bringen sie nach HYBAFOST-Heyscal ...”
“Was tun Sie noch?”
“Wir bringen die Pelze in Lagerhallen, wo sie ...”
“Mich interessieren diese verdammten Pelze nicht! Was ich wissen möchte, ist, welche spezielle wissenschaftliche Funkton Sie noch haben. Mit welchem kurzen Ausdruck könnte man Ihre Tätigkeit kennzeichnen?”
“Kürschner.”
“Was?”
“Wir sind Kürschner. Manchmal werden die Pelze schon bei uns verarbeitet. Wir exportieren auch Güter für Endverbraucher.”
Major Dirzan tupfte sich den Schweiß von der Stirn.
“Ich glaube, so komme ich nicht weiter”, stöhnte er. “Versucht ihr einmal euer Glück mit den beiden.”
Als er aus dem Shift kletterte, murmelte er ungläubig vor sich hin: “Kürschner— und das auf einem Stützpunkt der Condos Vasac!”

9.

Walty Klackton wartete gespannt auf die weitere Entwicklung. Er vermutete, daß es sich bei dem Ara mit dem weißen Umhang um eine Versuchsperson handelte.
“Wir wollen dich heilen, Alzun!” rief der Kommandant der Wachtruppe. “Lege die Waffe weg, bevor du Unheil anrichtest.”
“Heilen wollt ihr mich?” rief der Ara spöttisch aus seinem Versteck. “Das könnt ihr mir nicht weismachen. Ich weiß, daß ihr mich als

Versuchsobjekt verwendet, an dem man alles Mögliche ausprobiert."
"Du bist im Irrtum, Alzun", rief der Kommandant der Wachtruppe; es war offensichtlich, daß er den anderen nur hinhalten wollte. Denn in seinem Rükken näherten sich bereits zwei Aras, die mit Narkosegewehren bewaffnet waren. "Du bist keine Versuchsperson, Alzun, sondern ein Patient. Wir besitzen ein Mittel gegen die Infektion. Du mußt selbst zugeben, daß sich dein Zustand sichtlich gebessert hat. Du brauchst nur noch etwas Geduld, dann bist du wieder vollkommen geheilt."
"Das ist eine Lüge!" schrie der Ara im weißen Umhang und sprang aus der Deckung, den Thermostrahler im Anschlag. Bevor er jedoch abdrücken konnte, traf ihn das Nadelgeschoß aus einem Narkosegewehr in den Rücken.
Dann ging alles sehr rasch. Aus dem Hauseingang kamen zwei Männer mit einer Tragbahre, luden den Bewußtlosen auf und verschwanden wieder mit ihm im Haus. Die Aras mit den Narkosewaffen schlossen sich an. Klackton wurde von seinen Bewachern in die Mitte genommen und zu einem dreihundert Meter entfernten Gebäude gebracht, das sich äußerlich nicht von den anderen unterschied. Als Klackton es betrat, erkannte er jedoch sofort, daß es sich tatsächlich um ein Gefängnis handelte. Entlang den Wänden einer zwanzig Meter breiten und hundert Meter langen Halle, die bis unters Dach reichte, reihten sich Zellen in drei Etagen nebeneinander.
In eine von ihnen wurde Klackton gesteckt. Hinter ihm baute sich in dem Zugang eine Energiebarriere auf.
Klackton war so in Gedanken versunken, daß er es nicht merkte. Er nahm nicht einmal Einzelheiten an seiner neuen Umgebung wahr. Ihm fiel nur auf, daß die Zelle recht behaglich eingerichtet war—nicht gerade komfortabel und luxuriös, enthielt sie doch alles Notwendige. Er ließ sich auf die Liege sinken und dachte über den eben erlebten Zwischenfall nach. Aus dem kurzen Gespräch zwischen dem Wachkommandanten und dem Ara im weißen Umhang war klar hervorgegangen, daß letzterer das Opfer einer Infektion gewesen war. Hatte er die Metaseuche gehabt? Wenn ja, dann schien er die Krise gut überwunden zu haben, denn an ihm waren keine der typischen Symptome zu sehen gewesen. Der Wachkommandant hatte auch behauptet, daß es ein Mittel gegen die Infektionskrankheit gäbe. Wenn damit die Infektion, hervorgerufen durch das Metavirus II gemeint war, dann konnte sich Klackton beglückwünschen.. Er hatte Heyscal kaum betreten und befand sich bereits auf der richtigen Fährte. Er brauchte sie nur bis zu ihrem Ursprung zu verfolgen und würde auf das von der USO so heiß begehrte Heilserum stoßen.
Klacktons Eifer dämpfte sich schnell. Die Realität sah etwas anders aus als sein Wunschdenken. Erstens war noch nicht erwiesen, daß der

Wachkommandant von der Metaseuche gesprochen hatte. Zweitens konnte er, Klackton, die Fährte nicht verfolgen—er war ein Gefangener. Ihm waren die Hände gebunden.

Während Klackton noch dasaß, Fluchtpläne schmiedete und wieder verwarf, fiel die Energiebarriere zusammen, und zwei bewaffnete Aras kamen in seine Zelle.

“Stimmt es, daß Sie von Olac Kretsta kommen?” fragte der eine.

Klackton schreckte aus seinen Gedanken. Er fand sofort in die Wirklichkeit zurück. Ein leises Lächeln stahl sich um. seine Mundwinkel. Sein Trick hatte also funktioniert!

“Jawohl, Patriarch Kretsta hat mich geschickt”, sagte er und straffte seinen schmalen Brustkorb. “Ich verlange, daß man mich sofort von hier fortbringt und daß man sich für die unmenschliche Behandlung entschuldigt, die man mir angedeihen ließ.”

“Wir werden Sie fortbringen”, sagte der Ara ungerührt. “Folgen Sie uns.”

“Wohin bringt ihr mich?” erkundigte sich Klackton mißtrauisch. Die unverbindliche Art der Wachsoldaten ließ ihn plötzlich daran zweifeln, daß sein Trick in seinem Sinne funktioniert hatte.

“Das werden Sie noch rechtzeitig erfahren”, sagte der Ara kurz und gab Klackton mit der Waffe einen Wink, die Zelle zu verlassen. Sie brachten ihn ins Freie, wo ein Fluggleiter bereitstand, der speziell für Gefangenentransporte gedacht zu sein schien. Der hintere Teil der Kabine war nämlich durch eine Panzerstahlwand vom Cockpit getrennt. Klackton wurde mit einem seiner Bewacher in der gepanzerten Kabine untergebracht, dann setzte sich der Fluggleiter in Bewegung.

Klackton machte eine kameradschaftliche Geste zu seinem Bewacher. “Genau betrachtet sind wir Gesinnungsgenossen”, sagte er. “Sie könnten mir also ruhig verraten, wohin die Reise geht.”

Der Ara überlegte eine Weile, dann sagte er: “Zuerst einmal werden Ihre Angaben überprüft werden. Es steht noch gar nicht fest, daß Kretsta Sie tatsächlich geschickt hat.”

“Ich werde alle Zweifel und Bedenken zerstreuen”, behauptete Klackton großsprecherisch und machte eine entsprechende Geste mit den Armen. Dabei traf er den Wachtposten mit der Faust an der Schläfe. Ein Schuß löste sich aus der Strahlenwaffe und traf das Schloß der Panzertür. Die Tür sprang auf. Der andere Wachtposten im Cockpit glaubte, daß Klackton einen Ausbruchsversuch unternehmen volle und handelte entsprechend. Er löste den Funkalarm aus, der die Bodentruppen mobilisierte, und befahl dem Piloten, eine sofortige Landung zu unternehmen—und zwar mit so waghalsigen Manövern, daß der Gefangene keine Zeit fände, sich zu sammeln.

Tatsächlich wurde Klackton ordentlich durcheinandergeschüttelt, als

der Gleiter plötzlich in Sturzflug überging, einige Haken schlug und schließlich auf dem Dach eines Gebäudes abrupt abbremste. Bei der Landung wurde Klackton durch die Kabine geschleudert, flog durch die offene Panzertür ins Cockpit und rammte dem Piloten die gestreckten Fäuste ins Genick. Der Pilot ging k.o. Den zweiten Wachtposten ereilte sein Schicksal, als er sich auf Klackton stürzen wollte, jedoch über dessen wild rudernde Beine stolperte und geradewegs mit der Kinnspitze auf dem Boden landete.
Klackton, der viel zu benommen war, um diese Vorgänge überhaupt mitzubekommen, taumelte haltsuchend aus dem Ausstieg ins Freie. Dort erwarteten ihn bereits zwei Dutzend Soldaten mit entsicherten Waffen.
“Was sollen diese überflüssigen Vorsichtsmaßnahmen”, sagte Klackton. “Wir sind doch Freunde.”
Aber die Aras ließen sich auf nichts mehr ein. Nachdem sie das Innere des Fluggleiters besichtigt hatten, kamen sie zu der Überzeugung, daß sie es hier mit einem hartgesottenen Burschen zu tun hatten.
Unter schwerster Bewachung wurde Klackton vom Dach des Gebäudes in einen Verhörraum gebracht.
Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß es nicht in Klacktons Absicht lag, Verwirrung in den Reihen der Aras zu stiften, oder gar einen Fluchtversuch zu unternehmen. Er wurde ganz einfach ein Opfer seiner selbst. Die Aras konnten selbstverständlich nicht ahnen, daß er jede Art von Unglück anzog wie ein Magnet. Deshalb glaubten sie auch, er sei ein mit allen Wassern gewaschener Spion.
Als man ihn deshalb in den Verhörraum brachte, sollte er mit Fesselfeldern an einen klobigen Eisenstuhl geschnallt werden. Aber nicht einmal das ging ohne Pannen ab. Drei Aras trugen schmerzhafte Elektroschocks davon, als sie, durch Klackton irritiert, Stromkontakte berührten. Ein anderer Ara wurde bei dem Versuch, Klackton auf den Stuhl zu drücken, von den Fesselfeldern erfaßt; ein fünfter, der dem Gefesselten zu Hilfe kommen wollte, berührte den Abzug des unter den Arm geklemmten Gewehres, zerstrahlte sich die Stiefelspitze und humpelte, mit Brandwunden an den Zehen, heulend davon. Zwei Aras, die sich gleichzeitig auf Klackton stürzen wollten, bekamen einander zu fassen und begannen zu raufen ...
Klackton versuchte, das allgemeine Durcheinander zu schlichten, richtete dadurch aber nur noch mehr Unheil an. Es lag nämlich nicht in seiner Absicht, die Aras gegen sich aufzubringen. Ganz im Gegenteil, er wollte ihr Vertrauen gewinnen und Zusammenarbeit mit der Condos Vasac vortäuschen. Doch daraus schien nun nichts mehr zu werden. Denn desto mehr er sich bemühte, die Aras von seinem guten Willen zu überzeugen, um so größer wurde der Schaden, den er anrichtete.

Dabei ging ein Bildsprechgerät in Trümmer, die Sicherungen der Schalttafel brannten durch, von der aus der Verhörstuhl bedient werden sollte, Leitungen schmorten durch, Blitze zuckten aus der Konsole der Schalttafel ... Ein . Reinigungsroboter, der gerade die Trümmer aufsammeln wollte, bekam einen der Blitze ab und erfuhr eine Veränderung seines Schaltschemas. Pötzlich benahm sich der Reinigungsroboter wie ein Nahkampfspezialist und stürzte sich in das allgemeine Getümmel,

“Ich bin euer Freund”, jammerte Klackton. Aber niemand hörte ihn. Keiner der Aras kümmerte sich mehr um ihn, alle waren sie damit beschäftigt, sich gegen den Reinigungsroboter zu wehren, der wie ein Berserker unter ihnen wütete.

Endlich, nachdem es im Verhörraum nichts mehr gab, was noch hätte zertrümmert werden können, ließ der Reinigungsroboter von den geschundenen Aras ab, nahm Klackton auf die Arme und trug ihn ins Freie. Dort ereilte ihn jedoch sein Schicksal.

Ein Scharfschütze, der auf dem gegenüberliegenden Dach lauerte, schoß ihn in einem günstigen Moment in den Rücken und zerschmolz seine Positronik. Klackton fiel aus den erschlafften Armen zu Boden, und noch ehe er sich versah, senkte sich aus der Luft ein engmaschiges Netz über ihn, das ihn augenblicklich lähmte.

Als Klackton wieder zu sich kam, befand er sich in einem drei Meter hohen Behälter aus Panzerglas, der -an eine überdimensionale Käseglocke erinnerte. Er stand zwar aufrecht, war aber durch Fesselfelder und zusätzliche Stahlklammern an ein Gestell gebunden und konnte sich nicht bewegen.

Außerhalb seines gläsernen Gefängnisses standen Dutzende von Aras und bestaunten ihn wie ein seltenes Insekt.

“Was soll das, wir sind doch Verbündete”, rief Klackton, hatte aber nur schwache Hoffnung, daß man ihn hörte. Zu seiner Überraschung, bekam er ;jedoch Antwort. In dem Gestell, an das er gefesselt war, schien auch eine Sprechanlage eingebaut zu sein, denn die Stimme kam von einer Stelle ganz nahe seines Ohres.

“Bisher haben Sie aber noch nicht erkennen lassen, daß Sie uns wohlgesinnt sind.”

Klackton zeigte sein unschuldiges Lächeln, seine Augen wanderten über die Reihen von Aras, die ihn außerhalb des Panzerglases umstanden. Da er nicht wußte, wer von ihnen zu ihm gesprochen hatte, blickte er in eine unbestimmte Richtung, als er sagte: “Ich versichere Ihnen, daß alles nur ein Mißverständnis ist. Ich habe nie Feindseligkeiten gegen Sie unternehmen wollen. Alles ist nur eine Verkettung von unglücklichen Ereignissen.”

“Und das sollen wir Ihnen glauben?” fragte die Stimme neben seinem Ohr mit belustigtem Unterton.

Klackton wollte bedauernd die Schultern heben, aber nicht einmal das gelang ihm. “Sie müssen mir ganz einfach glauben, daß Olac Kretsta mich geschickt hat.”
“Warum kam er nicht selbst?” fragte die Stimme.
“Er ist verhindert”, antwortete Klackton wahrheitsgetreu. Dann fügte er noch hinzu: “Die Behörden auf Lepso lassen ihn aus bestimmten Gründen nicht ausreisen.”
“Bisher kam Kretsta immer noch persönlich nach Heyscal, wenn er mit uns etwas zu besprechen hatte”, meldete sich wieder der unbekannte Ara über die Sprechanlage. “Wir haben sogar eine Vereinbarung getroffen, nach der es ihm untersagt ist, Außenstehende über den Standort unserer Welt zu informieren. Welche gewichtigen Gründe sind es also, die ihn veranlaßten, einen Vertragsbruch zu begehen und Sie zu schicken?”
Klackton überlegte fieberhaft. Er kombinierte ganz richtig, daß es auf Heyscal genügend Hyperfunkempfänger gab, mit denen man Nachrichten über die Vorgänge auf Lepso auffangen konnte. Bestimmt war man darüber in diesem Stützpunkt der Condos Vasac schon lange informiert. Warum sollte er dann noch länger verschweigen, daß Olac Kretsta die Metaseuche auf Lepso eingeschleppt hatte? Das mußte man auf diesem Stützpunkt ebenfalls bereits wissen.
Wenn sich hier die Brutstätte des Metamovirus II befand, dann konnte für den Ausbruch der Seuche auf Lepso nur jemand verantwortlich sein, der ständigen Kontakt zu dieser Welt hatte. Klacktons analytischer Verstand erfaßte die neuen Perspektiven dieser Situation im Bruchteil von Sekunden und wendete sie zu seinen Gunsten an. Es konnte nur einen Grund für Olac Kretsta geben, nicht persönlich nach Heyscal zu kommen. Und es gab außerdem einen schwerwiegenden Grund, weshalb er die Koordinaten einem Vertrauten verriet und ihn nach hier schickte.
“Kretsta braucht dringend Hilfe”, sagte Klackton. “Er kann Lepso nicht verlassen, weil er vom SWD gejagt wird. Man wirft ihm vor, die Metaseuche eingeschleppt zu haben. Nicht zu unrecht, wie ich mich selbst überzeugen konnte. Fast alle Männer der OLACA wurden bereits von der Seuche dahingerafft, oder vom aufgebrachten Mob getötet. Kretsta muß ebenfalls zugrunde gehen, wenn ich ihm nicht die erwartete Hilfe bringen kann. Er schickte mich nach Heyscal, damit ich ihm das Heilserum bringe. Jetzt wissen Sie, warum er nicht persönlich kommen konnte.”
Klackton lauschte dem Klang seiner eigenen Worte und fand, daß er seine Lüge recht eindrucksvoll und plausibel vorgebracht hatte. Sie hatte nur einen wunden Punkt: Wenn die Condos Vasac Kretsta absichtlich infiziert hatte, dann hätte Klacktons Lüge sein eigenes Todesurteil besiegelt.

Unter den Aras herrschte betroffenes Schweigen. Plötzlich, als sei ein Bann gebrochen, begannen sie alle auf einmal zu reden und erregt zu gestikulieren. Klackton konnte durch das Panzerglas nicht hören, was sie sagten, aber allein aus ihrem Benehmen erkannte er, daß er richtig gehandelt hatte. Die Aras wurden von seiner Eröffnung, daß die OLACA die Metaseuche an Bord gehabt habe, vollkommen überrascht. Andererseits zeigten sie sich über die Existenz der Metaseuche informiert, Klackton triumphierte innerlich. Mit seiner Geschichte hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen. Trotzdem nagten noch Zweifel in ihm. Er konnte nicht hoffen, daß ihm die Condos Vasac das Heilserum so ohne weiteres aushändigen würde.

*

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis sich die Stimme neben seinem Ohr wieder meldete.
“Besteht kein Zweifel, daß Kretsta die Metaseuche an Bord seines Schiffes hatte?”
Diese Frage erstaunte Klackton. “Ja, habt ihr euch nicht ins intergalaktische Nachrichtennetz eingeschaltet, daß ihr nicht wißt, was auf Lepso vor sich geht!”
“Wir leben hier von der Zivilisation abgeschnitten”, erwiderte der Ara. “Und wir meiden jeden Kontakt mit der Zivilisation. Dazu gehört auch, daß wir uns von den Vorgängen in der übrigen Galaxis vollkommen distanzieren und uns von allen anderen Völkern isolieren. Wir haben keine Ahnung davon, was auf Lepso passierte.”
Diese Eröffnung verwunderte Klackton noch mehr. Er hatte gleich vom ersten Augenblick an unterbewußt gefühlt, daß auf Heyscal irgend etwas nicht stimmte. Jetzt wurde er in diesem Gefühl noch bestärkt. Heyscal entsprach in keiner Weise seiner Vorstellung von einem Stützpunkt der Condos Vasac. Was also ging auf dieser Welt vor?
Klackton erzählte in kurzen Stichworten die Ereignisse auf Lepso, dann fügte er hinzu: “Sie sehen, wie dringend nötig eine sofortige Hilfeleistung ist. Wenn Sie Kretsta nicht bald das Heilserum schicken, wird er eines elenden Todes sterben.”
“Nicht nur er, sondern auch Millionen anderer unschuldiger Menschen.” Die Stimme, die aus dem Lautsprecher neben Klackton kam, klang tiefbewegt, direkt erschüttert. Die Anteilnahme eines Condos-Vasac-Mitgliedes am Schicksal Unbekannter war eine weitere Ungereimtheit.
Die Stimme des Aras schreckte Klackton aus seinen Gedanken.
“Es ist ein Wunder, daß Kretsta überhaupt so lange durchgehalten hat. Bei den meisten Menschen wirkt sich die Infektion schon nach wenigen Tagen tödlich aus. Es ist mir außerdem vollkommen unerklärlich, wie er sich überhaupt infizieren konnte.”

“Sind das Ihre einzigen Bedenken?” rief Klackton ungehalten. “Wahrscheinlich sind Ihre Sicherheitsmaßnahmen, mit denen Sie die Virenkulturen absichern, nicht ausreichend. Jedenfalls hat Kretsta sich auf Heyscal mit dem Metamovirus II infiziert, das ist unleugbar.”
“Sie verwirren mich”, sagte wieder der Ara. “Wir haben in unseren Labors keine Kulturen eines Metamovirus II. Diese Bezeichnung ist mir vollkommen unbekannt. Andererseits sind mir die Symptome, mit der Sie diese Seuche charakterisieren, bei den Seuchenfällen auf Heyscal begegnet. Wenn ‘Metamo’ als Abkürzung für Metamorphose steht, dann finde ich die Bezeichnung Metamovirus äußerst treffend. Denn in all den mir bekannten Fällen trat durch das Eindringen der Erreger eine Metamorphose der Zellkerne und in deren Folge eine Zellwucherung ein. Das führte schließlich, nicht zuletzt auch durch eine unkontrollierte Anreicherung von Toxika, bei unbehandelten Fällen zum Tode.”
Getreu seiner Rolle als Vertrauter Kretstas und eines Mitarbeiters der Condos Vasac, gab sich Klackton wütend.. “Damit sagen Sie selbst, daß Sie ein Mittel gegen die Metaseuche besitzen. Anstatt langatmige wissenschaftliche Vorträge zu halten, sollten Sie endlich handeln.”
Statt einer Antwort wurde Klackton plötzlich von den Stahlbändern und den Fesselfeldern befreit. Aber er war immer noch innerhalb des Panzerglasbehälters gefangen. Er hatte schon die ganze Zeit über bemerkt, daß sich die Gruppe der Aras aufzulösen begann. Jetzt standen nur noch drei Aras vor seinem gläsernen Gefängnis und starrten zu ihm herein. Kackton wurde von ihnen abgelenkt, als er zum erstenmal einen freien Blick in den Raum hatte, in dem sein Glasbehälter stand. Er erblickte noch weitere solcher Glasbehälter, die alle belegt waren—und zwar größtenteils von Aras mit körperlichen Mißbildungen. Klackton erfaßte sofort, daß es sich um Opfer der Metaseuche handelte, die in den Glasbehältern unter Quarantäne gestellt worden waren. Unter ihnen erblickte er auch den Ara, der, mit einem Thermostrahler bewaffnet, einen Ausbruchsversuch unternommen hatte.
Einer der drei Aras, dem Klacktons prüfender Blick nicht entgangen war, erklärte über die Sprechanlage: “Leider fanden wir keine andere Möglichkeit, Sie zu bändigen, als Sie auf die Quarantänestation zu bringen. Zudem war es nötig, Sie auf eine Infektion hin zu untersuchen. Sie können beruhigt sein, die Untersuchung ist negativ verlaufen.”
Ich kann nicht beruhigt sein, denn ich muß an die Vorgänge auf Lepso denken und darin, in welcher Gefahr Kretsta immer noch schwebt”, sagte Klackton.
Der wortführende Ara lächelte schwach, seine Stimme klang mit einem spöttischen Unterton aus dem Lautsprecher. “Leider nehme ich

Ihnen Ihre Geschichte nicht ab. Zuerst wollte ich sie glauben, dann aber erkannte ich an einigen Deteils, daß sie erlogen ist. Wenn Kretsta Sie wirklich geschickt hätte, dann würden Sie nicht Ausdrücke wie Metaseuche und Metamovirus verwenden. Außerdem hätten Sie nicht gesagt, daß wir diese Viren züchten. Denn Kretsta weiß, daß dem nicht so ist."

Klackton wurde unsicher, er fühlte sich ertappt. Aber er ließ sich äußerlich nichts davon anmerken. Er ärgerte sich über sich selbst, daß er, dem Ziel so nahe, sich einige Schnitzer geleistet hatte.

"Sie können mich nicht dafür verantwortlich machen, daß ich von Kretsta falsche Angaben erhielt", sagte Klackton. "Als er sich mir anvertraute, befand er sich bereits in einem Zustand, in dem er es mit Details nicht mehr so genau nahm. Er schwebte in höchster Lebensgefahr. Das ist die Wahrheit. Und wenn Sie mir nicht glauben, dann schalten Sie sieh in das Hyperfunknetz ein. Es kann nicht lange dauern, bis Sie eine Meldung über die Vorgänge auf Lepso auffangen."

"Das werden wir tun", versicherte der Ara. "Mir ist nur noch immer rätselhaft, wie sich Kretsta auf Heyscal infizieren konnte. Es sei denn, er kam irgendwie mit den fremden Bestien in Kontakt ... Das wird sich noch feststellen lassen."

Klackton horchte auf, als der Ara von "fremden Bestien" sprach. Das rief bei ihm eine ganz bestimmte Assoziation hervor, die ihm im ersten Augenblick als zu phantastisch erschien. Doch je länger er sich mit dem Gedanken beschäftigte, desto glaubhafter erschien er ihm.

Es paßte alles zusammen, die Metaseuche, die zwar von Heyscal nach Lepso getragen worden war, aber ihren Ursprung nicht auf dieser Welt hatte. Auch das seltsame Verhalten der Aras, die spärlichen Verteidigungsanlagen ihrer sieben Stützpunkte und die ungenügende Absicherung vom Raum her paßten in dieses Bild. Es gab noch einige Unklarheiten für Klackton, aber sie waren nicht maßgeblich.

Für ihn stand nun eines fest: Lordadmiral Atlan und die gesamte USO hatten falsch spekuliert, als sie annahmen, Heyscal sei eine Stützpunktwelt der Condos Vasac.

10.

Mehr als zwei Standard-Tage waren vergangen, seit Walty Klackton in Gefangenschaft geriet, und Annemy Traphunter hatte noch immer nicht die geringste Spur von ihm gefunden. Das sollte heißen, der Siganese Kamla Romo, der fast pausenlos seine Einsätze flog, hatte noch keine Spur von KlackKlack gefunden. Denn Annemy hatte sich in dem Wrack eines Blues-Schiffes niedergelassen, das knapp 50 Kilometer von HYBAFOST-Heyscal entfernt lag.

Sie stand mit Romo in Funkverbindung und wurde von ihm ständig

über den neuesten Stand der Dinge informiert. Sie hingegen gab alle Daten mittels ihres tragbaren Hypersenders an Admiral Nastro Ghampf weiter. Dabei ließ sie äußerste Vorsicht walten und schickte die Hyperfunksprüche nur gerafft und hochverschlüsselt ab. Sie ließ sich nicht von der augenblicklichen Ruhe täuschen. Sie wußte, daß Heyscal ein Pulverfaß war, das jede Sekunde explodieren konnte.

Die von Admiral Ghampfs Flotte ausgeschleusten Landekommandos hatten sich bereits den sieben Condos-VasacStützpunkten auf siebzig Kilometer genähert—und zwar auf dem Landweg und zu Fuß. Diese besondere Vorsichtsmaßnahme hatte sich bezahlt gemacht, keiner der Condos-Vasac-Stützpunkte hatte bisher Alarm gegeben, noch war eine Verteidigungsbereitschaft zu erkennen gewesen. Die Condos Vasac war ahnungslos.

Kamla Romo meldete eben, daß er die Funkstation von. HYBAFOST-Heyscal ausfindig gemacht hatte, und Annemy markierte die bezeichnete Stelle auf dem von Romo gezeichneten Stadtplan. Auf die Frage, ob der Siganese etwas über Klacktons Schicksal herausgefunden habe, erhielt Annemy ein klares “Nein”.

“Armer Walty”, murmelte Annemy vor sich hin und gab Romos neueste Entdeckung in einem nur Sekundenbruchteile dauernden Rafferfunkspruch an Admiral Ghampf weiter. Die Empfangsbestätigung für den Erhalt ihrer Meldung ließ nicht lange auf sich warten. Zugleich traf eine unabhängige Meldung von der hinter der Sonne GonTabara wartenden Flotte ein.

Entschlüsselt lautete sie:

Entschlüsselt lautete sie:
B-2403". DEN DREI EINSATZAGENTEN BLEIBEN NOCH 24 STUNDEN STANDARDZEIT, IHREN AUFTRAG AUSZUFÜHREN. DANACH FINDET GROSSOFFENSIVE ALLER ZUR VERFÜGUNG STEHENDEN KRÄFTE STATT. DIE ZUSTÄNDE AUF LEPSO HABEN UNERTRÄGLICHE FORMEN ANGENOMMEN. ES MUSS RASCHEST GEHANDELT WERDEN. DESHALB MUSS NACH ABLAUF DER 24-STUNDEN-FRIST GROSSEINSATZ AUF HEYSCAL EINGELEITET WERDEN.
Nur noch 24 Stunden Zeit! Wenn Klackton bis dahin nicht gefunden worden war, dann gab es für ihn keine Chance mehr. Die Condos Vasac würde ihn kurzerhand liquidieren.
Als Annemy merkte, daß sich ihre Gedanken fast ausschließlich um Klackton drehten, schob sie ihren Gefühlen schnell einen Riegel vor. Am Ende redete sie sich selbst noch ein, daß sie Klack-Klack liebte.

Nein, bei aller Freundschaft, das würde zu weit führen. Sie mochte ihn ganz gerne, ja, aber Liebe empfand sie sicherlich nicht für ihn. Ein Unikum wie Klack-Klack konnte man nicht lieben.
Wie meistens, wenn Annemy mit sich zu Rate ging, fiel sie von einem Extrem ins andere. Deshalb war sie ganz froh, als ein Funkspruch Kamla Romos ihr etwas Ablenkung verschaffte.
Fast gegen ihren Willen fragte sie aber trotzdem, kaum daß die Sprechverbindung bestand: "Haben Sie eine Spur von Walty entdeckt?"
"Leider nicht', bedauerte Romo. "Ich habe zwar das Gefängisgebäude ausfindig gemacht, in dem die kriminellen Elemente von Heyscal untergebracht sind. Aber dort ist Klackton nicht. Dafür ist mir eine andere Entdeckung gelungen. Halten Sie sich fest, Leutnant."
"Es wird schon nicht so aufregend sein", meinte Annemy.
"Sagen Sie das nicht." Romos Stimme klang erregt. "Ich habe die Station entdeckt, in dem die mit dem Metavirus II Infizierten untergebracht sind. Jeder vor. ihnen ist in einer Quarantäneglocke untergebracht ..."
"Keine Details", unterbrach Annemy. "Geben Sie mir die Position durch, das genügt."
"Es genügt eben nicht', beharrte Romo. "Die Infizierten befinden sich in verschiedenen Stadien der Metamorphose. Aber kein einziger dieser Krankheitsfälle scheint hoffnungslos zu sein. Nach einer ersten Analyse bin ich zu der Meinung gekommen, daß sich die Infizierten nicht im fortschreitenden Erkrankungsprozeß befinden, sondern in einem Heilungsprozeß. Das bedeutet, daß ich mich hier ganz nahe des Heilserums befinde. Und—Annemy!"
Sie überhörte es, daß er sie beim Vornamen genannt hatte und sagte unpersönlich: "Bleiben Sie am Drücker, Spezialist Romo. Ich werde meinen Posten aufgeben und mich der Landetruppe beim Vormarsch auf HYBAFOST-Heyscal anschließen."
"Annemy!" hörte sie den Siganesen mit vor Erregung zitternder Stimme sagen. "Da ist auch Klackton. Und er ist noch ganz der alte. Toll in Form, der Korporal! Eben wurde er aus einer der Quarantäneglocken entlassen, und mit dem ersten Schritt in die Freiheit hat er einem Ara beinahe die Ferse abgetreten."
"Klack-Klack ist eben nicht umzubringen", sagte Annemy.

*

Der 23. April 2408 war erst wenige Stunden alt—nach Standard-Zeit gerechnet, versteht sich. In diesem Gebiet Heyscals brach jedoch gerade die Abenddämmerung herein, als Kamla Romo die Quarantänestation entdeckte und gleich darauf auch Walty Klackton erblickte.

Der Siganese konnte es im ersten Augenblick nicht fassen. Da hatte er mehr als zwei Tage alles unternommen, um den Korporal zu finden, hatte kaum geruht und sich mit Tabletten wachgehalten, war unermüdlich und unter größten Gefahren kreuz und quer durch ganz HYBAFOST geflogen—und nun stieß er durch Zufall auf den Gesuchten.

Kamla Romo hatte sich in drei Meter Höhe auf einen nur fünf Zentimeter aus der Wand ragenden Schaltkasten begeben und sich dann mit Annemy Traphunter in Verbindung gesetzt. Noch während er mit ihr sprach, hatte er Walty Klackton bemerkt, als er gerade eine der gläsernen Glocken verließ. Jetzt unterbrach Romo die Sprechverbindung und beobachtete die weiteren Geschehnisse. Obwohl er sich in fünfzehn Meter Entfernung aufhielt, fiel es ihm nicht schwer, alle Einzelheiten des Gespräches zwischen Klackton und den beiden Aras zu verstehen. Ursprünglich waren es drei Aras gewesen, aber den dritten hatte Klackton bereits außer Gefecht gesetzt.

“Sie haben nicht gelogen”, sagte der eine Ara gerade zu Klackton. “Es stimmt, daß die Freihandelswelt Lepso ein einziger riesiger Seuchenherd ist. Aber in einem Punkt glaube ich Ihnen immer noch nicht. Ich bezweifle nämlich, daß Patriarch Olac Kretsta Sie geschickt hat.”

Klackton rieb sich verlegen seine Nase und lächelte entschuldigend. “Kretsta hat mich tatsächlich nicht geschickt’, gab er dann zu. “Er nannte nur den Namen dieser Welt, Heyscal, dann starb er an den Folgen der Metaseuche. Ich bin weder ein Freund Kretstas, noch gehöre ich dem Volke der Springer an.”

“Wer hat Sie dann geschickt? Und warum haben Sie diese Geschichte erfunden?” wollte der Ara mißtrauisch wissen.
“Tja, das ist etwas kompliziert’, meinte Klackton. “Haben Sie schon etwas von einer Organisation namens Condos Vasac gehört?”
“Nein.”
Kamla Romo traute seinen Ohren nicht. Was bezweckte Klackton mit diesem seltsamen Katz- und Mausspiel? Und was bewegte den Ara dazu, darauf einzugehen? Es war doch eindeutig erwiesen, daß Heyscal ein Stützpunkt der Condos Vasac war!
Oder etwa doch nicht?
Der Siganese hatte ursprünglich vorgehabt, sich Klackton so rasch wie irgend möglich zu erkennen zu geben und ihn anschließend zu befreien. Die neue Entwicklung veranlaßte ihn jedoch, seinen Plan abzuändern. Er wollte noch zuwarten und sehen, worauf Klackton

hinauswollte.
Der Ara forderte Klackton auf, ihn in sein Büro zu begleiten. Klackton nahm das Angebot dankend an und stieß in seinem Übereifer gegen einen Instrumentenwagen. Unglücklicherweise schaltete er mit einer fahrigen Bewegung den Motor des Elektrowagens ein. Der Wagen fuhr geradewegs auf den zweiten Ara los, der sich noch in Klacktons Begleitung befand, und überrollte ihn.
Nach diesem Zwischenfall kamen von allen Seiten bewaffnete Aras heran und hielten Klackton in Schach. Aber sie mußten schnell erkennen, daß es nicht in Klacktons Absicht gelegen hatte, irgendwelchen Schaden anzurichten, oder irgend jemanden zu verletzen. Seine Unschuldsbeteuerungen und seine Bitten um Vergebung konnten ganz einfach nicht Verstellung sein. Ein Mann, der nach einem Mißgeschick— und um mehr als ein solches handelte es sich wohl nicht—vor Kummer fast weinte, der konnte für seine Taten nicht zur Verantwortung gezogen werden. Er war urischuldig.
Das erkannte vor allem der Ara, der Klackton in sein Büro gebeten hatte. Er schickte die Wachsoldaten fort und riet ihnen, sich zu ihrem Selbstschutz von Klackton fernzuhalten.
“Ich bin nicht nur Mediziner”, erklärte der Ara dem überraschten Klackton dann, “sondern beschäftige mich nebenbei auch mit Galaktropsychologie. Daher kann ich selbst einem Terraner anmerken, ob er etwas mit Absicht tut oder nicht.”
“Sie wissen, daß ich Terraner bin?” wunderte sich Klackton.
“Das habe ich an gewissen Einzelheiten Ihrer Aussprache und Wortwahl und an Ihrem Benehmen erkannt”, erklärte der Ara. “Jetzt interessiert es mich brennend zu erfahren, was Sie nach Heyscal geführt hat. Hier hinein bitte.”
Der Ara hielt vor einer aus milchigem Glas bestehenden Tür, deren Flügel automatisch aufschwangen.
“Nach Ihnen”, sagte Klackton höflich und wollte dennoch im selben Moment wie der Ara eintreten. Sie stießen zusammen. Klackton lächelte entschuldigend, der Ara säuerlich.
Romo, der den beiden in sicherer Höhe nachgeflogen war, gelangte gerade noch durch die Tür, bevor sich die beiden Milchglasflügel wieder schlossen.

*

“Sie haben eine Organisation erwähnt, die sich Condos Vasac nennt’, begann der Ara, als er Klackton in dem Büro gegenübersaß, das jedoch mehr einem Mittelding zwischen Schaltzentrale und Laboratorium glich.

Klackton machte es sich gemütlich, stieß dabei einige Reagenzgläser

um, die klirrend am Boden zerschellten, gab seine obligatorischen Entschuldigungen von sich und begann zu erzählen. Er schilderte das Vorgehen der Condos Vasac in der besiedelten Galaxis, und ihr Bestreben, die Vormachtstellung des Solaren Imperiums durch verbrecherische Mittel zu brechen. Dann schilderte er den Kampf der USO gegen die Condos Vasac und ging mit wenigen Worten auf diesen speziellen Fall über.

Romo nahm erstaunt Klacktons Offenheit zur Kenntnis, mit der er den Ara in alle Hintergründe einweihte. Der Siganese hielt sich in einem Regal versteckt und hatte die Sprechverbindung zu Annemy Traphunter hergestellt, so daß sie das Gespräch ebenfalls mitanhören konnte.

“Ist Walty verrückt geworden!” rief sie erschrocken aus, als sie hörte, daß

Klackton so freimütig über den Kampf der USO gegen die Condos Vasac plauderte. “Er wird bestimmt seine Gründe haben”, meinte Romo beruhigend. “Vergessen
Sie nicht, daß auch wir verschiedentlich Entdeckungen gemacht haben, die uns daran
zweifeln ließen, daß Heyscal ein Stützpunkt der Condos Vasac ist.”
“Aber wenn Walty sich irrt!”
Dann ist er so oder so ein toter Mann.”
Zu seiner Erleichterung stellte Romo fest, daß Klackton es einstweilen für sich
behielt, daß in diesem Sonnensystem eine USO-Flotte wartete.
Nachdem Klackton seine Erzählung beendet hatte, sagte der Ara: “Es ist mir unverständlich, wie iemand annehmen konnte, daß wir auf Heyscal
eine verbrecherische Organisation unterstützen.”
“Vergessen Sie nicht, daß wir nach Olac Kretstas Aussage dies annehmen
mußten”, argumentierte Klackton. “Schließlich teilte er uns mit, daß er auf Heyscal
infiziert wurde. Der Schluß, daß das Metavirus II hier gezüchtet wird, ergab sich von
selbst.”
Der Ara schüttelte leicht den Kopf. “Patriarch Olac Kretsta unterhielt zu uns nur
Handelsbeziehungen. Er bekam von uns die begehrten Pelze der Tschumors und
versorgte uns dafür mit Nachschubgütern. Unsere einzige Bedingung war, daß Kretsta

die Koordinaten unserer Welt geheimhielt. Wir wollen mit der übrigen Galaxis nichts zu
tun haben, um in Ruhe unserer Forschung nachgehen zu können.”
“Es fiel Kretsta sicherlich nicht schwer, sich an diese Bedingung zu halten”,
meinte Klackton. “Das sicherte ihm immerhin das Monopol für den Vertrieb der
Tschumor-Pelze.”
Der Ara hatte Klacktons Äußerung nicht gehört. Gedankenverloren fuhr er fort: “Als wir vor fünfzig Standard-Jahren unsere Heimat in vier großen Raumschiffen
verließen, taten wir es in der Absicht, uns irgendwo in einer unbekannten Region der Galaxis niederzulassen und uns um nichts anderes als um unsere Forschung zu kümmern. Sie wissen als USO-Spezialist am besten, welche Verbrechen man unserem Volk ankreidet. Man nennt uns die Galaktischen Mediziner, aber in dieser Bezeichnung liegt nicht nur Achtung, sondern auch ein ängstlicher Unterton. Wo unbekannte Seuchen ausbrechen, wo bakteriologische Waffen eingesetzt werden, zieht man uns Aras zur Rechenschaft. Wir kamen nach Heyscal, um den Namen unseres Volkes reinzuwaschen. Wir wollten uns ausschließlich der medizinischen Forschung für friedliche Zwecke widmen. Dafür nahmen wir es sogar auf uns, unter ständiger
Bedrohung durch die Blues zu leben. Bisher ging auch alles gut.”
“Es ging alles gut, bis Walty Klackton kam”, hörte Kamla Romo Annemys Stimme
in seinen Kopfhörern.
“Seien Sie nicht zynisch”, erwiderte der Siganese. Er hatte kaum ausgesprochen,
da passierte es wieder einmal: Irgend etwas barst klirrend. Als Romo in die Richtung
blickte, sah er, daß der Tisch und die beiden Stühle aus Kunstglas, auf denen Klackton
und der Ara gesessen hatten, in lauter kleine Splitter zersprungen waren. Sie erhoben sich gerade vom Boden und schüttelten die Splitter aus ihrer
Kleidung.
“Das war sicher wieder meine Schuld”, beteuerte Klackton. Er blickte sich
suchend um. “Ich habe sicherlich wieder etwas getan, was die Zertrümmerung des
Kunstglases verursacht hat.”
Der Ara lächelte verzeihend. “Sie sind ein Phänomen, Mr. Klackton. Natürlich

haben Sie die Zerstörung des Tisches und der Stühle verursacht. Ich bin Ihnen dafür zu
Dank verpflichtet."
"Ich verstehe nicht", sagte Klackton irritiert.
Der Ara erklärte es ihm: "Vorhin haben Sie Reagenzgläser umgestoßen, in
denen sich Nährlösungen mit Bakterien befanden. Meine Mitarbeiter versicherten mir,
daß es sich um Bakterien handelt, die auf eine bestimmte Art von synthetischen
Riesenmolekülen zersetzend wirken. Weiter wurde behauptet, diese Bakterien würden
sich unglaublich schnell in der Atmosphäre Heyscals ausbreiten. Ich sollte vor allem
feststellen, welche Art der Riesenmoleküle die Bakterien angreifen. Nun weiß ich es.
Der Tisch und die Stühle bestanden aus einem unglaublich widerstandsfähigen
Schaumglas, aus dem auch die Quarantäneglocken bestehen. Es hätte mich tagelange
Experimentierarbeit gekostet, um herauszufinden, daß diese Bakterien ausgerechnet
Schaumglas angreifen. Und vielleicht wäre es dann schon zu spät gewesen, ein
Gegenmittel zu finden. Deshalb muß ich Ihnen danken, Mr. Klackton."
Klackton blickte verlegen zu Boden. Er räusperte sich.
"Um den Faden nicht zu verlieren ... Wie war es möglich, daß sich Kretsta mit
dem Metavirus infizierte, obwohl er auf Heyscal nicht gezüchtet wird?"
Ein Ausdruck von Trauer legte sich auf das Gesicht des Aras.
"Wahrscheinlich erging es dem Patriarchen so wie etlichen aus meinem Volk, die
die Seuche in unsere Siedlungen brachten. Wir stehen seit Monaten im Abwehrkampf
gegen diese Seuche. Tausende von uns wurden dahingerafft, bevor wir das
Gegenmittel fanden. Es war uns schleierhaft, woher die Metaseuche kam, bis wir dann
die Virusträger fanden. Zweitausend Kilometer von HYBAFOST entfernt war ein
unbekanntes Flugobjekt gelandet. Ihm entstiegen fremdartige
Geschöpfe von wahrhaft bestialischem Aussehen. Sie trugen das
Metavirus II in sich. Als einige unserer Leute mit ihnen in Kontakt

kamen, wurden sie infiziert und trugen die Seuche in unsere Forschungsstationen. Erst vor kurzem gelang es uns, ein Heilserum zu finden." "Und es wirkt?" fragte Klackton erregt.
"Sie haben selbst gesehen, welche Erfolge wir erzielen konnten", antwortete der
Ara. "Alle Männer in den Quarantäneglocken waren einmal hoffnungslose Fälle." Romo sah, daß Klackton geistesabwescnd nickte. Der Siganese wußte, woran er
dachte. Als der Ara von den fremdartigen Geschöpfen sprach, die die Seuche nach
Heyscal gebracht hatten, da befiel ihn ebenfalls eine ungeheure Ahnung. Bevor er sich
jedoch weiter damit auseinandersetzen konnte, meldete sich Annemy Traphunter in
seinen Kopfhörern.
"Romo", sagte sie atemlos, "können diese fremdartigen Geschöpfe identisch mit
den Außergelaktischen sein, die die Condos Vasac beherrschen?"
"Die Wahrscheinlichkeit dafür ist groß", sagte Romo unbestimmt. "Schön wäre
es, wenn Klackton eine Expedition in das Gebiet vorschlagen würde, in dem diese
Bestien gelandet sind."
Als sich der Siganese den Geschehnissen im Raum zuwandte, hörte er Klackton
gerade sagen: "Könnte ich den Landeplatz der Fremden einmal besichtigen?" "Das ist ein lebensgefährliches Unterfangen", gab der Ara zu bedenken. "Ich bin immun gegen das Metavirus", behauptete Klackton.
"Das habe ich mir schon von dem Augenblick an gedacht, als ich von Ihrem
Sturz in den Experimentalsee erfuhr", sägte der Ara.
Klackton starrte ihn ungläubig an. "Wollen Sie sagen, daß das Wasser des
kochenden Sees Erreger der Metaseuche enthielt?"
Der Ara nickte. "Jawohl. Wir wollten im See durch die Eis-Heiß-Methode die
Vermehrung der Viren kontrollieren, unsere Tests bei optimalen Bedingungen in einer
weitreichenden Temperaturskala durchführen und außerdem unser Heilserum unter
verschiedenen Voraussetzungen ausprobieren. Da Sie überlebt haben und keine
Symptome der Metaseuche zeigen, dürften sie tatsächlich eine

natürliche Immunität
besitzen.”
“Dann bringen Sie mich zu den Fremden”, förderte Klackton. “Worauf warten Sie
noch?”
“Auf mich”, rief Kamla Romo über seinen Verstärker und flog in den Raum hinein.

11.

Annemy Traphunter hatte bis zuletzt gehofft, daß Klackton sie an der Expedition teilnehmen ließe. Aber die Nacht ging vorbei, der neue Morgen graute, die Sonne wanderte über den Himmel und überschritt den Zenit ... die erhoffte Nachricht von Klackton erreichte sie nicht in ihrem Unterschlupf. Zwar hatte sie nicht über mangelnde Beschäftigung zu klagen—es gab ständig Nachrichten an Admiral Ghampf weiterzuleiten—, aber nie war eine persönliche Nachricht für sie darunter.

Erst als sich die Sonne bereits dem Horizont näherte, man schrieb bereits den 24. April, meldete sich Walty Klackton persönlich über Sprechfunk.

“Wir starten in wenigen Minuten in das Landegebiet der Außergalaktischen”, hörte Annemy ihn sagen.
Sie räusperte sich und gab ihrer Stimme einen festen Klang.
“In Ordnung, Walty. Du kennst meine Position. Ihr könnt hier anhalten und mich mitnehmen.”
Es entstand eine kurze Pause, dann ° meldete sich wieder Klackton:
“Tut mir leid, Annemy, aber ich bin dagegen, daß du an dieser gefährlichen Expedition teilnimmst.”
Annemy ließ ihrem Zorn freien Lauf. “Was soll das heißen—*gefährliche Expedition?* Willst du vielleicht sagen, ich besäße nicht genügend Mut, um mich an einem waghalsigen Unternehmen zu beteiligen!”
“Nein, Annemy”, versicherte Klackton. Er druckste verlegen herum, ehe er fortfuhr: “Ich bin nur der Ansicht, daß du auf deinem Posten unersetzlich bist. Du mußt die Landekommandos verständigen und sie vom Vormarsch auf die Ara-Siedlungen abhalten ...”
“Das kann ich auch während des Einsatzes über Funk erledigen!”
“Ja, schon ... aber ich möchte, daß du dich Major Dirzans Truppe anschließt. Du mußt ihn persönlich über die wahre Sachlage unterrichten und veranlassen, daß er sich mit sämtlichen Einsatzfahrzeugen und Geschützen bereithält. Vielleicht werden wir seine Unterstützung benötigen. Weiter mußt du Admiral Ghampf über den neuesten Stand der Dinge unterrichten. Die Flotte darf unter

keinen Umständen irgend etwas gegen die Aras unternehmen. Du trägst also eine große Verantwortung auf deinen Schultern.”
Sie preßte die Lippen aufeinander.
“Willst du mich tatsächlich auf Eis legen?” fragte sie dann kalt.
Klacktons Antwort kam mit weinerlicher Stimme. “Versteh mich doch, Annemy. Das Gebiet, in das wir gehen, ist verseucht. Ich möchte verhindern, daß dir etwas zustößt.”
“Ich lasse es mir nicht bieten, daß du mich so abservierst!” schrie sie wütend.
“Gut, dann muß ich dir den Befehl dazu geben. Melden Sie sich unverzüglich bei Major Dirzans Truppe, Leutnant Traphunter! Ende.”
Nach dem Wort “Ende” war noch ein Schmerzensschrei zu hören. Annemy vermutete, daß Klack-Klack wieder einmal ins Fettnäpfchen getreten war.
“Brova-brova”, sagte sie. Dann straffte sie sich.
Na warte, Klack-Klack, das zahle ich dir heim, sobald dieser Einsatz vorbei ist.”
Wütend packte sie ihre Ausrüstung ein, aktivierte das Flugaggregat ihres Kampfanzuges und flog Major Dirzans Truppe nach, die sich bereits vierzig Kilometer vor HYBAFOST-Heyscal befand.

*

Es war finstere Nacht; als der Fluggleiter der Aras, zweitausend Kilometer von HYBAFOST-Heyscal—entfernt, am Rande eines undurchdringlichen Dschungels landete. Ihm entstiegen zehn Aras und Walty Klackton—sie trugen Infrarotbrillen und waren bis an die Zähne bewaffnet. Auf den hohen Stirnen der Aras standen Schweißtropfen. Das kam aber nicht von der schwülen Atmosphäre, sondern war auf Klackton zurückzuführen. Während des vierstündigen Fluges in dieses Gebiet hatte er den Aras einige Male Kostproben seiner unheilvollen Veranlagung gegeben, und es war ein Wunder, daß sie alle noch heile Knochen besaßen.

Die elfköpfige Gruppe wurde von einem winzigen, summenden Etwas umflogen, das seine menschliche Abstammung gelegentlich mit sonorer Stimme zu beweisen versuchte: der Siganese Kamla Romo.

Klackton war mit einem schweren Desintegrator bewaffnet, der in seinen Händen wie ein Fremdkörper wirkte.
“Ist Ihre Waffe auch bestimmt gesichert?” erkundigte sich Gandoll, der Klackton als Führer mitgegeben worden war, zum x-ten Mal.
Klackton war es bereits müde, dies zu bestätigen. Er deutete zum Dschungel und fragte zweifelnd: “Das soll das Gebiet sein, in dem die Fremden gelandet sind? Hier ist es mir entschieden zu ruhig.”

Wie um ihn ad absurdum zu führen, ertönte aus dem Dschungel plötzlich ein langgezogener Schrei—und dann war die Hölle los. Eine Flut unentwirrbarer Geräusche erscholl, begleitet von Bodenerschütterungen.
“Hier hausen die Bestien”, bestätigte Gandoll. “Der Dschungel war einst der Stolz von Heyscal, die größte Tschumor-Farm. Oder das größte TschumorReservat, wenn Sie wollen. Von den über fünftausend Raupenwesen blieben aber nicht mehr als vierhundert unbeschadet.”
In Klackton erwachte der Tierliebhaber. “Schrecklich”, murmelte er erschüttert. “Und die anderen Tschumors wurden alle von der Metaseuche dahingerafft?”
“Nicht nur das, einige erlitten ein viel schlimmeres Schicksal”, sagte Gandoll bekümmert. “Vielleicht werden Sie sich selbst davon überzeugen können, was ich meine.”
Gandoll machte einige Schritte auf den Dschungel zu und gab eine Reihe zirpender Laute von sich. Wenige Minuten später wurde das Gezirpe aus dem Dschungel erwidert. Gleich darauf teilte sich das Unterholz, und vier Raupen preschten heraus. Durch die Infrabrillen gesehen, waren ihre Körper rosa leuchtende Wellenlinien, an deren verdickten Kopfenden die riesigen Augen zwei rot lodernde Scheiben bildeten.
“Das sind Verformte!” schrie Gandoll erschrocken und hob gleichzeitig die Waffe. Aber die anderen Aras hatten die Situation schneller erfaßt und erledigten die “verformten” Tschumors mit einigen gezielten Strahlenbündeln.
“Warum haben Sie das getan!” rief Klackton anklagend. “Das waren doch Ihre Freunde!”
“Schon lange nicht mehr”, sagte Gandoll. “Es waren Verformte. Die Fremden haben aus ihnen reißende Bestien gemacht.”
Klackton war wütend auf Gandoll zugegangen. Jetzt wollte er haltmachen, stolperte jedoch über seine eigenen Beine. Seine durch die Luft rudernde Linke berührte den Sicherungsflügel des Desintegrators und drückte ihn in Feuerstellung. Da er den Zeigefinger der Rechten um den Abzug gekrümmt hatte, löste sich ein Energiestrahl und fuhr in den Dschungel hinein.
Plötzlich geriet der Dschungel an dieser Stelle in Bewegung. Als besäßen die Pflanzen ein Eigenleben, krümmten sich die gewaltigen Baumstämme, knickten Sträucher und bogen sich die riesigen Blütenstauden. Und es war auch, als besäßen die Pflanzen mit einemmal eine Stimme und wollten ihrenSchmerz in die Welt hinausschreien. Es war ein donnernder Schmerzensschrei, der aus dem Dschungel hinausrollte und die Menschen erschauern ließ.
Klackton ließ vor Überraschung den Desintegrator fallen, starrte auf die wild bewegte Flora. Und dann erschien das Ungetüm, das die

Bäume und Sträucher in Bewegung gebracht hatte. Es war ein fünfundzwanzig Meter hoher, formloser Fleischberg, der brüllend aus dem Dschungel wankte. Dieses Monstrum war eine zuckende Masse, aus der Stümpfe ragten, die gegen Bäume trommelten und Sträucher entwurzelten. Es war ein Wesen, das einem Alptraum entstiegen schien. Welchem Volke dieser monströse Gigant. einst auch angehört hatte, jetzt konnte man sein ursprüngliches Aussehen nicht einmal mehr erahnen. So grauenhaft dieser Anblick auch war, noch schrecklicher war die tiefe Wunde an der Vorderseite des verunstalteten Geschöpfes anzusehen.
Die Aras rissen ihre Strahlenwaffen an die Schultern und feuerten. Aber sie hätten Energie sparen können. Klacktons unbeabsichtigt abgegebener Schuß hatte den Koloß tödlich verwundet. Er wankte, dann erstarb . sein Gebrüll, seine Bewegungen erlahmten, und er kippte seitlich um.
Noch während des Fallens wurde sein aufgequollener Körper unter dem Dauerbeschuß der Aras zerstrahlt.
“Jetzt bin ich davon überzeugt, daß es sich hier um jene Außergalaktischen handelt, die die Condos Vasac kontrollieren”, ließ sich Kamla Romo vernehmen, nachdem die Raas das Feuer eingestellt hatten. “Nur eines gibt mir noch zu denken. Wenn dieses Monstrum aus einem Außergalaktischen hervorgegangen ist, wie konnte es dann ohne Schutzvorrichtung überleben? Wir wissen, daß für die Fremden aus der Lenkzentrale Sauerstoff tödliches Gift ist!”

*

“Darauf weiß ich vielleicht eine Antwort”, sagte Gandoll. “Von unseren Versuchen mit dem Metavirus II wissen wir, daß durch die Metamorphose eine Umgestaltung der Zellkerne eintritt. Gleichzeitig damit erfährt der chemische und physikalische Aufbau des Zellplasmas eine Neuordnung. Das heißt, daß Wesen, die ursprünglich Wasserstoffatmer waren, nach der Metamorphose nun Sauerstoff-Atmosphäre atmen können. Betrachten Sie dies bitte jedoch noch als eine Theorie.”

“Immerhin ist es wenigstens eine Erklärung”, sagte Klackton.

In diesem Augenblick entstand am Dschungelrand wieder eine Bewegung. Zwei Tschumors erschienen, die jedoch keine Anzeichen von Aggresivität zeigten. Es stellte sich auch sogleich heraus, daß es sich nicht um Verformte handelte.

Gandoll ging ihnen entgegen und unterhielt sich zirpend mit ihnen. Nach einer Weile drehte er sich zu den anderen um und sagte:

“Mir wird eben gemeldet, daß uns die Fremden entdeckt haben. Sie nähern sich in geschlossener Formation dieser Stelle—und zwar beteiligten sich alle Fremden an diesem Feldzug, egal in welchem Stadium der Metamorphose sie sich befinden. Es scheint, als ei dies ein letztes Aufbäumen gegen ihr Schicksal. Unter diesen Umständen wäre es klüger, wenn wir von einem Vordringen in den Dschungel absähen.”
“Kommt nicht in Frage”, lehnte Klackton ab. ‘Wenn Sie Bedenken haben, Gandoll, können Sie zurückbleiben. Ich werde jedoch meinen Auftrag hier mit vollem Einsatz beenden.”
“Selbstverständlich werde ich an Ihrer Seite bleiben”, versicherte Gandoll.
Klackton akzeptierte das kommentarlos. Als er dann sprach, waren seine Worte an Kamla Romo gerichtet.
“Spezialist Romo, Sie wissen, was Sie in diesem Fall zu tun haben. Meldung an Leutnant Traphunter, sie soll Admiral Ghampf das Einsatzzeichen funken! Seine Flotte wird den Fremden eine eindrucksvolle Demonstration unserer Macht geben. Leutnant Traphunter soll auch Major Dirzans Bodentruppen mobilisieren. Der Einsatz der Shifts wird den Außergalaktischen einen Vorgeschmack des Kommenden geben. Wenn die Fremden der Lenkzentrale noch nicht vollkommen mit dem Leben abgeschlossen haben, werden sie sich ergeben müssen. Darauf soll alles hinauslaufen, die Fremden sollen sich ergeben! Wenn wir sie dazu bringen, dann werden wir auch endlich mehr über die eigentlichen Machthaber der. Condos Vasac erfahren.”
“Sie haben noch etwas vergessen, Korporal Klackten—nämlich mich in den Einsatz zu schicken”, erinnerte Romo und flog Klackten vor der Nase herum. Das brachte ihm eine unangenehme Demonstration von Klacktons fataler Gabe ein.
“Natürlich, Romo, fliegen Sie in das Feindgebiet”, sagte Klackten und wollte dem Siganesen einen leichten Klaps geben. Daraus wurde jedoch ein so heftiger Schlag, daß Kamla Romo etliche Meter durch die Luft geschleudert wurde, bevor er seinen Flug stabilisieren konnte.
Romo seufzte. Er flog lieber in das Gebiet der Bestien, als in Klacktons Nähe zu bleiben—zu sagen, was von beidem gefährlicher war, fiel ihm schwer. Jedenfalls zog er das Abenteuer mit den Außergalaktischen der Statistenrolle als Prügelknabe bei Klackten vor.
Romo stieg steil in die Luft und flog dann in geringer Höhe über das Blätterdach des Dschungels hinweg. Er benützte seine Infrarotbrille nicht. Zwar war er kein ausgesprochener Nachtseher, aber durch die unglaubliche Sehkraft seiner Augen, die es ihm erlaubte, selbst in mikroskopische Bereiche vorzudringen, war es ihm möglich, auch bei ungünstigen Lichtverhältnissen noch Einzelheiten bis in große

Entfernungen sehen zu können. Romo irritierte die Farbverfälschung der Infrabrillen, deshalb kam er lieber ohne sie aus.
Während er die Umgebung aufmerksam beobachtete, gab er die Meldungen an Annemy Traphunter ab. Er wußte, welche gigantische Kettenreaktion seine nüchtern gesprochenen Worte auslösen würde. Atlan, Admiral Ghampf, Major Dirzan und die gesamte Besatzung von fünfzig Kampfschiffen hatten nur darauf gewartet. Wenn man Atlans Flaggschiff hinzuzählte, das jeden Augenblick im Gon-Tabara-System einfliegen mußte, dann würden es einundfünfzig Raumschiffe mit modernster Bewaffnung sein, die Heyscal anflogen und im Landegebiet der Bestien niedergingen. Vorher jedoch würden die Shifts eintreffen, deren Waffen ebenfalls eine recht deutliche Sprache sprechen konnten. Ihnen fiel die Aufgabe zu, die Außergalaktischen in Schach zu halten und sie zu zermürben.
Romo hatte sich seiner Pflicht kaum entledigt, da sah er drei dunkle Schatten, die ihm entgegenflogen. Es waren drei Meter große, grünhäutige Wesen, die Fluggeräte auf die Rücken geschnallt hatten. Obwohl Romo die Fremden aus der Lenkzentrale noch nie in allen Einzelheiten gesehen hatte, obwohl auch diese drei Wesen einer unbekannten Spezies nicht mehr ihr ursprüngliches Äußeres besaßen, war ihm sofort klar, daß er es hier mit Außergalaktischen zu tun hatte.
Sie waren nur noch zweihundert Meter von ihm entfernt, da sah er, wie die drei unheimlichen Geschöpfe ihre Häute im Fluge abstießen. Im ersten Augenblick erkannte Romo den Sinn dieser Aktion nicht. Aber dann erblickte er in dem Geäst der Baumkronen unter ihm drei Tschumors, die sich unvorsichtigerweise aus ihren Verstekken gewagt hatten.
Die grünen Häute segelten durch die Luft, geradewegs auf die Tschumors zu. Bevor diese die Flucht ergreifen konnten, wurden sie von den Häuten erreicht. Die Tschmumors bäumten sich auf, aber das nützte ihnen nichts. Als besäßen die Häute ein Eigenleben, stülpten sie sich über die Tschumors und schmiegten sich fest an ihre Körper, bis sie eins mit ihnen waren. Der Kampf der Tschumors dauerte noch eine Weile an, dann ergaben sie sich in ihr Schicksal.
Die drei Außergalaktischen warteten den Erfolg ihrer Aktion nicht ab, sondern flogen weiter—in jene Richtung, wo Klackten und die zehn Aras in den Dschungel eindrangen. Sie hatten Romo nicht entdeckt, der seinen Flug tiefer in den Dschungel fortsetzte. Er erblickte noch einige Male Exemplare von verformten Tschumors, deren Körper nicht mehr von braungrauen Pelzen umhüllt waren, sondern mit jenen grüngeschuppten Häuten, die ein Eigenleben besaßen. Für Romo war es klar, daß diese Häute nicht nur lebten, sondern Intelligenz und parapsychische Fähigkeiten besaßen, mit denen sie ihre Wirtskörper

beeinflußten. Die Tschumors unterlagen der parapsychischen Beeinflussung vollkommen und wurden zu reißenden Bestien.
Romo setzte sich über Sprechfunk mit Major Dirzan in Verbindung, um ihn zu rascherem Eingreifen zu drängen. Dabei erfuhr er, daß bei Klackton und den Aras bereits dreißig Mann Verstärkung eingetroffen waren. Zehn Shifts flogen den anstürmenden Fremden entgegen, und es war bereits zu Kampfhandlungen gekommen, bei denen drei der fünfundzwanzig Meter großen Verformten zerstrahlt worden waren. Außerdem berichtete Major Dirzan, daß die USOFlotte in die Atmosphäre Heyscals eingeflogen sei und daß Lordadmiral Atlans Flaggschiff, die IMPERATOR, sich dem Flottenverband angeschlossen habe.
Plötzlich unterbrach sich der Major selbst und rief verblüfft:
"Die Fremden ziehen sich zurück!"

*

Atlan konnte in die Auseinandersetzung nicht mehr eingreifen. Als die IMPERATOR am Schauplatz der Geschehnisse ankam und über dem Dschungel schwebte, durchkämmten Fußtrupps der USO bereits jeden Fußbreit des unwegsamen Geländes. Die Meldungen über Abschüsse von grünhäutigen Giganten überschlugen sich regelrecht. Zwar wehrten sich die Verformten verzweifelt, aber sie hätten keine" Chance. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr jenen Tschumors; denen die Außergalaktischen die grüngeschuppten Häute übergestreift hatten. Es war .nicht möglich, auch nur einen dieser Tschumors lebend zu fangen. Die Häute stachelten sie zu hemmungsloser Wildheit an, trieben sie mit ihren parapsychischen Impulsen gegen die Front der vordringenden USD-Soldaten. Es schien, als wollten die Außergalaktischen mit dieser unheimlichen Verwandlung der Tschumors ihren Feinden ein letztes Aufgebot entgegenstellen.

Es spielten sich in dieser Nacht grauenvolle Szenen in diesen Abschnitten des Dschungels ab. Von Strahlenschüssen durchbohrte Giganten standen wie Monumente des Grauens zwischen den Baumriesen und versuchten, mit ihren unförmigen Armstumpfen die Feinde zu zerschmettern. Grüngeschuppte Tschumors stürzten sich aus den Baumkronen, um die Angreifer zu zerfleischen. Von ihnen erreichten die meisten den Boden nur noch als leblose, verbrannte Klumpen.

Den USO-Soldaten bot sich kein schöner Anblick, sie versahen diesen Einsatz mit Abscheu und Widerwillen. Man mußte kein Tierliebhaber wie Walty Klackton sein, um mit den Tschumors Mitleid zu haben. Aber selbst Klackton sah ein, daß der Tod ein gnädigeres Schicksal für

die verformten Tschumors war, als ein Leben mit den parasitären grünen Schuppenhäuten ...

Von jenen Außergalaktischen, die sich noch nicht im fortgeschrittenen Stadium der Metamorphose befanden, hielten sich keine mehr im Kampfgebiet auf. Romo hatte die Meldung durchgegeben, daß sie sich in ein Raumschiff zurückgezogen hatten, das etwa dreißig Kilometer vom Dschungelrand auf einer Lichtung stand. Es handelte sich um ein Diskusschiff, dessen Durchmesser auf der Äquatorachse etwa fünfhundert Meter maß. Darin hatten sich alle Außergalaktischen eingeschlossen, bei denen die Metaseuche noch nicht allzu erschreckende Ausmaße angenommen hatte. Romo berichtete, daß aus allen Richtungen des Dschungels die Fremden, die manchmal eine Größe bis zu sechs Metern erreichten, sich wie auf Kommando bei dem Diskusschiff einfanden.

Als Atlan diese Nachricht erhielt, handelte er sofort. Er ließ pausenlos Funksprüche auf allen Frequenzen senden, in denen die Fremden zur Kapitulation aufgefordert wurden. Er versuchte ihnen klarzumachen, daß jeder Fluchtversuch im Feuer der USOSchiffe enden würde.

Es kam keine Antwort. Aber ob die Fremden die Funksprüche empfangen hatten oder nicht, sie erkannten, daß ihnen keine Fluchtmöglichkeit offenstand.
Und sie zogen die Konsequenzen. Dort, wo eben noch das große Diskusschiff unbekannter Bauart gestanden hatte, entstand ein gigantischer Atomblitz und machte die Nacht für wenige Sekunden zum Tag. Als die furchtbare Atomexplosion vorüber war, war der Dschungel in einem Umkreis von dreißig Kilometern wie weggefegt. Zum Glück hatten sich alle Einsatzkommandos zu diesem Zeitpunkt bereits zu ihren Einheiten zurückgezogen, so daß die USO durch diese letzte Handlung der Außergalaktischen keine Verluste erlitt. Nur von den letzten überlebenden grünhäutigen Kolossen und den verformten Tschumors blieb keiner am Leben.

12.

Das offizielle Treffen zwischen Atlan und dem wissenschaftlichen Administrator von Heyscal, dem Ara Dregor, fand in HYBAFOST-Heyscal statt, und zwar in dem riesigen, flachen Trichter des ehemaligen Experimentalsees, der inzwischen entwässert und entkeimt worden war.

Diese Zusammenkunft besaß eigentlich nur symbolischen Charakter, denn die für beide Seiten wichtigen Besprechungen waren im Laufe

der beiden vergangenen Tage in Geheimsitzungen geführt worden.

Zweitausend USO-Soldaten standen um den trockengelegten Trichter Spalier, vor ihnen stauten sich Tausende und aber Tausende Aras, die diesem epochalen Ereignis beiwohnen wollten. Die zum Mittelpunkt leicht abfallende Bodenfläche des Trichters war zu einem riesigen Auditorium geworden. Die Vertreter der USO und der Aras hatten sich auf einem Podest versammelt, das um die zwanzig Meter hohe Säule in der Trichtermitte aufgestellt worden war. In Atlans Begleitung befanden sich jene drei USO-Spezialisten, die maßgeblich daran beteiligt gewesen waren, daß es zu diesem allseits befriedigenden Ende gekommen war: Korporal Walty Klackton, Leutnant Annemy Traphunter und der siganesische “Kosmo-Ingenieur für Außenaufgaben” Kamla Romo. Dregor wurde von den Direktoren der sieben Forschungsstationen begleitet.

Nach einer eindrucksvollen Parade der USO-Flotte hielten der Arkonide und der Ara kurze Ansprachen, in denen zum Ausdruck kam, was vorher am Verhandlungstisch ausgehandelt worden war. Nach dem besiegelnden Händedruck hielten sie eine letzte private Aussprache, die von den Lautsprechern nicht übertragen wurde.

“Ich bin froh, daß die USO geirrt hat, als angenommen wurde, Heyscal sei ein Stützpunkt der Condos Vasac”, sagte Atlan bewegt. “Und ich bin froh, hier Frauen und Männer gefunden zu haben, die es sich zur Aufgabe machen, die schlimmste Geißel der galaktischen Menschheit zu bekämpfen—die mikroskopischen Krankheitserreger. Wie wir gesehen haben, tragen Sie dadurch auch viel für die Bekämpfung der bakteriologischen Kriegführung bei. Sie haben der Menschheit einen großen Dienst erwiesen, als Sie ein Medikament entwickelten, das gegen das Metavirus lI wirksam ist. Und die Menschheit muß es Ihnen danken, daß Sie uns das Heilmittel mitsamt den Herstellungsunterlagen überlassen wollten.”

“Wir helfen gerne”, sagte der Ara Dregor bescheiden. “Schließlich haben wir uns nur deshalb auf diese Weit zurückgezogen, um in Ruhe an der friedlichen Nutzung unserer medizinischen Kenntnisse arbeiten zu können. Vielleicht hat das Schicksal uns auf die Probe gestellt, als es uns mit den Außergalaktischen die Metaseuche schickte. Und ich fürchte, wir haben diese Bewährungsprobe nur teilweise bestanden. Es scheint nämlich so, daß die Außergalaktischen von unserer Existenz wußten und nur auf Heyscal landeten, um unsere Hilfe zu erbitten.”

“Sie haben keine Schuld am Untergang der Fremden”, versicherte Atlan.

Der Ara nickte. “Wahrscheinlich nicht. Mißverständnisse und eine Verkettung unglücklicher Umstände verhinderten, daß wir die wahren Absichten der Fremden erkannten. Man kann uns nicht einmal dafür verantwortlich machen, daß Patriarch Olac Kretsta die Metaseuche von unserer Welt in die Galaxis brachte. Wir wissen jetzt, wie Kretsta sich und seine Mannschaft infizierte. Er war nicht mehr mit dem Erlös des Pelzverkaufes zufrieden. Er suchte die Tschumor-Reservation auf, um einige Tschumors zu stehlen und sie dann selbst zu züchten. Dabei kam er unglücklicherweise in jene Reservation, in der die Fremden gelandet waren und infizierte sich dort ohne unser Wissen.”

“Sie haben sich keine Vorwürfe zu machen”, versicherte Atlan noch einmal. “Sie haben sicher recht, Lordadmiral.” Dregors Gesicht entspannte sich. “Wir müssen die Vergangenheit vergessen und in die Zukunft blicken. Wir werden alles tun, um unserer selbstgestellten Bestimmung gerecht zu werden. Ich fühle, daß wir noch Großes leisten können, wenn die USO uns die versprochene Unterstützung zukommen läßt.”

“Sie haben uns das Mittel gegen die Metaseuche gegeben, Dregor, das mindeste, das wir für Sie tun können, ist, Sie mit Nachschubgütern zu versorgen.”

“Ich danke der USO für das in uns gesetzte Vertrauen”, sagte Dregor. Dann wandte er sich an die drei USOSpezialisten. “Mein besonderer Dank gilt aber Ihnen, die Sie durch Ihren mutigen Einsatz verhindert haben, daß es zu einer Ausweitung der Schrecken kam. Mein Volk möchte daher Ihnen, Korporal Klackton, eine kleine Ehrung zuteil werden lassen. Zum Gedenken daran, daß Sie bei Ihrem Eintreffen auf Heyscal inmitten dieses Experimentalsees landeten, wollen wir Ihnen hier ein Denkmal setzen. Dieses Gelände soll zu einem blühenden Park umgewandelt werden, der Ihren Namen tragen soll. Er wird Walty-Klackton-Park heißen.”

Klackton wurde verlegen, als die Menschenmenge in Jubelrufe ausbrach. Die letzten Worte Dregors waren in ganz HYBAFOST zu hören gewesen, denn sie wurden über die Lautsprecher übertragen. Klackton stolperte auf den Ara zu, um ihm die Hand zu schütteln, aber Dregor hatte sich umgewandt und hob das Samttuch von einer Büste, die bisher verhüllt gewesen war.

Die Büste stellte Klackton dar. Er war vorzüglich getroffen, nur seine fleischige Nase war zu klein geraten, so daß der Gesamteindruck dem wirklichen Klackton schmeichelte.

“Das ist selbstverständlich nur ein Modell”, beeilte sich der Ara zu sagen. “Das Original wird aus weißem Marmor gehauen werden.”

Klackton wußte überhaupt nicht, wie ihm war. Er hatte mit allem gerechnet, mit einer Schadenersatzklage der Aras für den von ihm

angerichteten Schaden, mit einer Degradierung—aber ganz bestimmt nicht mit dieser Ehrung. Er hätte am liebsten vor Freude geweint. Aber er unterdrückte diese Regung im letzten Moment, als er sich Annemys Gegenwart bewußt wurde. Statt dessen ging er zu Dregor, ergriff mit beiden Händen dessen Hand und drückte sie. Dabei stieß er auch gegen die Büste.
Ein vielkehliger Aufschrei—die Büste stürzte mitsamt dem Sockel um und bohrte sich wie ein Keil in den Kunststoffboden des behelfsmäßigen Podestes. Nach einer Schrecksekunde, in der es so still war, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können, begann die Menge plötzlich vor Vergnügen zu johlen.
Mit dieser Ungeschicklichkeit hatte sich Klackton ein Denkmal gesetzt, das jede Marmorbüste überdauerte.
“Brova-brova!” rief Annemy begeistert und klatschte in die Hände. Sie sah befriedigt, wie Klackton beim Klang ihrer Stimme zusammenzuckte. Aber bei dieser kleinen Revanche wollte sie es nicht bleiben lassen; sie hatte mit Klackton noch ein Hühnchen zu rupfen. Sie wandte sich an Atlan und erkundigte sich: “Ist nun unsere Mission auch auf dem Papier beendet, Sir?”
“Ich denke doch”, antwortete Atlan und wischte sich die Lachtränen aus den Augen.
Annemy lächelte grimmig und ging zu Klackt on.
“Darf ich dir als erste gratulieren?” sagte sie.
Klackton entging das Aufblitzen in ihren Augen nicht, und er fragte vorsichtig: “Wozu gratulieren?”
“Dazu, daß du nun wieder im Range eines Korporals stehst und ich der Ranghöhere bin!”

*

Es war zwei Tage nach dem Start von Heyscal während eines Orientierungsmanövers im Normalraum.
Atlan hatte die Akte “Unternehmen Heyscal” abgeschlossen und ließ sie gerade für die Speicherung im Archivcomputer auf Lochkarten übertragen. Aber für ihn persönlich war der Fall damit noch nicht abgeschlossen. Er spielte mit dem Gedanken, Walty Klackton zur Beförderung vorzumerken. Bei jedem anderen hätte Atlan augenblicklich eine Entscheidung treffen können, aber bei Klackton war das nicht so einfach. Nach seinem Einsatz auf Heyscal hatten sich einige Argumente für eine Beförderung ergeben, doch bestand immer noch eine größere Anzahl von Gegenargumenten. Man konnte es drehen, wie man wollte, Klackton blieb ein indirekt gefährliches Individuum.
Um sich die Entscheidung leichter zu machen, rief Atlan Annemy Traphunter und den Siganesen Kamla Romo in seine Kabine. Da er

dem Gespräch einen vertraulichen und persönlicheren Charakter geben wollte, ließ er von seinem Bedienungsrobot Sekt auftischen. Die Unterhaltung war vom ersten Augenblick an gelöst. Romo, der nach einem Schluck aus seinem FingerhutGlas sofort beschwipst war, beschwerte sich darüber, daß die Sektperlen für seine Verhältnisse zu groß seien ...

Atlan kam auf sein Anliegen zu sprechen.

“Ich befinde mich in einem Dilemma”, meinte er leichthin, vielleicht können Sie mir helfen. Mich beschäftigt immer noch der Einsatz auf Heyscal. Genau betrachtet war es ein Fehlschlag. Denn wir fanden nicht, wie erwartet, einen Stützpunkt der Condos Vasac vor, sondern harmlose und friedliche Aras, die von den Vorgängen in der Galaxis keine Ahnung hatten. So betrachtet” war unser Aufwand umsonst. Aber andererseits haben wir von den Aras das Mittel gegen die Metaseuehe, genauer gesagt, gegen das Metavirus der Klasse II erhalten. Außerdem wissen wir nun, daß die Beherrscher der Lenkzentrale äußerst anfällig gegen das Metavirus II sind. Wir hatten dies vermutet, jedoch ist die Gewißheit für uns ungleich wertvoller. Trotz unseres indirekten ?Fehlschlagens war das Unternehmen Heyscal ein voller Erfolg.”

Atlan machte eine Pause” seufzte und fuhr fort: “Sie wissen, daß Spezialisten” die einen Großeinsatz zufriedenstellend abgeschlossen haben, in der Regel zur Beförderung vorgeschlagen werden. Es kommt natürlich auf den speziellen Fall an, aber wenn ein Spezialist bisher ständig übergangen wurde” dann kann man eine Beförderung schon in Erwägung ziehen.”

“Sie denken an Korporal Klackton, Sir?” erkundigte sich Annemy Traghunter geradeheraus.

Atlan sah auf. “Was halten Sie davon?”

Annemy lächelte spöttisch. “Ich hätte eher vermutet” daß Sie ihn auf irgendeine abgelegene Welt abschieben” wo er keinen Schaden anrichten und niemanden belästigen kann.”

Atlan wurde reserviert. “Private Affären möchte ich tunlichst aus dem Spiel lassen.”

“Jawohl” Sir.”

“Was würden Sie mir raten” Mr. Romo?” fragte der Arkonide den Siganesen.

Romo saß auf der Lehne eines weichen Sessels.

“Ich—hicks—Verzeihung, Sir ... Ich—hicks—traue mir kein Urteil—hicks—zu. Wenden Sie sich—hicks—Verzeihung” Sir, persönlich an Klackton.”

“Nein” um Himmels willen”, wehrte Atlan ab. “Er würde mich in meiner Entscheidung bestimmt negativ beeinflussen.” Er runzelte die Stirn. “Ich hatte gehofft, Sie beide könnten mir behilflich sein. Da dies

nicht der Fall ist, werde ich mich wohl ins Unvermeidliche fügen müssen. Wo hält sich Korporal Klackton derzeit auf?”
Kamla Romo begann zu kichern; durch den Verstärker klang seine Stimme wie die des Weingottes Bacchus persönlich. Der Siganese gab keinen Kommentar ab.
Annemy zögerte zuerst, sagte dann aber mit leiser Stimme: “Korporal Klackton befindet sich zur Zeit in einem Korvettenhangar.”
“Was hat er denn dort zu suchen!”
“Er macht Strafdienst” Sir.”
“Und wer hat ihn dazu eingeteilt?”
“Ich, Sir.”
Atlan wollte sich gerade recht wütend darüber auslassen” was er von Privatfehden während der Dienstzeit hielt” doch kam er nicht mehr dazu.
Der Interkom schlug an. Ohne Annemy aus den Augen zu lassen” stellte Atlan die Verbindung her.
“Hier Chef der dritten Flottille”“ meldete sich ein aufgeregter Captain. “Bei uns im Hangar spukt es” Sir. Wir haben Gespenster an Bord.”
“Und deshalb belästigen Sie mich?” rief Atlan ärgerlich. “Wenden Sie sich mit Ihrem Problem gefälligst an den Psychiater” nicht an mich.”
“Sir”, rief der Flottillenchef verzweifelt. “Ich habe meinen Augen selbst kaum getraut, als sich plötzlich die KI34 wie von Geisterhand geführt erhob und auf die Schleuse zubewegte. Es war zum Fürchten, Sir. Wenn wir die Schleuse nicht geöffnet hätten” dann wäre die Korvette dagegengekracht.”
“Und wo ist die Korvette jetzt?”
“Im Raum, Sir. Sie umfliegt in immer waghalsiger werdenden Manövern die IMPERATOR.”
“Die Korvette fliegt keine Manöver aus eigener Initiative” Mann. Zählen Sie Ihre Männer. Wahrscheinlich fehlt einer.”
“Nein, Sir. Meine Männer sind vollzählig angetreten.”
“Dann ...” Atlan hielt abrupt inne. Er blickte zu Annemy und fragte: “Wo” haben Sie gesagt” versieht Klackton Strafdienst?”
“Im Hangar der dritten Flottille”“ antwortete sie kleinlaut.
“Ihr Gespenst heißt Klackton!” rief Atlan wütend ins Mikrophon und wollte abschalten.
Aber ein Ausruf des Flottillenchefs ließ ihn mitten ‘in der Bewegung innehalten.
“Was ist?” erkundigte sich Atlan. Als er keine Antwort bekam, blickte er genauer auf den Bildschirm und sah, daß dem Captain Tränen über die Wangen rannen.
“Meine schöne KI-34", jammerte der Flottillenchef. “Dieser Unglücksrabe hat sie einfach von außen.gegen die geschlossene Schleuse geflogen ...”

Atlan hatte genug gehört. Er unterbrach die Verbindung und brütete lange vor sich hin. Erst Annemy Traghunters Stimme riß ihn in die Wirklichkeit zurück.
“Ich nehme an” Sie brauchen unseren Rat nicht mehr” Sir?”
“Nein, danke”“ sagte Atlan. “Ich weiß jetzt” was ich zu tun habe.”

**ENDE**